

AUF AUGENHÖHE

mit Kindern und Jugendlichen
Kirche gestalten

BERICHTE

über Bedingungen heutigen Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in Kirche und Gesellschaft

DENKANSTÖSSE

zur Gestaltung einer kinder- und jugendgerechten Kirche
und für zukunftsfähige Perspektiven der evangelischen
Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche in der EKHN

PROFILE

der evangelischen Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche
in der EKHN zeigen die ausgewählten Praxisbeispiele

März 2005

Diese Veröffentlichung wurde im Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung von den Landesjugendreferenten/innen

Stefanie Daube
Sabine Fröhlich
Lothar Jung-Hankel
Robert Mehr
Simone Reinisch
Edith Schuster-Haug
Ulla Taplik
Jörg Walther
sowie Landesjugendpfarrer Eberhard Klein

erstellt.

Aus insgesamt 26 Dekanaten aller Propsteien in der EKHn sowie den Freien Werken und Verbänden (CVJM, EC, EJW, VCP) enthält dieser Bericht 32 Beispiele der Praxis in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHn (Teil V). Wir danken allen Verfasser/innen.

Redaktion: Stefanie Daube, Christian Weise, Eberhard Klein

Herausgeber:
Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHn
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt
Tel.: 06151-6690-110
mail: Zentralstelle-ekhn@ev-jugend.de
www.ev-jugend.de/ekhn

März 2005

A	Vorwort	4
B	detaillierte Übersicht	5
I.	Kinder und Jugendarbeit im Aufwind oder Abseits?!	7
II.	Kinder in Deutschland –Lebenslagen und Lebensperspektiven	
II.1.	Kinder heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens	9
	Herausforderungen und Handlungsansätze	17
II.2.	Armut von Kindern	19
	Herausforderungen und Handlungsansätze	21
II.3.	Recht von Kindern auf Religion und Glaube	23
	Herausforderungen und Handlungsansätze	28
III.	Jugendliche in Deutschland –Lebenslagen und Lebensperspektiven	
III.1.	Jugendliche heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens	31
	Exkurs: Über den Umgang mit Gewalt bei Jugendlichen	34
	Herausforderungen und Handlungsansätze	45
III.2.	Verständnis Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsarbeit	42
	Herausforderungen und Handlungsansätze	45
III.3.	Verständnis und den Umgang von Religionen bei Jugendlichen	47
	Herausforderungen und Handlungsansätze	51
III.4.	Chancen und Grenzen kirchlicher Events bei Jugendlichen.	52
	Herausforderungen und Handlungsansätze	55
III.5.	Gestaltung einer jugendgemäßen Kirche	57
	Herausforderungen und Handlungsansätze	58
IV.	Notwendige Voraussetzungen für zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektiven der Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN	60
V.	Beispiele aus der Praxis Evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN	
V.1.	Vorbemerkung	63
V.2.	32 Praxisbeispiele	68
VI.	Literaturverzeichnis	113

A Vorwort

Der vorliegende Bericht blickt auf Bedingungen heutigen Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen und formuliert Herausforderungen für die aktuelle Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche in der EKHN.

Kapitel I „Kinder und Jugendarbeit zwischen Aufwind und Abseits“ enthält allgemeine Beobachtungen zur aktuellen Lage des Umgangs mit dem Arbeitsfeld.

Kapitel II „Kinder in Deutschland – über ihre Lebenslagen und Lebensperspektiven“ nimmt in drei Abschnitten thematisch unterschiedlich akzentuiert Impulse der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 1994 in Halle auf, die einen Perspektivenwechsel forderte, nämlich kirchliches Handeln in Kirche und Gesellschaft an den Sichtweisen von Kindern zu orientieren.

Kapitel II.1 beschreibt den einzulösenden Perspektivenwechsel und formuliert mit Blick auf die aktuellen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern Konsequenzen für die praktische Arbeit.

Kapitel II.2 befasst sich mit der Armut von Kindern und den daraus folgenden Problemlagen und stellt notwendige Handlungsperspektiven für ein Recht von Kindern auf „Reichtum“ vor.

Kapitel II.3 geht der Frage des Rechtes der Kinder auf Glaube und Religion nach und verfolgt die provokante These, dass Gott auf Kinder angewiesen ist, um heute Mensch zu werden und Menschen nahe zu sein.

Kapitel III „Jugendliche in Deutschland – über ihre Lebenslagen und Lebensperspektiven“ beschreibt grundlegende sich verändernde Lebensbedingungen, unter denen junge Menschen aufwachsen.

Kapitel III.1 lenkt den Blick auf grundlegende und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen, die die Jugendgeneration hinsichtlich geforderter auf Anpassungs- und Veränderungsprozesse vor große Herausforderungen stellt.

Kapitel III.2 beschreibt das Bildungsverständnis und die Bildungsaufgaben der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit unter sich ständig verändernden Bedingungen.

Kapitel III.3 gibt einen Einblick zum Verständnis und über den Umgang von Religion bei Jugendlichen.

Kapitel III.4 beschreibt Chancen und Grenzen kirchlicher Events bei Jugendlichen.

Kapitel III.5 formuliert Überlegungen zur Gestaltung einer jugendgemäßen Kirche.

Direkt im Anschluss der Kapitel wird die Frage nach Konsequenzen und Handlungsansätzen gestellt.

In Kapitel IV zusammenfassend notwendige Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektive der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN formuliert.

In Kapitel V wird in einem umfangreichen Praxisteil (farblich hervorgehoben) beispielhaft dokumentiert, wie die unterschiedlichen Träger der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN die aktuellen Herausforderungen in der praktischen Arbeit aufnehmen und umsetzen.

Unser Dank gilt an dieser Stelle den vielen VerfasserInnen, die mit ihren einzelnen Beiträgen einen Einblick geben in die aktuelle und konkrete Kinder- und Jugendarbeit in Dekanaten, Gemeinden und Stadtjugendpfarrämtern, in Jugendverbänden und Jugendwerken in der EKHN.

A Vorwort.....	4
I. Teil Kinder- und Jugendarbeit im Aufwind oder Abseits?!	7
II. Teil.....	9
Kinder in Deutschland –Lebenslagen und Lebensperspektiven.....	9
1 Kinder heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens	10
1.1 Perspektivenwechsel – über 10 Jahre nach Halle und (k)ein bisschen klüger?!	10
1.2 Reaktionen in der EKHN	10
1.3 Wahrnehmung von Kindheit	11
1.4 Konsequenzen und Handlungsansätze	17
2 Armut von Kindern	19
2.1 Kindheit als Armutsrisiko	19
2.2 Lebenslagenansatz	19
2.3 Umgang mit Belastungen	20
2.4 Bildung und Kinder	20
2.5 Kinder haben ein Recht auf umfassenden Reichtum	21
2.6 Konsequenzen und Handlungsansätze	21
3 Recht von Kindern auf Glaube und Religion	23
3.1 Gott selbst wird ein Kind	23
3.2 Kindern Zugang zum Glauben ermöglichen	24
3.3 Kinder sind Theologinnen und Theologen	26
3.4 Ist Gott auf Kinder angewiesen, um heute Mensch zu werden und uns Menschen nahe zu sein?	28
3.5 Konsequenzen und Handlungsansätze	28
Teil III.....	30
Jugendliche in Deutschland –Lebenslagen und Lebensperspektiven	30
1 Jugendliche heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens	31
1.1 Kinder und Jugendliche wachsen heute anders auf als früher	31
1.2 Das Verhältnis von Jung und Alt kehrt sich um	32
1.3 Zukünftige Mitglieder der Kirche	33
1.4 Die Lebenslage entscheidet über den Zugang zu Bildung.....	33
1.5 Jugendlichen wollen ernst gemeinte Beteiligungen.....	34
1.6 Exkurs - „Jugend und Gewalt“	34
1.7 Gewalt in der Schule	36
1.8 Konsequenzen und Handlungsansätze	39
2 Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsarbeit.....	42
2.1 Grundlagen des Bildungsverständnisses	42

2.2	Der Beitrag der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu einem erweiterten Bildungsverständnis	42
2.3	Bildung als eigensinniger Prozess des Subjektes für die Entwicklung und das Hineinwachsen in Kultur und Gesellschaft	43
2.4	Konsequenzen und Handlungsansätze	45
3	<i>Verständnis und Umgang von Religionen bei Jugendlichen</i>	47
3.1	Verständnis von Religion bei Jugendlichen	47
3.2	Über den Umgang mit Religion bei Jugendlichen	47
3.3	Typologie der Religiosität Jugendlicher	49
3.4	Zusammenfassende Überlegungen	50
3.5	Konsequenzen und Handlungsansätze	51
4	<i>Chancen und Grenzen kirchlicher Events bei Jugendlichen</i>	52
4.1	Erlebniskultur und Spiritualität – Herausforderungen an die Kirche	52
4.2	Erlebniskultur, Event und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit	52
4.3	Gesellschaftliche Beobachtungen	53
4.4	Event als Marketinginstrument	53
4.5	Jugend – Trend - Event	53
4.6	Event am Beispiel der Jugendkirchentage der EKHN	54
4.7	Kriterien für Chancen und Grenzen von Events in Kirche	55
5	<i>Gestaltung einer jugendgemäßen Kirche</i>	57
5.1	Verhältnis Kirche und Jugend	57
5.2	Kinder und Jugendliche: Seismographen für kirchliche Entwicklungen	57
5.3	Kirche braucht Kinder und Jugendliche	57
5.4	Herausforderungen und Handlungsansätze	58
Teil IV		60
	<i>Notwendige Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektive der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN</i>	60
1.	Anwaltschaftliches kirchliches Handeln für Kinder und Jugendliche	61
2.	Verständnis der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit als selbstverständlicher und selbständiger Teil von Kirche	61
3.	Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit	61
4.	Evangelische Kinder- und Jugendarbeit braucht die Erhaltung der Infrastruktur, um Bedarf und Bildungschancen aufzugreifen	62
5.	Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist dann zukunftsfähig, wenn sie dort präsent ist, wo Kinder- und Jugendliche sind und wenn diese von Kirche gewollt sind	62
Teil V		63
	<i>Beispiele aus der Praxis Evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN</i>	63
VI. Literaturverzeichnis		113

I. Teil Kinder- und Jugendarbeit im Aufwind oder Abseits?!

Die gesamte Kinder- und Jugendhilfe, und damit auch die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit als ein zentraler Leistungs- und Angebotsbereich der Jugendhilfe, steht aufgrund

des Spar- und Kostendrucks
der Ökonomisierung des staatlichen Denkens und Handelns (Betriebswirtschaftliches Denken und knappes Geld sind mittlerweile die zentralen Steuerungsmechanismen)

vor einen tief greifenden Veränderungs- und Legitimationsdruck und soll sich den veränderten und gesellschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen anpassen. Im Folgenden einige ausgewählte Stichworte, die die aktuelle Lage des Umgangs mit einem Arbeitsfeld markieren:

Der finanzielle Druck – substanzielle Bedrohung

Die Kinder- und Jugendarbeit befindet sich im Anbetracht der prekären öffentlichen Haushalte und damit auch der kirchlichen Finanzlage in einer ausgesprochen schwierigen und zutiefst unbefriedigenden Gemengelage im Kampf um die Verteilung finanzieller Mittel. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der BRD e.V. (aej) veröffentlicht in einem Beschluss vom 22.06.2004: „Seit Ende der 90er Jahre wird in der Jugend- und Verbandsarbeit keine bedarfsgerechte Mittelausstattung mehr erreicht. Insbesondere eine Anpassung an die allgemeine Kostenentwicklung ist nicht mehr gegeben. Der Anteil der Jugendarbeit an den Jugendhilfeeats sinkt kontinuierlich zugunsten anderer Leistungen. Vor allem die institutionelle Förderung der Jugendarbeit wird zurückgefahren. Die aktuellen Entwicklungen in der Jugendförderung, von denen die Evangelische Jugend – wir auch die Jugendverbände insgesamt betroffen sind, bedrohen die Verbände in ihrer Substanz.“

Diese zum Teil drastischen Reduzierungen der finanziellen Förderung der Jugendarbeit führen zunehmend zu einer Infragestellung bis zur Zerstörung der aufgebauten Infrastruktur, zum Verlust der

Planungssicherheit und substanziellen Bedrohung der Kinder- und Jugendarbeit. Im weiteren beobachten wir zunehmend eine Umschichtung der Mittel innerhalb der Jugendhilfe zugunsten der Erziehungshilfen und in den Ausbau von Betreuungseinrichtungen, wie dem Ausbau von Ganztagsangeboten, bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Angebote, die Kinder und Jugendliche in ihrer Breite fördern und unverzichtbare Präventionsarbeit leisten.

Auch der Trend zur Projektförderung ist außerordentlich kritisch zu betrachten, wenn damit gleichzeitig die flächendeckende, zuverlässige und bedarfsgerechte Förderung der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbände in Frage gestellt bleibt.

Aus der Sicht der Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Jugendverbandsarbeit ist ebenfalls das Vorgeben von Inhalten und Zielen in der Arbeit durch Leistungsvereinbarungen und Sonderprogramme außerordentlich kritisch zu betrachten. Wer die Förderung der Jugendarbeit oder Jugendverbandsarbeit mit einer Vorgabe von Inhalten, Methoden und Zielen verbindet, stellt das Selbstverständnis der Kinder- und Jugendarbeit, also auch der Jugendverbandsarbeit im Kern in Frage, weil die Grundlagen von Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Ehrenamtlichkeit Schritt für Schritt ad absurdum geführt werden.

Der bildungspolitische Druck: Kinder- und Jugendarbeit im Abseits?!

So wie einerseits drastische Reduzierungen der finanziellen Förderung der Kinder- und Jugendarbeit zu beobachten sind, wird andererseits eine politische Offensive in Sachen Bildung gestartet.

Im Kontext der gegenwärtigen Bildungsdebatten steht die Kinder- und Jugendarbeit deshalb vor der Herausforderung

der Wahrung der eigenen Identität
und der Abwendung der Gefahr, ins
Abseits zu geraten.

Nach Thomas Rauschenbach (siehe Seite 43) ist eine grundsätzliche Positionierung auf zwei Ebenen notwendig.

Die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit muss in verschiedener Hinsicht eine Antwort formulieren und ein Angebot schaffen, das sich strukturell zur Schule, und hier besonders zum Thema Ganztagschule verhält.

Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit steht erneut vor der Herausforderung, ihr spezifisches Potenzial und den eigenen besonderen inhaltlichen Beitrag informeller Bildungsarbeit neu öffentlich zu positionieren – und dies als eigenständiger, aber auch verbindlicher und legitimer Partner, also auf Augenhöhe, im Gegenüber und Kooperation zur Schule.¹

Die tägliche Herausforderung in der praktischen Arbeit mit Kinder und Jugendlichen ist auch geprägt von einem sich immer wieder verändernden Verhalten der Zielgruppen, in einer Situation der Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern.

Welcher Stellenwert wird der (Evangelischen) Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Jugendverbandsarbeit in Konkurrenz zu den facettenreichen alternativen Freizeitgelegenheiten und Angeboten seitens der Zielgruppen zugeschrieben? Auch aufgrund des hohen Relevanz- und Konkurrenzdrucks kann die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit nicht so bleiben wie sie ist, aber sie muss bleiben.

Angesagt ist damit auch die Frage nach der messbaren Qualität der Angebote bzw. deren Wirkung. Was die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit leistet, muss herausgestellt werden: sie bietet einen selbstbestimmten Rahmen des Engagements und der Eigeninitiative junger Menschen. Es wird ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement initiiert, ermöglicht und qualifiziert.

Dies sind ausgewählte Markierungen, die beispielhaft verdeutlichen, wie sehr die Kinder- und Jugendhilfe, damit auch die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in

der EKHN unter dem Druck von Veränderungen steht, ihre eigene Arbeit immer wieder zu bilanzieren, neuen Herausforderungen gerecht zu werden und den Bedarf an Entwicklungen zu begründen.

Ausgewählte Themenfelder werden in diesem Bericht aufgezeigt, die eigene Arbeit reflektiert, neue Herausforderungen formuliert und dem Bedarf an notwendigen Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektive für die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN aufgezeigt.

¹ Vgl. Thomas Rauschenbach: Jugendarbeit unter Druck. Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit, Vortrag auf der Veranstaltung „Statt eines Neujahrsempfangs – was nun? Sicherung und Weiterentwicklung der Jugendarbeit in Bayern in stürmischen Zeiten“ des Bayerischen Jugendrings am 30.01.04 im Institut für Jugendarbeit in Gauting

II. Teil

Kinder in Deutschland –Lebenslagen und Lebensperspektiven

1 Kinder heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens

1.1 Perspektivenwechsel – über 10 Jahre nach Halle und (k)ein bisschen klüger?!

Eine außergewöhnliche EKD-Synode

1994 fand die EKD-Synode seit langem zum ersten Mal wieder zu einem dem Bildungsbereich zugehörigen Thema statt. Unter dem Titel „Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft“ forderten die Synodalen in Halle am Ende ihrer Tagung zu einem grundlegenden Perspektivenwechsel auf. Ein Perspektivenwechsel verlange, *„dass Kindern ein fester Platz in der Wahrnehmung der Erwachsenen eingeräumt wird und dass sich Erwachsene immer wieder neu auf den oft mühsamen Prozess einlassen, Kinder wirklich zu verstehen“*, heißt es in der Abschluss-Kundgebung.¹ „Kinder brauchen Erwachsene, die sich für ihre Erfahrungen und Aktivitäten interessieren.“² Darüber hinaus bedeutet ein Perspektivenwechsel selbstverständlich, der veränderten Wahrnehmung auch Taten folgen zu lassen. Von der Gesellschaft forderte die Synode, unter anderem, grundlegende Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der Umwelt. Maßnahmen, „die das Erwerbsleben familiengerecht gestalten“, einen Rechtsanspruch für einen Betreuungsplatz, die „Entwicklung von eigenen Konzepten für Mädchenarbeit und Jungenarbeit“, die maßgebliche Aufstockung der Etats für Bildung, die Förderung von Integration körperlich, geistig und seelisch behinderter Kinder, eine strenge Kontrolle und Begrenzung des Medienmarktes zum Schutze der Kinder³

Welche Kirche braucht das Kind?

Die Synodalen blieben bei ihren gesellschafts-politischen Forderungen nicht stehen. Die Kirche, so die Kundgebung weiter, „würde ihren Auftrag verfehlen, hätte

sie nicht immer auch das Wohl aller Kinder im Blick.“⁴ Sie sei von Jesus Christus selbst zu Kinderfreundlichkeit und Kindergerechtigkeit auf allen Ebenen der Institution aufgefordert (Markus 10,14; Matthäus 18,3). Sie müssen unter der Frage, Welche Kirche braucht das Kind? ständig aufs Neue überprüft werden. Dazu regte die Synode in den Kirchen und Gemeinden an, mit einem Katalog von konkreten „Prüfsteine(n) auf dem Weg zu einer kindergerechten Kirche“⁵ den Perspektivenwechsel anzustoßen.

1.2 Reaktionen in der EKHN

Bereits in die Vorbereitung der EKD-Synode in Halle flossen starke Impulse aus der EKHN ein, die im Vorbereitungsgremium vertreten war. Die Veranstaltung z.B. von dezentralen Kinderkirchentagen ist in unserer Landeskirche seit den 70er Jahren gute Tradition, ebenso wie die Aufwertung des Kindergottesdienstes und die der Schwerpunktsetzung mit Kinder- und Jugendarbeit in 80 Prozent der gemeindepädagogischen Stellen. Nach der Lebensordnung der EKHN sind Kinder bereits seit 1984 zum Abendmahl zugelassen. Im Anschluss an Halle initiierte ein neugegründeter Arbeitskreis „Kinder in Kirche und Gesellschaft“ in unserer Landeskirche, neben einem Kinderhearing als Modellprojekt⁶, den Wettbewerb „Welche Kirche braucht das Kind?“, in dem Gemeinden, Dekanate, Werke und Verbände aufgefordert waren, ihre Denk- und Veränderungsprozesse auf dem Weg zu einer kindgerechten Kirche einzubringen.⁷ Auf die vielfältige Arbeit mit Kindern in den Gemeinden wird weiter unten noch eingegangen. In der EKHN gab und gibt es gute Initiativen und Projekte auf dem Weg zu

⁴ ebd., S. 106

⁵ ebd., 72-74 und in: Materialheft 78, S.43

⁶ ebenda

⁷ Parallel zur EKHN-Frühjahrssynode 1997 wurden die Gewinner des Wettbewerbs prämiert. Auf dieser Synode bekam im Bericht zur Lage der Jugend zum ersten Mal – ebenfalls als Reaktion auf Halle – das Thema Kinder und die Arbeit mit Kindern breiten Raum, was sich auch in der Ergänzung des Titels niederschlug: „Bericht zur Lage der Jugend und zur Arbeit mit Kindern“

¹ „Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft“ Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995, S. 101.

² ebd.

³ ebd., S. 100 ff.

einer kindergerechten Kirche. Aber diese reichen nicht aus.

Kirche braucht Kinder

Wir brauchen auch in der EKHN erneute Anstrengungen für einen Perspektivenwechsel.

Aber warum? „Braucht die Kirche denn überhaupt Kinder?“ könnte man provokativ fragen. Die Antwort ist eindeutig: Die Kirche braucht Kinder. Nicht nur aus einer moralischen Verpflichtung für die nachwachsenden Generationen heraus. Nicht nur, um ihren eigenen Nachwuchs zu sichern, sondern Kirche braucht Kinder aus viel tiefgreifenderen Gründen, aus Gründen ihrer inneren Lebendigkeit und Selbsterneuerung. Noch einmal aus der Kundgebung der EKD-Synode in Halle:

„Die Kirche braucht Kinder, um von und mit ihnen zu lernen. (...) Sie (die Kinder) helfen dazu, manche persönliche oder gemeindliche Enge und Einseitigkeit zu überwinden und zu einem ganzheitlichen Leben und Glauben zu finden. (...) Wo die Kirche sich der Begegnung mit den Kindern entzieht, verliert sie mehr als nur diese Kinder. Sie verarmt auch selbst in ihrem Glauben und Leben.“⁸

Die EKHN braucht den Perspektivenwechsel

Nach wie vor boomt der Bereich der Arbeit mit Kindern in allen Facetten in der EKHN.⁹ Das ist besonders der Arbeit von Ehrenamtlichen zu verdanken, aber auch dem Engagement einer abnehmenden Zahl von Hauptamtlichen und Pfarrern, die unter zunehmender Arbeitsbelastung an ihrem Einsatz für und mit Kindern festhalten.

Insgesamt muss jedoch betont werden, dass die Anstrengungen für einen Perspektivenwechsel in unserer Landeskirche im Verschleiß der Strukturdiskussionen gefährlich zurückgehen. Das zeigt sich

in den Sparmaßnahmen im gemeindepädagogischen Dienst;

an der nach wie vor völlig unzureichenden Ausbildung von Pfarrern und Pfarrern für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen;

an den kaum beachteten Interessen von Kindern und ihrer AnwältInnen auf der Ebene der Dekanatssynoden und Kirchenvorstände;

an der praktisch nirgends vorhandenen Mitwirkung von Kindern in Gremien und Entscheidungsorganen.

Die Forderung von Halle vor über 10 Jahren ist heute demnach so aktuell wie damals: „Insgesamt muss trotz knapper werdender Haushaltsmittel die kirchliche Arbeit mit Kindern in vollem Umfang erhalten werden.“¹⁰ Die Forderung und Notwendigkeit ist dieselbe geblieben, aber der Gegenwind ist schärfer geworden.

Deshalb brauchen Kinder nötiger denn je mutige Fürsprecherinnen und Fürsprecher und Menschen, die ihre Interessen und Anliegen ermöglichen. Sie brauchen nötiger denn je Erwachsene, die genau hinschauen und die Einsicht und den Mut haben, Partei für Kinder zu ergreifen.

1.3 Wahrnehmung von Kindheit

Wie wir als Erwachsene Kinder und ihre Lebenssituationen wahrnehmen, wird entscheidend geprägt von den Erinnerungen an unsere eigene Kindheit und von unseren Vorstellungen von gelingendem Leben.

Unsere Erwachsenenansicht auf Kinder ist dabei in der starken Tendenz geprägt von einem „Von-oben-Herab“. (Allein unsere körperliche Größe verleitet dazu.) Verbunden damit ist an vielen Stellen eine Defizitsicht, wie man den Diskussionen um die PISA-Studien, der Flut von pädagogischer Fachliteratur, Elternratgebern usw. unschwer entnehmen kann. Kinder gelten heute meist als schwer lenkbar, unkonzentriert und überreizt, konsumorientiert und medienfixiert, hyperaktiv, unverbundlich und unberechenbar.

Solche und ähnliche Sichtweisen müssen sich kritisch darauf befragen lassen, ob sie dabei am Wohle der Kinder interessiert und orientiert sind.

Die Selbsteinschätzung z.B. von 8 bis 9-Jährigen spricht auf jeden Fall eine andere Sprache. Die erste Befragungswelle der

⁸ „Aufwachsen in schwieriger Zeit“, S. 107

⁹ (vgl. die „Kleine Statistik für 2004/2005“ der EKHN, Stabsbereich Öffentlichkeitsarbeit, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt, Nov. 2004 oder www.ekhn.de/info/statistik)

¹⁰ „Aufwachsen...“, 111

repräsentativen Kinder-Panelstudie, die das Deutsche Jugendinstitut München seit 2000 durchführt, hat ergeben, dass 98 Prozent der 8 bis 9-Jährigen ein ausgesprochen positives Bild von sich selbst haben. „94 Prozent sind meist gut gelaunt. Sie finden sich auch sozial und kognitiv aufgeschlossen. So probieren 94 Prozent gerne etwas Neues aus, 89 Prozent lernen gerne neue Kinder kennen, 80 Prozent haben viele Ideen, 68 Prozent glauben, dass sie sich gut in andere hineinversetzen können.“¹¹

Hier wird eine Diskrepanz zwischen der Selbsteinschätzung von Kindern und der Sicht von Erwachsenen auf Kinder deutlich, die uns aufmerksam machen sollte für das, was Kinder beschäftigt und bewegt. Als Erwachsene müssen wir die Sprache der Kinder neu lernen, um uns mit ihnen verständigen zu können und Begegnung zu erleben.

1.3.1 Kinder als Minderheit – Aufwachsen in einer alternden Gesellschaft

„Lediglich rund 20 Prozent der Gesamtbevölkerung sind derzeit unter 20 Jahre alt, 2020 werden nur noch 17 Prozent der Bundesbürger unter 16 Jahren sein. Schon jetzt kommen auf ein Kind bzw. einen Jugendlichen vier Erwachsene.“¹²

Diese demographische Entwicklung hat zur Folge, dass vor allem in den Großstädten viele Kinder in Familien, Stadtteilen, Straßenzügen, Kirchengemeinden usw. kaum noch mit Gleichaltrigen aufwachsen. Zudem haben immer weniger Erwachsene noch Berührungspunkte mit Kindern oder sind mit ihren Bedürfnissen und Anliegen vertraut.

Während in andern Ländern und Kulturen Kinder zu dem wertvollsten Schatz der Gesellschaft zählen und auch so behandelt werden, wird in Deutschland die Ü-

beralterung der Gesellschaft zwar beklagt, im Lebensalltag müssen Kinder jedoch meistens zurückstecken.¹³ Es kommt nicht selten vor, dass Kinder (und Jugendliche) heute geradezu als „gesellschaftlicher Sonderfall“ aufwachsen und die „Erwachsenen (...) ihre Umwelt für sich gestalten“.¹⁴

In dieser Entwicklung gewinnen Angebote von Kindergruppen jeder Art an Bedeutung. Kirche hat die Aufgabe, Raum, Zeit und Personal für die Begegnung von Kindern, Gruppen Gleichaltriger zur Verfügung zu stellen und in den Gemeinden die Begegnung zwischen den verschiedenen Generationen zu fördern. An vielen Orten in der EKHN geschieht hier Mutmachendes und Richtungsweisendes.

Dennoch sind viele zusätzliche, unterstützende und fördernde Initiativen nötig.

1.3.2 Die Familie und andere Erziehungsinstanzen

Wie ist es nun um einen der Bereiche bestellt, in dem Erwachsene und Kinder (und Jugendliche) sehr wohl ihr Leben gemeinsam, unter einem Dach organisieren und gestalten?

Matthias Spenn stellt fest: „Allen Unkenrufen zum Trotz: Die Familie lebt!“¹⁵ Häufig wird, besonders in Kirchenkreisen, der Zerfall der „Normalfamilie“ als erstmalig verheirateten Eltern und ihren leiblichen Kindern festgestellt bzw. beklagt. Die gegenwärtige Familienforschung hingegen könne dies nicht bestätigen, so Spenn. Die „Normalfamilie“ sei immer noch die dominierende Lebensform, in der Kinder heranwachsen: 83,9 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren, lebten 2000 mit verheirateten Eltern in einem Haushalt. (In Ostdeutschland sind es 69 Prozent.) Von einem Zerfall von dem, was wir traditionellerweise unter „der Familie“ verstehen, kann also nicht die Rede sein, wenn wir die Zahlen alleine betrachten.

Die Lebensrealität von Kindern ist auch von anderen Formen des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern geprägt: Ein-Eltern-Familien, meist alleiner-

¹¹ s. <http://cqi.dji.de> : Highlights aus dem Kinderpanel

¹² Ute Sparschuh, „Neue Kinder – Neue Jugendliche – Neue Jugendarbeit?“, Amt für Jugendarbeit der Evangelische Kirche im Rheinland, Düsseldorf Oktober 2004, 18. Und Matthias Spenn, Lernort Gemeinde, 7 f.: Die durchschnittliche Geburtenrate beträgt 1,37 Kinder pro Frau, statt der erforderlichen 2,1, um die Bevölkerung zahlenmäßig auf dem gleichen Level zu halten wie gegenwärtig. Dabei werden in den Großstädten und im Osten Deutschlands die wenigsten Kinder geboren.

¹³ „Aufwachsen...“, S. 10

¹⁴ Sparschuh, S. 18

¹⁵ Lernort Gemeinde, S. 7

ziehende Mütter, nicht-verheiratete Eltern, neu zusammengesetzte, sogenannte Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Eltern u.a. Aus der Perspektive der Kinder ist das ungleichwertige Ansehen dieser Lebensformen diskriminierend und muss unbedingt verändert werden. Im Unterschied z.B. zu einer häufig defizitären Wahrnehmung von Kindern von Alleinerziehenden stellte Susanne Gröne vom Diakonischen Werk Bayern fest: „Kinder von Alleinerziehenden sind oft lebensstüchtiger. Weil diese Kinder früher als andere Verantwortung für sich und andere übernehmen müssten, sind sie oft kontaktfreudiger und aufgeschlossener als Kinder aus behüteten Verhältnissen.“¹⁶ Dabei sei nicht verharmlost, dass es zum überwiegenden Teil alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern sind, die von Armut bedroht oder betroffen sind und bislang auf nur völlig unzureichende Unterstützung setzen können (s. Kapitel II. 2 „Armut von Kindern“; Seite 19).

Klassische Familie verliert an Bedeutung als Sozialisationsinstanz

Die Form der klassischen Familie ist nicht vom Zerfall betroffen, sondern sie durchläuft derzeit verstärkt einen Bedeutungswandel. Die Familie wie auch die Schule als „klassische Sozialisationsinstanzen“ sind schon lange „durch weitere Institutionen (...) vor allem Medien und Konsummarkt ergänzt“ und werden in ihrem Einfluss stark relativiert, zum Teil völlig widersprüchliche Einflüsse auf die Kinder konkurrieren miteinander.¹⁷ Für Kinder heißt das, sie müssen sich in einem Wirrwarr von Botschaften und Angeboten täglich neu zurechtfinden und sind dabei nicht selten ganz auf sich alleine gestellt. Dies wird verstärkt durch drei weitere Entwicklungstendenzen, die den Kindern eine hohe Eigenleistung an Orientierung und Entscheidung, an Selbststeuerung, Selbstreflexivität und Eigenkontrolle abverlangen.

Pluralisierung und Individualisierung

In einer Welt konkurrierender und widersprüchlicher Einflüsse muss jedes Kind ständig selbst, individuell aus der

Fülle der Botschaften und „Angebote“ seine Welt konstruieren und Sinn darin finden.

Globalisierung

Dieses individuelle Sich-Zurechtfinden-Müssen findet längst nicht mehr in einem regional und kulturell überschaubarem Rahmen statt, sondern in der ganzen – globalen – Welt.

Traditionsabbruch

Überall in Kirche und Gesellschaft, Religion und Kultur sind vertraute, lange gültige Traditionen und Selbstverständlichkeiten ins Wanken geraten¹⁸

Die Eltern sind häufig genug keine Hilfe für die Kinder, da sie sich selbst schwer zurechtfinden können.¹⁹ Kindern fehlen also starke Erwachsene (und Jugendliche), die ihnen zugewandt, aufgeschlossen und konfliktbereit Reibungsmöglichkeiten bieten und Grenzsetzung wagen. Diese wichtige Aufgabe übernehmen im außerschulischen Bereich die vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Arbeit mit Kindern in unseren Gemeinden. An vielen Orten treffen Kinder dort auf authentische Persönlichkeiten, die sich mit sich selbst und der Welt auseinandersetzen und im aufrichtigen Ringen um einen tragfähigen Glauben selber Orientierung suchen und vermitteln können. Sie unterstützen so die Eigen- und Selbständigkeit von Kindern.

Dennoch ergibt sich zusammengefasst ein erheblicher Bedarf:

- in der Fort- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Kindern;
- in der Personalentwicklung von pädagogischen Kräften in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern;
- in der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern;
- in Bezug auf die Entwicklung von neuen Konzepten in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern;
- in Bezug auf Kooperationskonzepte zwischen Gemeinden, Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen, Kommunen, Medien etc.

¹⁶ Münchner Merkur vom 28.06.1997 – nachzulesen auf der Homepage von Dr. Anita Heiliger, Deutsches Jugendinstitut München.

¹⁷ Sparschuh, S. 11.

¹⁸ ebd.

¹⁹ Im pädagogischen Bereich wird daher von den „verunsicherten Eltern“ gesprochen, Eltern, die noch nie so wenig erzogen haben wie zur Zeit, die im Zweifelsfall eher noch Rat bei ihren Kindern suchen, sei es nun bei der Wahl des neuen Autos oder der nächsten Urlaubsreise.

Wettbewerb für Kinderfreundlichkeit in Kirchengemeinden und Dekanaten

Zur Einlösung des gewünschten Perspektivenwechsels könnte ein zu initiierender Wettbewerb Gemeinden und Dekanate motivieren, die Lebenssituationen und -perspektiven von Kindern „unter die Lupe“ zu nehmen. Ziel wäre konkrete Ideen einer kinder- und familienfreundlichen Gemeinde umzusetzen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

1.3.3 Belastungen durch Umweltfaktoren

Über diese Anforderungen an ständiger Orientierungs- und Entscheidungsleistung von Kindern hinaus, sind sie Umwelteinflüssen ausgesetzt, die eine eigene Form der Belastung darstellen und Bewältigung erfordern.

1.3.4 Verinselung

Die alltäglichen Verkehrsräume Wohnung und Strassen sind alles andere als kinderfreundlich. Im öffentlichen Verkehrsbereich sind die Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder katastrophal. Verkehrsunfälle sind im Kindesalter die Todesursache Nummer eins. Kinder leben, besonders in der Stadt, in einer versiegelten und verbauten Umwelt.²⁰ Viele müssen schon früh weite Strecken zur Schule, zu Freunden oder anderen Aktivitäten zurücklegen. Kinder leben heute in einer „Verinselung“ der Orte, die für sie Bedeutung haben.

1.3.5 Schadstoffe

Umweltverschmutzung und Schadstoffbelastung von Wasser und Nahrungsmitteln stellen ein weiteres Kapitel der Beeinträchtigung dar.²¹ Bereits ein Drittel eines Jahrgangs von Kindern und Jugendlichen leidet heutzutage an dauerhaften, chronischen Erkrankungen der Haut und der Schleimhäute wie Neurodermitis und

Asthma Bronchiale.²² Dabei sind die Belastungen in Westdeutschland signifikant höher als in Ostdeutschland.

1.3.6 Zustände von Nervosität und Erschöpfung

Bei vielen Kindern kommt es heute bereits in jungen Jahren zu Erschöpfungszuständen, Nervosität und Unruhe, Magenverstimmung und Schlafstörungen, die nicht auf eine einzelne Ursache zurückgeführt werden können.²³ Psychische Störungen ähnlich denen bei Erwachsenen, sind stark verbreitet, Kinder haben heute Erwachsenenkrankheiten. Besonders Jungen sind in ihrem Verhalten in den letzten Jahren aggressiver geworden.

Die erste Befragungswelle der Kinderstudie des Deutschen Jugendinstituts München brachte folgende Ergebnisse:

„78 Prozent der 8 bis 9-Jährigen räumen ein, dass sie manchmal traurig und ängstlich sind“ (...) 44 Prozent der Kinder verspüren motorische Unruhe mit Wut auf andere und Lust zum Raufen, die von 34 Prozent der Jungen und von 16 Prozent der Mädchen geäußert wird.²⁴

1.3.7 Früh beginnender Konsum von Medikamenten und Drogen

„Schon für Kinder wird der Konsum von Drogen, von legalen und illegalen Stoffen zur Manipulation des zentralen Nervensystems, immer häufiger.“²⁵ „Das gilt auch für den Konsum von Arzneimitteln und Medikamenten: Schon Grundschulkinder greifen, angeregt und unterstützt durch die Eltern, zu Schmerzmitteln und Anregungs- und Beruhigungsmitteln, wenn sie sich nicht gut fühlen. Besonders bei Leistungsanforderungen klettern die Werte in die Höhe.“²⁶ Der Bielefelder Professor Hurrelmann geht davon aus, dass gut ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen regelmäßig wöchentlich in den Arzneischränk der Fa-

²² ebd.

²³ ebd.

²⁴ Kinderstudie, <http://cqi.dji.de>

²⁵ Hurrelmann, Kinderreport, S. 51 f.

²⁶ ebd.

²⁰ Hurrelmann, Kinderreport, S. 49

²¹ ebd.

milie greifen.²⁷ 40 Prozent der befragten 8 bis 9-Jährigen nehmen Leistungsstress in der Grundschule wahr und haben Angst, zu viele Fehler zu machen. In statushöheren Familien ist dieser Prozentsatz geringer.²⁸

1.3.8 Aufwachsen in der Medienwelt

Der Konsum und Gebrauch von Medien ist für Kinder heute selbstverständlich. Gleichgültig, wie man die Auswirkung von Fernsehen, Computer, Internet, Handy und elektronische Spiele einschätzen mag, sie sind für Kinder allgegenwärtige Realität. Bereits 2-Jährige lernen, eine Digitalkamera, mindestens aber einen Kassettenrekorder zu bedienen, spätestens mit 3 Jahren fangen Kinder an, sich mit Computern vertraut zu machen.²⁹

Dazu weitere Zahlen aus der Veröffentlichung von Ute Sparschuh³⁰:

Haushalte, in denen 6 bis 13-Jährige leben, sind zu 100 Prozent mit TV ausgestattet;

zu 74 Prozent mit PC;

jedes dritte Kind hat ein eigenes TV-Gerät im Kinderzimmer

Von durchschnittlich rund vier Stunden freier verfügbarer Zeit am Tag werden zwei bis drei Stunden am TV verbracht – dabei wird währenddessen auch anderes gemacht, z.B. Hausaufgaben.

Die Rangfolge der liebsten Freizeitbeschäftigungen bei 6 bis 13-Jährigen (und älteren Jugendlichen) ist PC – TV – Freunde. Zwei Jahre vor der zitierten Umfrage von 2004 standen die Freunde und Freundinnen noch ganz vorne, gefolgt von TV.

Nahezu alle Kinder sehen in ihrer Freizeit fern. Dabei sitzen 38 Prozent der 8 bis 9-Jährigen oft alleine vor dem Fernseher. In statusniederen Familien sind es sogar 47 Prozent der 8 bis 9-Jährigen.³¹

Für die PC-Nutzung gilt: je älter und je höher die Bildung, desto mehr wird er zu Informationszwecken genutzt, ansonsten vor allem für Spiele³²

1.3.9 Orientierung und „Sinn“ durch Medien?!

Die Zahlen und Umfrageergebnisse belegen den hohen Stellenwert der Medien für Erziehung und Persönlichkeitsbildung, Erfahrung und Orientierung. Das Phänomen der verunsicherten Eltern im Blick könnte man zugespitzt sagen: Nicht wenige Kinder lernen kaum noch etwas von den Eltern und alles aus dem Fernsehen und Internet! Dadurch tut sich derzeit eine wachsende Kluft zwischen Kindern und Erwachsenen auf. Erwachsene verstehen die Sprache der Kinder nicht mehr, reagieren häufig mit Ablehnung auf das, was Kinder begeistert. Auch dadurch erfahren Kinder Allein-Gelassen-Werden.

1.3.10 Ansätze von Medienpädagogik stärken

Um dieser Situation positiv zu begegnen und gelingende Kommunikation zwischen Kindern (und Jugendlichen) und Erwachsenen zu fördern, sind vereinzelt medienpädagogische Projekte in unserer Landeskirche entstanden. Das ist aufs Höchste zu begrüßen – und zu fördern. Auch hier sind ein flächendeckendes und ausreichendes Angebot und für Kinder nötig.

Besonders im Bereich Kindergottesdienst besteht ein enormer Fortbildungsbedarf für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden. Gerade weil wir als Kirche hier eine wichtige Botschaft zu vermitteln haben, die Kinder so nötig brauchen, haben wir geradezu die Verpflichtung, uns um Verständigung zu bemühen. Ein hoffnungsvoller Anfang ist gemacht, der unbedingt gefördert und ausgebaut werden muss.

Wenn wir uns innerhalb der Kirche als verantwortungsvolle Erwachsene mit der

²⁷ ebd.

²⁸ Kinderstudie, <http://cqi.dji.de>

²⁹ Sparschuh, a.a.O. S. 13 ff.

³⁰ ebd.

³¹ Sparschuh zitiert die aktuellste Studie der Universität Mainz vom Sommer 2004. Sparschuh, 14. Die Kinderstudie des Deutschen Jugendinstituts kommt zu ähnlichen Ergebnissen (<http://cqi.dji.de>):

³² Kim-Studie 2003 – Kinder und Medien des Medienpädagogischen Forschungsbundes Südwest.

Medienwelt der Kinder vertraut machen, können wir sie darüber hinaus in ihrem, oft zerstörerischen, Medienkonsum eines immer aggressiver werdenden Medienmarktes besser begleiten, bzw. auch Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen.

1.3.11 Verschwimmende Altersgrenzen und veränderte Ansprüche von Kindern

Der selbstverständliche Gebrauch der Medien durch Kinder, heutige Ernährungsbedingungen (reichhaltige und eiweißreiche Kost) und Gesundheitsversorgung und weitere Faktoren haben die körperliche, kognitive und geistige Entwicklung von Kindern dahingehend beeinflusst, dass sie heute schneller heranwachsen.

So ist zu beobachten, dass die Pubertät bereits zwischen 11 und 12 Jahren einsetzt (früher zwischen 13 und 14 Jahren). Durch Internet und Fernsehen haben schon kleine Kinder im Prinzip ständig Zugang zum Wissen der gesamten Welt. Bereits Vorschulkinder können auf bestimmten Spezialgebieten mit dem Wissen von Durchschnittserwachsenen auf diesem Gebiet mithalten.³³ Die ständige Verfügbarkeit und Ausdifferenzierung von Wissen sorgt dafür, dass es Erwachsenen immer seltener dienen kann, um eine Überlegenheit gegenüber Kindern zu empfinden bzw. zu behaupten. Die Zeiten von (Be)Herrschaftswissen sind vorbei. Kindern entwickeln sich diesbezüglich zu Gesprächspartnerinnen und -partnern „auf gleicher Augenhöhe“, auch die Erfahrungen ihrer selbständigen Orientierungsleistungen machen es für Kinder dringender, bei Erwachsenen auf Respekt und Wertschätzung zu treffen.

Geprägt von einer perfektionistischen Unterhaltungsindustrie, die mit Spezialeffekten und ansprechender Stimulierung Kinder wirkungsvoll „bei der Stange hält“, sind die Ansprüche von Kindern gestiegen. Spätestens ab einem Alter von 8 Jahren fangen sie an, gemeindliche Angebote an den Standards zu messen die maßgeblich von den Medien gesetzt werden und sind

weniger leicht zufrieden zu stellen und an gemeindliche Angebote zu binden.

„Kinder sind Jugendliche“ fasst Ute Sparshuh diese Entwicklungstendenzen zusammen³⁴ und zählt weitere Faktoren auf:

bis zum 12. Lebensjahr sind bei zwei Dritteln aller Kindern die Kinderspielsachen verschwunden (NRW-Jugendstudie 2002);

laut der Firma LEGO ist das Spielalter für altersgruppenspezifische Angebote innerhalb der letzten beiden Kindergenerationen um 4 Jahre nach vorne gerückt;

BRAVO-LeserInnen sind 3 bis 4 Jahre jünger geworden;

das Einstiegsalter für Drogen liegt bei durchschnittlich 12 Jahren;

Wo die körperliche, kognitive und geistige Entwicklung von Kindern das Tempo derart angezogen hat, hat es die seelische Entwicklung mit Sicherheit nicht. Kinder sind immer noch Kinder. Und eben existentiell für ihre Persönlichkeitsentwicklung auf Ansprache und Begleitung angewiesen, auf Erwachsene, die bereit sind, hinter „die Fassade“ zu schauen und aktuelle Trends und Moden immer auch in der Relation zur Ewigkeit zu sehen. Kinder brauchen Erwachsene, die offen sind für das Gespräch über die wirklich wichtigen Fragen des Lebens (s Kapitel II.3. Das Recht der Kinder auf Religion“ von Lothar Jung-Hankel die vier existentiellen Grundfragen nach F. Schweitzer) und bereit sind, sie in schweren Zeiten zu begleiten.

Kinder brauchen gemeindliche Arbeit mit Kindern mehr denn je, und sie können sie bislang in der EKHn noch in wunderbarer Vielfalt finden.

1.3.12 Arbeit mit Kindern in der Kirche

In den 1.178 Kirchengemeinden unserer Landeskirche gibt es insgesamt 1.798 Kinderkreise.³⁵ Demnach gibt es im Durchschnitt pro Kirchengemeinde 1,5 Kindergruppen. Zählt man die Eltern-Kind-Gruppen in unseren Gemeinden dazu (1.605), so ergibt sich ein Durchschnitts-

³³ Sparshuh, S. 16

³⁴ ebd.

³⁵ „Kleine Statistik für 2004/2005“ der EKHn.

wert von fast drei Gruppenangeboten pro Gemeinde, die sich ausdrücklich an Kinder (und deren Eltern) richtet.

Die durchschnittliche Gruppengröße liegt bei 7 bis 8 Gruppenmitgliedern, wobei dies in der Realität von Gemeinde zu Gemeinde stark schwanken wird.

Schaut man sich die Zahlen der (auch) für Kinder gestalteten Gottesdienste und gottesdienstlichen Projekte wie Gottesdienste für alle Generationen, Kindergottesdienste, Schulgottesdienste, Kindertaufen (wobei diese leider mitnichten immer kindgerecht gestaltet werden!) und Kinderbibelwochen an, somit ergeben sich in der Summe 50.730 kinderbezogene oder kindereinbeziehende gottesdienstlichen Angebote in unserer Landeskirche.

Zahl der Kindergottesdienste geht zurück – die Zahl der Kinder steigt

Die Gesamtzahl der Kindergottesdienste hat sich um 530 auf 28.478 verringert, die Zahl der teilnehmenden Kinder hat sich dafür fast verdoppelt! Und zwar um 13.589 auf 28.478 im Durchschnitt der Zählsonntage. Damit kann der Erwachsenen-Gottesdienst, der in der „Kleinen Statistik“ immer noch „Hauptgottesdienst“ genannt wird, schon lange nicht mehr mithalten: die durchschnittliche Teilnahmezahl ist um 18 Prozent gesunken, konkret um 14.203 auf 62.888 gefallen. Interessant wäre hier der statistische Vergleich der beiden in Frage kommenden Zielgruppen.

Geleitet werden die Kindergottesdienste Kindergruppen in der Regel von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Alter von 15-60 Jahren. Der Anteil von jüngeren MitarbeiterInnen im Alter von 15 bis 18 Jahren, der vor einigen Jahren noch den größeren Teil ausmachte, ist inzwischen überall rückläufig; entsprechend hat der Anteil an erwachsenen Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Kinder deutlich zugenommen. Es sind in der großen Mehrheit Frauen mit Kindern in dem Alter, an das sich das Kindergruppenangebot richtet.

Die Themen dieser vielfältigen Angebote sind in der Regel mit biblischen Inhalten belegt (62 Prozent), z.B. mit Geschichten aus dem Ersten und Neuen Testament, mit dem Kennenlernen von biblischen Gestalten, mit Einzelthemen. Immer ausgeprägter zeigt sich besonders im Kinder-

gottesdienst auch die Suche nach Formen geistlichen Lebens, Ritualen und liturgischer Feier.

Dabei werden in fast allen Gemeinden Themen und Inhalte wichtiger, die unmittelbar aus den aktuellen Erfahrungen und Lebenswelten der Kinder kommen, z.B. Freundschaft, Fremdsein, Leistungsdruck, Leben in der Stadt, Umgang mit den Medien, Begegnung der unterschiedlichen Religionen. Angebote für Kinder erfahren vor allem dort regen Zuspruch, wo ein erlebnispädagogischer Ansatz die Arbeit prägt und Kinder bei Unternehmungen in der freien Natur ihrem Bewegungs- und Abenteuerdrang nachgehen können und in Gemeinschaft zeigen können, was in ihnen steckt. (Verweis auf Praxisbeispiel 11, Abenteuer-Freizeit aus Babenhausen, Seite 82)

1.4 Konsequenzen und Handlungsansätze

Das vielfältige kirchengemeindliche Angebot für Kinder ist religiöse Bildungsarbeit, die Grundlage für kirchliche Entwicklung. Diese Angebote, sind für die Gegenwarts- und Zukunftsfähigkeit von Kirche ein Schatz, der wie ein Augapfel zu hüten ist. Vor allem ehrenamtlich Mitarbeitende, in der Mehrheit Frauen, leisten diese vorbildliche Arbeit: Ihnen gilt ein besonderer Dank. Tragfähige Perspektiven in der Arbeit mit Kindern und Kindergottesdienstarbeit werden geschaffen:

- durch die Gewinnung, Begleitung und Wertschätzung der Ehrenamtlichen
- durch bedarfsorientierte Fortbildungskonzepte für Ehren- und Hauptberufliche in der Arbeit mit Kindern, mit Themen wie Medienpädagogik, Seelsorge mit Kindern, Kenntnisse über „Peer-Education“ (Selbstbildungsprozesse unter Gleichaltrigen) und deren mentorale Begleitung usw.
- durch eine angemessene Vorbereitung der Pfarrerinnen und Pfarrer auf die gottesdienstliche, religionspädagogische und lebenspraktische Arbeit mit Kindern
- durch Personalentwicklung von Hauptberuflichen

- durch Kommunikation zwischen den Generationen
- durch Integration von biblischen Themen und Themen aus den Lebenssituationen und Erfahrungswelten von Kindern
- durch eine Stärkung des erlebnispädagogischen Ansatzes

Die bestehende Vielfalt der Angebote in der Arbeit mit Kindern und Kindergottesdienstarbeit braucht grundsätzlich:

- eine wahrnehmbare Wertschätzung in der Gemeinde
- eine Anerkennung des Kindergottesdienstes als vollwertigen Gottesdienst

Ebenso: die Arbeit mit Kindern und Kindergottesdienstarbeit ist selbstverständlich in eine Gesamtkonzeption einer kirchlichen Arbeit einzubeziehen.

Kinder und Einrichtungen für Kinder müssen stärker in Gemeindekonzepte und Konzepte kirchlicher Arbeit mit Kindern einbezogen werden und in das Bewusstsein aller VerantwortungsträgerInnen in der Kirche rücken.

Dabei müssen ebenso auf der Ebene der Kirchengemeinden alle vorhandenen Vernetzungsstrukturen genutzt werden (z.B. Einrichtung eines GesamtmitarbeiterInnenkreises, der Mitarbeit in Entscheidungsgremien, der Jugendvertretung usw.), damit die vorhandenen Angebote – wenn wünschenswert – auch miteinander verbunden werden oder kooperieren können.

Perspektivenwechsel heißt vor allem und zu guter letzt, Kindern selbst in diesen Veränderungsprozessen eine Möglichkeit der Mitsprache und Mitgestaltung zu geben (z.B. durch einen Kinderausschuss, der anhand der Prüfsteine für eine kindergerechte Kirche die eigene Gemeinde einmal selber unter die Lupe nimmt).³⁶

Zu erkennen, wo und wie Kinder in Gemeinden und Dekanaten gefährdet sind und wo und wie neue Anstrengungen nötig sind, um dem Auftrag einer kindgerechten Gemeinde und kinderfreundlichen Lebenswelt Rechnung zu tragen

Demnach also zu überprüfen, wie ein anwaltschaftliches kirchliches Handeln für Kinder in Kirche und Gesellschaft selbstverständlich wird bzw. bleibt.

Wenn wir uns innerhalb der Kirche als verantwortungsvolle Erwachsene mit der Medienwelt der Kinder vertraut machen, können wir sie darüber hinaus in ihrem, oft zerstörerischen, Medienkonsum eines immer aggressiver werdenden Medienmarktes besser begleiten, bzw. auch Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Der Beschluss der EKD Synode 1994 in Halle zeigt immer noch die einzulösende Herausforderung: Trotz knapper werdender Haushaltsmittel [muss] die kirchliche Arbeit mit Kindern in vollem Umfang erhalten werden.³⁷

Dazu brauchen Kinder nötiger denn je mutige Fürsprecherinnen und Fürsprecher, Menschen die für ihre Interessen und Anliegen eintreten. Sie brauchen nötiger denn je Erwachsene, die genau hinschauen und die Einsicht und den Mut haben, Partei für Kinder zu ergreifen.

Wenn Kinder Kirche brauchen, dann brauchen sie eine Kirche“, die sich durch sie prüfen lässt, die für sie eintritt, die ihnen Raum zum aufwachsen und das Evangelium als Lebensfülle anbietet, die Buße tut und so Hoffnung ermöglicht, weil sie auf das Reich Gottes hinlebt.“³⁸

Sie brauchen Kirche als einen Ort, wo unbeschwerte Freude und ausgelassenes Spiel Raum haben, wo liebevolle Beziehungen gestaltet werden können und wo Kommunikation gelingt, weil wir von Dank, Bitte, Vertrauen und Vergebung leben.“³⁹

1.4.1 Braucht die Kirche Kinder?

Die Kirche braucht Kinder um mit ihnen und von ihnen zu lernen: Von ihrem Glauben, ihrem Vertrauen, ihrer Phantasie, ihrer Offenheit, ihrer Spontaneität, ihrer Neugier, ihrer Unbekümmertheit, ihren Mitleiden können, ihrem Umgang mit der Zeit, ihren Gefühlen und ihren Erfahrungen.

³⁶ Aufwachsen in schwieriger Zeit: Kinder in Gemeinde und Gesellschaft. Synode der EKD. Hg. Kirchenamt der EKD, Gütersloher Verlag 1995, S. 71-73

³⁷ „Aufwachsen...“, 111

³⁸ ebd., S. 58

³⁹ ebd., S. 79

2 Armut von Kindern

2.1 Kindheit als Armutsrisiko

Noch in den 1970er Jahren galt, dass Armut vor allem ältere Frauen traf.

Heute ist sie auch die Armut der Kinder, der jungen Familien und der jungen Frauen. Die Zahl der Kinder, die von Sozialhilfe leben, ist gestiegen. Das höchste Armutsrisiko tragen in Deutschland Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Kinder. In Deutschland wird Armut zumeist nicht als absolute Armut, also das Fehlen des zum Überleben Notwendigen, sondern als relative Armut verstanden. (Anmerkung: Als arm gelten dann diejenigen Personengruppen, die weniger als die Hälfte des durchschnittlichen gewichteten pro Kopf Einkommens, das so genannte „Netto-äquivalenzeinkommens“ zur Verfügung haben. Für die Bestimmung des Durchschnitts wird entweder auf das arithmetische Mittel oder aber auf den Median zurückgegriffen; im internationalen Vergleich wird in der Regel nicht mehr die 50 Prozent Schwelle sondern die 60 Prozent Schwelle verwendet.)¹

Etwa 1,1 Mio. Kinder in der BRD sind mit ihren Eltern sozialhilfebedürftig. Niedriges Einkommen ist vor allem in Familien mit mehreren Kindern, so wie in Haushalten Alleinerziehender und in Familien mit Migrationshintergrund festzustellen². Man spricht von der „Infantilisierung“ der Armut. Darauf hat die empirische Armutsforschung bereits frühzeitig hingewiesen.³

Wie bei der Armut generell, sind auch im Falle der „verdeckten Armut“ vor allem Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehende zu jeweils etwa 7,5 bis 8,5 Prozent bundesweit betroffen⁴. Von verdeckter Armut spricht man, wenn Men-

schen, trotz ihres gesetzlichen Anspruchs keine Sozialhilfe beziehen.⁵

„Wie stark die Anzahl der auf Sozialhilfeniveau lebenden Bedarfsgemeinschaften bzw. Personengruppen von politischen Entscheidungen abhängt, zeigt auch die Hartz IV Reform, die zum 01.01.2005 [in Kraft getreten ist]. Vorausberechnungen ergeben, dass mehr als 2,2 Mio. Haushalte, mit etwa 4,5 Millionen Personen, davon 1,5 Mio. Kinder, Sozialgeld bzw. Arbeitslosengeld II erhalten werden. Damit würde sich die Anzahl der Kinder, die ein Leben auf Sozialhilfeniveau führen müssen, schlagartig um 1,5 Mio. erhöhen. Für die Kinder bedeutet dies eine Quote von 9,7 Prozent.“⁶

Hartz IV bedeutet für viele Menschen in Deutschland eine drastische Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse. Für Wenige, die bisher den Lebensunterhalt ihrer Kinder nur unzureichend finanzieren konnten, bedeutet Hartz IV die Chance, einen Kinderzuschlag zu bekommen und zusätzlich zur Sozialhilfe verdienen zu dürfen.

2.2 Lebenslagenansatz⁷

Es ist sinnvoll, einen weiter gefassten Begriff der Armut zugrunde zu legen als nur den Ökonomischen. Der Lebenslagenansatz beschreibt, dass finanzielle relative Armut in der Regel mit weiteren Armutsäußerungen korrespondiert.

Welche Auswirkungen relative Armut auf Kinder- und Jugendliche hat, ist wenig erforscht. Nachgewiesen⁸ sind jedoch Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen Mängellagen und

- Schulversagen
- Schulverweigerung
- Bildungserfolg
- Arbeitslosigkeit

¹ Dt. Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland 2004, Daten, Fakten, Hintergründe, München 2004, Seite 25

² vgl. Statistisches Bundesamt 2004

³ Nationale Armutskonferenz (Hrsg.), Sozialpolitische Bilanz, Armut von Kindern und Jugendlichen, April 2001, S. 4 und Dt. Kinderhilfswerk a.a.O. S. 21

⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 11. Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2002, S. 139

⁵ Dt. Kinderhilfswerk a.a.O., S. 26

⁶ ebd.

⁷ Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit des Zentrums Bildung, Bericht zur Lage der Jugend 2002, S. 13: „Der Lebenslagenansatz geht weitaus umfassender vor und bezieht die tatsächlich bestehende Versorgungssituation in verschiedenen Lebenslagen, z.B. Bildung, Wohnen, Gesundheit und subjektive Dimensionen des Erlebens und der Verarbeitung von Armut ein. Dieser Ansatz wird in der bundesdeutschen Armutsforschung bisher nur sehr vereinzelt aufgegriffen.“

⁸ 11. Kinder- und Jugendbericht, S. 147

- physische Beeinträchtigung
- psychische Beeinträchtigung
- erfasste Delinquenz
- Freizeitverhalten

Lauterbach/Lange⁹ fanden heraus, dass Kinder, die in Armut leben, signifikant niedrigere Bildungsabschlüsse erreichen, als Kinder aus dem „Mittelstand“

2.3 Umgang mit Belastungen¹⁰

Man beobachtet im Wesentlichen vier unterschiedliche Umgangsarten in belastenden Lebenslagen:

Viele Kinder und Jugendliche suchen keine Hilfe von außen, sondern verschweigen ihre Belastungen, sie „machen Probleme mit sich selbst aus“. Sie versuchen somit, ihre Selbstständigkeit zu wahren. Das bedeutet aber auch, dass sie sich mit der Situation und den Konflikten kaum auseinandersetzen, was zur Folge hat, dass sie in der Regel dauerhaft darunter leiden und eine resignative Haltung begünstigt wird.

Andere Kinder und Jugendliche suchen die soziale Unterstützung. Sie versuchen, ihre prekäre Situation aktiv handelnd zu beeinflussen und reden über ihre Situation mit Menschen, denen sie zutrauen, ihre Lage zu verstehen und/oder sie verbessern zu können. Das können gleichaltrige Freund/innen, aber auch Mitarbeitende in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sein. Diese Bewältigungsstrategie wird eher von Mädchen gewählt.

Die dritte Gruppe von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen täuscht sich selbst in dem sie ihre Situation negieren und Belastungen abwehren. Das Kind entzieht sich der Möglichkeit, das Problem anzunehmen und Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Sie weichen der Überlastung damit aber nur zeitweise aus. Die vierte Gruppe von Kindern und Jugendlichen gibt ihre problematische Situation an die Umwelt weiter. Sie leben ihre Konflikte aus, häufig in destruktivem Han-

deln. Dadurch werden die Konflikte nicht gelöst, sondern verlagert und verschärft.¹¹

2.4 Bildung und Kinder

Bildung nimmt einen immer größeren Stellenwert für die Zukunftschancen der Menschen ein. Ungleiche Bildungschancen verfestigen ungleiche Lebensbedingungen und eine ungerechte Chancenverteilung in der Gesellschaft.

Besonders schwierig ist die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund, deren Eltern nur schlecht bis gar nicht Deutsch sprechen. Ihr Zugang zu Gleichaltrigen beschränkt sich sehr oft auf Kinder der gleichen Nationalität und vertieft dadurch Ausgrenzung und spätere Schwierigkeiten aufgrund von Sprachproblemen in Schule und Beruf.¹² Solche Beobachtungen treffen nicht für alle Kinder und Jugendliche in Armutslagen zu. Die Auswirkungen hängen sehr stark von der familiären Situation der Kinder ab. So kann festgestellt werden, dass negative Auswirkungen vor allem Kinder in Familien treffen, die in prekären Lebensverhältnissen und in einem abwärtsgefährdeten und sorgenbelasteten Umfeld leben.

Finden Kinder jedoch ausreichend emotionale Zuwendung und Unterstützung durch die Eltern, sind sie sehr wohl in der Lage, ohne psychische Beeinträchtigung einen Bildungsweg einzuschlagen. Auch ein positives Klima in Schule und Kindertagesstätte kann sich vorteilhaft für die Entwicklung benachteiligter Kinder auswirken, indem sie zu Wohlbefinden und Stärkung der Selbstwertstabilität beitragen.¹³

Teilnehmende der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sind auch benachteiligte Kinder. In den Gemeinden und Dekanaten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gibt es integrative Ansätze, aber auch spezielle Angebote für Kinder, die in relativer Armut leben, zum Beispiel eine Freizeit der Evangelischen Jugend im Dekanat Bergstraße Süd (siehe Praxisteil 6, Seite 75).

⁹ Lauterbach, W. / Lange, A.: Aufwachsen in materieller Armut und sorgenbelastetem Familienklima. In: Mansel, I. / Neubauer, G. (Hrsg.): Armut und soziale Ungerechtigkeit, S. 106 ff.

¹⁰ vgl. auch: Antje Richter in: Thomas Altgeld, Petra Hofrichter (Hrsg.), Reiches Land – Kranke Kinder, Seite 222 ff.

¹¹ Vergleiche hierzu: Beschluss 1/2004 der 114. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend: Gerechtigkeit schaffen: Kindern und Jugendlichen die Zukunft sichern. Das Positionspapier wurde vom FB Ki-u.Juarbeit mitverfasst

¹² a.a.o. Nationale Armutskonferenz, S.16

¹³ ebd.

Das Umfeld manifestiert soziale Ungerechtigkeit

Die ersten Ergebnisse aus dem Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts zeigen, dass das räumliche Umfeld und die Region soziale Ungerechtigkeit von Kindern manifestieren.

Der Aktionsradius von Kindern ist überwiegend in der Wohnung bzw. in ihrem Nahumfeld. Dort erfahren Kinder Anregungen und Einschränkungen. Knapp ein Drittel aller Kinder lebt in mehrfach risikobelasteten Wohnverhältnissen:

- kleine, schlecht ausgestattete Wohnungen
- wenige Spielmöglichkeiten in der näheren Umgebung
- hohe Verkehrsbelastung im Umfeld.

Das soziale „Klima“ und die öffentliche Infrastruktur sind in Regionen mit hoher Quote an Arbeitslosen, SozialhilfeempfängerInnen, SchulabbrecherInnen, wenigen AbiturientInnen und geringer Finanzkraft schlechter.

Mehr als ein Viertel der Kinder lebt in solchen sozial und wirtschaftlich belasteten Regionen! Ein Drittel der Kinder lebt in privilegierten Regionen.¹⁴

2.5 Kinder haben ein Recht auf umfassenden Reichtum¹⁵

Kinder haben ein Recht auf Reichtum in einem umfassenden Sinne. Dazu gehören Geld, Glaube, Zuwendung, Bindung, Liebe, Zeit, Bildung, Menschen, Kompetenzen, Schutz, Sachmittel, und Räume. Kinder haben ein Recht darauf, dass ihre Arbeitsbereiche, die in Evangelischen Kirchengemeinden und Jugendverbänden überproportional vertreten sind, auch entsprechend finanziert werden. Das ist vielerorts nicht so. Erschwerend kommt hinzu, dass es nur wenige kommunale Zuschüsse für die Arbeit mit Kindern gibt. Zuschüsse vom Bund und den Ländern sind häufig nur für die Arbeit mit Jugendli-

chen und Erwachsenen vorgesehen. Und auch in Europa gibt es keine Programme, die informelle und nonformale, außerschulische Bildung von Kindern finanziell fördern.

Die sich wandelnden finanziellen Rahmenbedingungen mit der Folge knapper werdender finanzieller und personeller Ressourcen (siehe Seite 58) erfordern eine stärkere Priorisierung für die Arbeit mit Kindern, als das bisher der Fall ist. Ein großer Teil der Arbeit in Kirchengemeinden und Jugendverbänden ist Arbeit mit Kindern, deshalb muss auf den Umgang mit finanziellen Ressourcen, personell und mit Sachmitteln angemessen reagiert werden.

2.6 Konsequenzen und Handlungsansätze

Die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit steht vor der Herausforderung, dass es prozentual gesehen immer weniger Kinder und Jugendliche gibt, aber immer mehr in schwierigen Lebenssituationen. Deshalb ist Kirche gefordert, für Entwicklungsmöglichkeiten in Kirche und Gesellschaft einzutreten.

Das beginnt bei dem Erhalt von Kindertagesstätten in Evangelischer Trägerschaft und bedeutet auch Kinder zu betreuen, deren Eltern nicht in der Lage sind, die Kindertagesstättenbeiträge zu zahlen.

Kirchengemeinden sollten im stärkeren Rahmen, um der „Bildungsmisere“ entgegen zu treten, Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung und Nachhilfe anbieten.

Die schulbezogene Jugendarbeit mit ihrer Öffnung zur Schule, sowie Kinder- und Jugendhäuser sollten gegen geringe oder ohne Bezahlung Mittagstische anbieten, da einige Kinder ohne eine warme Mahlzeit pro Tag auskommen müssen, insbesondere am Monatsende.

Dekanate können Freizeiten für sozial Benachteiligte vergünstigt anbieten oder spezielle Angebote machen (siehe Praxis teil 6, Seite 75)

Nimmt man zur Kenntnis, dass die Zahl der Eltern wächst, die mit einer dauerhaft verlässlichen Beziehung zu ihren Kindern überfordert ist, ist eine Neuorientierung in den Hilfesystemen unabdingbar, langfristig

¹⁴ Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), DJI Bulletin 67, Sommer 2004, S.6

¹⁵ Vgl. auch: S. Reinisch in: M. Spann, R. Brandt (Hrsg.): Internes Arbeitspapier, Perspektivwechsel zu einer kinder- und jugendgerechten Kirche. Aufwachsen in schwieriger Zeit- Kinder und Jugendliche in Kirche und Gesellschaft 1994-2004, Comenius Institut Münster; Studienzentrum Josefstal, 2004, S.28)

müssen stabile Beziehungsangebote für Kinder und Jugendlichen gewährleistet sein, die teilweise elterliche Aufgaben übernehmen¹⁶.

Diese Herausforderung ist ein Schwerpunktthema eines sich konstituierenden Forums als „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugendsozialarbeit in der EKH“ zum Austausch und Stärkung dieses Arbeitsfeldes. Im November 2005 findet dazu ein Symposium in Kooperation des Fachbereichs Kinder- und Jugendarbeit des Zentrums Bildung mit dem Verein für Evangelische Jugendsozialarbeit, Frankfurt sowie dem Diakonischen Werk in Hessen und Nassau statt. Dabei geht es auch um die Darstellung von Modellprojekten, die die formulierte Herausforderung aufnehmen und mit der Perspektive einer Übertragung auf Gemeinden und Dekanate.

Wir brauchen, neben Bewährten auch neue Initiativen, um Kinder vor allem in schwierigen Lebenslagen wahr- und ernst zu nehmen, sie müssen gemeindlich und übergemeindlich aufeinander bezogen sein. In einem stärkeren Maße müssen schon jetzt und in Zukunft Gelder akquiriert werden, um die besonderen Aufgaben in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu finanzieren, dazu gehören neben Fundraising, Sponsoring auch die Gründung von Fördervereinen.

Unabdingbar dafür ist die Absicherung und Stärkung der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Netzwerke der Kinder- und Jugendarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen TrägerInnen der Kinder- und Jugendhilfe.

¹⁶ Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit des Zentrums Bildung, Bericht zur Lage der Jugend, 2002

3 Recht von Kindern auf Glaube und Religion

3.1 Gott selbst wird ein Kind

„Gott ist Kind geworden – was besagt das in einer Gesellschaft, die so kinderfeindlich ist wie nie und nirgends je eine Gesellschaft? Es besagt zwangsläufig, dass noch nie Menschen so weit entfernt waren wie wir Heutigen von Gott. Es sagt auch, dass die spezifische Qualität der Kinder – Staunenkönnen und alles von anderen zu erwarten – bei uns keine Schande zu sein hat, sondern eine Tugend, ja etwas Göttliches.“¹

Am heutigen Umgang mit Kindern wird für Klaus Berger in seinem aktuellen Jesusbuch deutlich, dass unsere Gesellschaft sich in dem Maße von Gott entfernt hat, wie diese sich davon entfernt hat eine kinderfreundliche Gesellschaft zu sein.

Ich möchte mit meinen theologischen Überlegungen daran anknüpfen und noch einige Schritte weiter gehen. Wenn Gott sich als Kind den Menschen offenbart, dann gilt es dies konsequent weiterzudenken:

1. Was bedeutet es für uns heute, dass Gott Mensch wurde in der Gestalt eines Kindes?

2. Was bedeutet dies für unseren Umgang mit Kindern heute?

3. Worin sind uns die Kinder Beispiel und Vorbild für unseren Umgang mit Gott?

4. Ist Gott auf Kinder angewiesen, um heute Mensch zu werden und uns Menschen nahe zu sein?

1. Was bedeutet es für uns heute, dass Gott Mensch wurde in der Gestalt eines Kindes?

„Christus ist auferstanden“ die theologisch wichtigste christliche Botschaft ist viel schwerer zu fassen als, dass Gott Mensch wird als Kind in einer Krippe, bei Ochs und Esel im ärmlichen Stall. Weihnachten weist als Fest ins Leben hinein. Ostern weist über das Leben hinaus. Das Kind in der Krippe fasziniert weit mehr als das leere Grab und die Botschaft der Auferstehung. E. Moltmann-Wendel sagt in ei-

nem Interview in Publik-Forum² dazu: „Vielleicht befinden wir uns in einem Paradigmenwechsel. Denn wir sind heute, auch im Religiösen, mehr auf das Leben hin orientiert als auf das Sterben.“ Sie argumentiert gegen die geläufige protestantische Argumentation, dass die Krippe nur zusammen mit dem Kreuz, dass das Geborenwerden nur im Zusammenhang mit der Erlösungsbedürftigkeit und Schuld der Menschen gedacht werden kann. Anknüpfend an die jüdische Philosophin Hannah Arendt deutet sie Geborensein in dem Sinne, dass es bedeutet als ein Neugeschöpf, das es so nie gegeben hat, auf die Welt zu kommen. Sie folgert daraus: „Der neu geborene Jesus ist einzigartig, und wie in ihm etwas Göttliches auf die Welt gekommen ist, so sind auch in jedem Kind, in uns allen als Geborene, diese göttlichen Segenskräfte vorhanden. Diese göttliche Begabung sollen wir als Gestaltungskräfte in die Welt einbringen.“ (ebd.)

2, Was bedeutet Gottes Inkarnation als Kind für unseren Umgang mit Kindern heute?

Jesus und die Kinder

Kinder hatten schon damals keine Lobby, deshalb rückt Jesus ihr Dasein in den Mittelpunkt. Dies ist durch viele biblische Zeugnisse belegt³. Unter diesen tritt besonders Mk.10, 13-16 par. hervor: Als seine Jünger Kinder und deren erwachsene Begleiter/-innen abweisen wollen, holt er diese in die Mitte. Er beugt sich herunter zu ihnen und nimmt diese sozusagen auf Herzhöhe, er herzt sie, nach Luthers Übersetzung und spricht: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes.“

Die Jünger und dies gilt auch für Erwachsene heute, können sich nicht als alleinige Hüter des Reich Gottes aufführen, denn Jesus verkündigt: Für das Reich Gottes

² Nr. 24, 2004, S.44

³ Die Segnung der Kinder (Mk. 10, 13-16), parallel Mt. 19, 13-15 und Lk. 18, 15-17 mit einem Seitenblick auf die Aussagen in Joh. 3, 3-5. Rangstreit der Jünger Mk. 9, 33-37, wieder parallel mit Mt. 18, 1-5 und Lk. 9, 46-48.

¹ Klaus Berger, Jesus, München 2004, S.160

gibt es gerade keine Altersbeschränkung und gerade der Kinder-Glaube zusammen mit dem Vertrauen der erwachsenen Begleitpersonen, mit heutigen Worten der Erziehungsberechtigten wird von Jesus in den Vordergrund gestellt!

Aber dabei belässt er es nicht, sondern geht noch darüber hinaus, indem er sagt: Wahrlich ich sage euch: „Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Damit macht er die Kinder zum Maßstab und Vorbild für den Zugang zum Reich Gottes. Daraus folgt, dass „nicht die Erwachsenen das Modell oder der Normalfall sind, sondern genau umgekehrt, ist die Art und Weise, wie Kinder etwas empfangen Modell und Maßstab für alle anderen“⁴ Jesus hat also nicht nur ein Herz für Kinder, sondern weist die Erwachsenen daraufhin sich an den Kindern zu orientieren. Dies begründet den notwendigen Perspektivenwechsel (s. Teil I, Seite 10) und weist uns heute auf unsere besondere Verantwortung für das Aufwachsen der Kinder.

3.2 Kindern Zugang zum Glauben ermöglichen

Es geht dabei nicht darum ein romantisches Bild von Kindheit zu entwerfen, von einer heilen Welt mit Kindern an der Macht, wie Herbert Grönemeyer sang. Es ist ein Faktum, dass viele Eltern mit Kindern und umgekehrt, schlechte Erfahrungen miteinander machen und viele Menschen sich bewusst und begründet dafür entscheiden keine Kinder in die Welt zu setzen. Die oben geschilderte biblische Geschichte zeigt, dass nicht nur Jesus die Kinder in den Mittelpunkt stellt, sondern, dass im Hintergrund auch Eltern und/oder Erziehende aktiv werden und die Kinder in Jesu Nähe bringen. Es stellt sich also für die Erwachsenen die Herausforderung das besondere Zugangsrecht der Kinder zum Gottesreich wahrzunehmen und zu achten und ihnen das Recht auf ihren eigenen Glauben zu ermöglichen.

Vom Recht der Kinder auf Religion⁵

Zur Entwicklung und Selbstwerdung von Kindern gehört die religiöse Dimension unbedingt hinzu. Die religiösen Fragen von Kindern dürfen nicht umgangen werden, sondern können auch die religiösen Vorstellungen der Erwachsenen anregen und hinterfragen. Zumindest gilt es diese Fragen der Kinder ernst zu nehmen und die Kinder in ihrer jeweiligen religiösen Disposition anzunehmen. Das Argument vieler Eltern, dass Kinder sich bezüglich ihrer Religion später selber entscheiden sollen, greift nicht, denn wie können sich Kinder für einen christlichen oder anderen Glauben entscheiden, wenn sie mit solchem Glauben und mit Menschen, die diesen glaubhaft praktizieren, niemals in Kontakt getreten sind.

„Zunächst ist der Glaube mit seinen Geschichten, Liedern und Bildern zweckfrei, unnütz. Seine Schönheit und sein Reichtum stehen für sich selber. Vielleicht können wir deswegen unsere Kinder so schwer religiös erziehen, weil wir mit dieser Erziehung zu viele Absichten verbinden. Religiös erziehen heißt zunächst, nicht von den Nutzenanwendungen zu denken, sondern jungen Menschen die Schönheit des Lebensentwurfs zu erklären, zu dem wir uns als Erwachsene, als PfarrerInnen, als LehrerInnen oder als Mutter bekennen. Kinder lernen schmecken, was uns selber schmeckt. Vielleicht lernen sie später sogar gerade nicht schmecken, was uns schmeckt. Sie entfernen sich von unserem Geschmack und suchen ihren eigenen. Aber selbst das können sie nur, wenn sie auf Menschen mit Geschmack stoßen, auf Menschen mit Vorlieben und Lebensentwürfen, mit Geschichten und mit gebildeten Seelen. ... Wir haben kein Recht, den Kindern die Sprache der Hoffnung vorzuenthalten, selbst wenn wir sie nur noch gebrochen sprechen. Ja, selbst wer nicht an Gott glaubt, hat kein Recht, dem Kind Gott abzusprechen. ... Wir lernen, unseren eigenen Glauben auch dadurch, dass wir ihn weitersagen. Wir lernen beten, indem wir mit unseren Kindern beten. Die Kinder bauen an unserer eigenen Sprachfähigkeit. Was soll daran falsch sein? Dies kann nur dem verdächtig sein, der glaubt, jederzeit Meister seiner selbst sein zu müssen, und dem Unabhängigkeit das letzte Ideal ist.“⁶ Friedrich Schweitzer spricht vom "Recht des Kindes auf Religion" und beschreibt

⁴ Härle, S.21

⁵ vgl. TPS 9/10 2004, L. Jung-Hankel: Für ein Kind gehört alles Schöne zur Liebe, S.36-40; Friedrich Schweitzer, Das Recht des Kindes auf Religion

⁶ vgl. Baustein 1: Raum schaffen

damit, dass bisher religiöse Bildung als Glaubensvermittlung verstanden und aus der Sicht von Erwachsenen formuliert wurde. Kinder müssen heutzutage jedoch als aktive Subjekte und als Konstrukteure ihrer eigenen Wirklichkeit begriffen werden. Kinder sollen dazu befähigt werden, ihren eigenen Glauben auszudrücken und zu gestalten. Schweitzer fasst fünf religiöse Grundfragen von Kindern zusammen:

Fünf Fragen im Aufwachsen der Kinder

1. Wer bin ich und wer darf ich sein?

Die Frage nach mir selbst und meiner Selbstwerdung und Identitätsbildung sind Entwicklungsaufgaben, die schon im Kindesalter einsetzen. Identität hat eine Tiefendimension, die weit über zwischenmenschliche Erfahrung hinausgeht. Dies hat E.H. Erikson schon bei Darstellung seiner Entwicklungstheorie "Identität und Lebenszyklus" dargelegt.

2. Warum musst du sterben?

Dahinter steht die Frage nach dem Sinn unseres ganzen Daseins. Janusz Korczak spricht vom "Das Recht des Kindes auf seinen Tod". Es geht dabei um die Wahrnehmung des Todes durch Erwachsene und die Begleitung der Kinder in ihren Erfahrungen mit Tod und Sterben.

3. Wie finde ich Schutz und Geborgenheit?

Auf was kann ich mich verlassen? Dahinter steht die Frage nach Gott. Kinder machen schon in frühester Kindheit Erfahrungen mit der religiösen Dimension. Eltern und Bezugspersonen werden als Quelle von Schutz und Geborgenheit erlebt. Sie machen damit Erfahrungen einer Unbedingtheit, die über sie selbst hinausweisen.

4. Warum soll ich andere gerecht behandeln?

Dahinter steht die Frage nach dem Grund ethischen Handelns. Welche Lebensdeutungen sind tragfähig? Wie können diese vermittelt werden, so dass sie als Ermöglichung von Freiheit, und Ermütigung zu gerechtem Handeln erlebt werden.

5. Warum glauben manche Kinder an Allah?

Kinder stellen die Frage nach der Religion der anderen. Fremde Religionen sollten nicht zum Gegenstand von Vorurteilen, bis hin zum Fremdenhass werden: Nötig ist nicht nur eine interkulturelle, sondern auch eine interreligiöse Erziehung, denn Religion und Kultur sind eng miteinander verwoben. Durch die Frage nach dem Glauben der anderen erwächst die Frage nach dem eigenen Glauben.

Den Sinnfragen Raum geben

Kinder sind in Kindergarten und in der Grundschule offener und ansprechbarer für religiöse Fragen. Kinder brauchen Räume, in denen sie ihre Glaubensvorstellungen entwickeln können.⁷ Diese zu schaffen kann jedoch angesichts wachsender gesellschaftlicher Herausforderungen weder von Kirche noch von Schule allein geleistet werden. Die verschiedenen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen müssen kooperativ die Begleitung der Kinder- und Jugendlichen in ihrer religiösen Auseinandersetzung gestalten und eine gegenseitige "Kultur der Anerkennung" entwickeln.

Viele Studien und viele Rückmeldungen aus der direkten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sprechen von einer starken Verunsicherung von Eltern bezüglich ihrer Erziehungsverantwortung. Es gelingt ihnen oft nur sehr begrenzt, mit Kindern über grundlegende Glaubensinhalte und die religiöse Dimension unseres Lebens ins Gespräch zu kommen. In unserer Zeit ist es jedoch eine prioritäre Aufgabe von Kindergarten, Schule, Kirche und Gesellschaft, sich mit Kindern und Jugendlichen in einem gemeinsamen Suchprozess zu religiösen Fragestellungen auf den Weg zu machen. Dies kann nur gelingen durch eine gemeinsame Initiative unterschiedlicher Bildungsträger. Eltern, Kindergarten, Schule, kirchliche und andere außerschulische Bildungsinstitutionen müssen zusammenwirken, um den Kindern (und Jugendlichen) in unserer individualisierten und schwer überschaubar gewordenen Gesellschaft Orientierungs- und Lebenshilfe geben zu können.⁸

⁷ vgl. Baustein 1: Raum schaffen

⁸ Als konkretes Beispiel kirchlicher Initiative zur Kooperation sind zu nennen: Die Handreichung: Zusammenarbeit

3.3 Kinder sind Theologinnen und Theologen

Die Fragen und theologischen Einsichten von Kindern haben zuletzt auch Eingang gefunden in den Bereich der Religionspädagogik. Es gibt mittlerweile den vierten Band des Jahrbuchs für Kindertheologie, herausgegeben von Anton Bucher, Gerhard Büttner, Petra Freudenberg-Lötz und Martin Schreiner.

Die Jahrbücher haben es sich zur Aufgabe gemacht, - was für manche professionelle Erwachsenentheolog(inn)en sehr provokant ist, - Kinder als Theologinnen und Theologen wahr- und ernstzunehmen. Sie führen die Erkenntnisse der Kinderphilosophie weiter, denn „Im Horizont von Kirche und Theologie ist eine von Kindern entwickelte Theologie eben weit brisanter als eine Kinderphilosophie und gegenüber der gesellschaftlichen Öffentlichkeit muss immer wieder neu verdeutlicht werden, dass Kinder ein Recht auf Religion haben, das mit Hilfe philosophischen Nachdenkens allein nicht erfüllt werden kann.“⁹

Dabei ist die Unterscheidung wichtig, dass *Kinderphilosophie* vorrangig nach Gott an sich, Kindertheologie darüber hinaus nach der Bedeutung Gottes für einen jeweiligen Menschen selbst, fragt.

Mensch-Sein bedeutet nicht Erwachsensein

In weiten Bereichen hat diese neue theologische und religionspädagogische Richtung noch einen experimentellen Charakter. Angesichts des innovativen Charakters dieser Theologie und einer derzeitigen Suche nach neuen Impulsen für theologisches Denken sollten sich die Forschenden und Lehrenden immer wieder die Frage stellen, ob die Kinder für neues theologisches Denken funktionalisiert werden könnten. Es gilt deshalb genau darauf zu achten, dass Kinder im Sinne eines befreiungstheologischen Ansatzes darin unterstützt werden, dass ihre Interessen zur Sprache und ihre Kompetenzen zum Ausdruck kommen.

Theologisches Denken kann nicht von der Voraussetzung ausgehen, dass Mensch-

Sein auch Erwachsensein bedeutet, sondern muss Kinder mit in den Blick nehmen. Kindheit ist folglich keine defizitäre Vorstufe des Menschseins. Ähnlich gilt es auch, den Begriff des Kinderglaubens als eine unreife und frühe Form des Glaubens zu hinterfragen. Denn umgekehrt beinhaltet Kindheit Dimensionen des Menschseins, die später wieder verloren werden können.

Das bestärkt die Relevanz der Säuglings- taufe, durch die zum Ausdruck gebracht wird, dass Kinder von Beginn an in den Glauben oder in die Gemeinschaft der Kirche mit einbezogen werden. Die Aufnahme und Akzeptanz des Glaubens kann nicht allein vom abstrakten Denken abhängig gemacht werden. Die dogmatische Frage, ob Kinder das äußere Wort des Evangeliums aufnehmen können, beantwortet Härle schon von frühester Kindheit an positiv.

Biografische Auseinandersetzung mit dem Glauben

Kinder stellen die Erwachsenenwelt in Frage, konstruieren ihre eigene Lebenswelt. Wenn wir uns auf Kinder wirklich einlassen und uns von ihnen herausfordern lassen, dann entstehen auch für Erwachsene neue Gottesbilder und Ideen, Anregungen über den eigenen Glauben ins Nachdenken zu kommen. Ich erlebe eine große Offenheit vieler Eltern, die sich durch ihre Kinder religiösen Fragen neu öffnen, nachdem vorher andere Lebensfragen stärker im Vordergrund standen. Ich plädiere dafür, Kinder als Theolog/innen zu begreifen und nicht als Objekte religiöser Vermittlung. Wir Erwachsene haben die Aufgabe, sie darin anzuregen und zu fördern, ihnen Räume zu schaffen und Fenster zu öffnen. Die Frage nach der theologischen Richtigkeit wird abgelöst durch das Wahrnehmen, Ernstnehmen und die Würdigung der Kinder und ihrer theologischen Äußerungen. Für Erwachsenen bedeutet das im Sinne von Antoine de Saint-Exupéry¹⁰:

„Alle großen Leute sind einmal Kinder gewesen (aber wenige erinnern sich daran).“ Die eigene biographische Auseinandersetzung mit Glaubensfragen ist Voraussetzung dafür, offen zu sein für das „Theo-

zwischen Kirchengemeinde und Schule oder die Broschüre: Kirche und Ganztagschule, Chancen der Zusammenarbeit

⁹ vgl. Lit. zu Kinderphilosophie, Schweitzer Bd.2

¹⁰ Der kleine Prinz, Düsseldorf 1980, S.5

logisieren mit Kindern“, wie es z.T. vorsichtiger formuliert wird.¹¹

Ich habe in den theologischen Weiterbildungen im Bereich der schulbezogenen Arbeit gute Erfahrungen damit gemacht, z.B. durch Initiierung eines Kindheits- und Jugendmuseums, zu einem reflektierten Umgang mit der eigenen Kindheit und Jugend und den damit verbundenen Glaubensvorstellungen anzuregen. Es wurden dabei ganz unterschiedliche, aber trotzdem durch zeitgeschichtliche Einflüsse auch ähnliche Glaubens- und Lebenseinstellungen und damit die Vielfalt von Glaube und Theologie zum Ausdruck gebracht. Es konnte in der Auseinandersetzung mit der eigenen und der fremden religiösen Sozialisation, eine Haltung der Toleranz und Offenheit gegenüber den unterschiedlichen Konstruktionen von Leben erfahren werden, die notwendig ist für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen heute

3. Worin sind uns die Kinder Beispiel und Vorbild für unseren Umgang mit Gott?

Wer mit Kindern lebt und arbeitet weiß, in welcher beeindruckender Weise diese theologische Sachverhalte darstellen und interpretieren können. Sie benutzen Glaubensbilder und Metaphern, formulieren theologische Einsichten, die so Erwachsenen oft nicht von den Lippen gehen.

Als besondere Leistungen einer solchen Kindertheologie beschreibt W. Härle¹²:

- 1.) Die Elementarität des Zugangs:
Kinder denken und fragen elementar, sie denken in Bildern. Sie stellen mit ihrer Einfachheit die Verständlichkeit der Aussagen Erwachsener über den Glauben in Frage.
- 2.) Die Leiblichkeit des Denkens:
Kinder bringen den konstitutionellen Bezug alles Abstrakten zum Konkreten, alles Geistigen zum Leiblichen in den Blick, der sonst leicht verloren geht.
- 3.) Die Radikalität des Fragens:
Kinder stellen auch solche Dinge in Frage, die Erwachsene fraglos stehen lassen. Sich auf die Fragen der Kinder einlassen bedeutet, eine produktive Beunruhigung in den Fragestellungen christlicher Glaubensaussagen und theologischer Einsichten.
- 4.) Die Verfremdung des Vertrauten:

Einerseits mögen kindliche Aussagen zum Schmunzeln oder Lachen anregen und werden deshalb zum Teil auch aus einem solchen Interesse veröffentlicht, um Erwachsene als Leser zu gewinnen. Andererseits jedoch zeigt diese Reaktion, dass Kinder eine Verfremdung in Vertrautes hineinbringen, die zu neuem Nachdenken über theologische Fragen anregt.)

Diesen Wertschätzungen des Theologisierens mit Kindern möchte ich ergänzend Einsichten, die die Nähe der Kinder zum Reich Gottes verdeutlichen, hinzufügen.

Kinder sind offen für das, was im Leben auf sie zukommt. Sie sind offen für die Liebe und Zuwendung, die ihnen geschenkt wird, aber auch offen und verletzlich für Schlimmes, was ihnen angetan wird kann.

Wo Kinder in einer liebevollen umsorgten Umgebung aufwachsen, da werden diese mit offenen Armen das Geschenk des Lebens empfangen. Mit kleinen Kindern kann man die Welt wieder neu oder erstmals sehen lernen. Das dürfte daran liegen, dass Kinder ein ganz frisches, unverdorbenes Leben in sich tragen, dass noch nach der Quelle des Lebens, dem Leben selbst, nach Gott? schmeckt und riecht.

„Der Mensch, wenn er ins Leben tritt, ist weich und schwach, und wenn er stirbt so ist er hart und stark. Die Pflanzen, wenn sie ins Leben treten, sind weich und zart, und wenn sie sterben, so sind sie dürr und starr. Darum sind die Weichen und Starken Gesellen des Todes, die Weichen und Schwachen Gesellen des Lebens. In diesem Sinne ist Gott ein Geselle des Lebens.“ (Laotse)

Kinder sind Quellen und Gesellen des Lebens. Wir brauchen diese Quellen nicht nur zum Rentezahlen, wir brauchen sie um nicht hart verbittert und unzufrieden zu werden.

Wir brauchen Kinder nicht nur für die Bevölkerungsstatistik, sondern um auch selbst jung zu bleiben, in dem wir uns auf sie einlassen. Großeltern, die sich auf ihre Enkel wirklich einlassen, erlebe ich als lebensbejahend und voller Lebenskraft, wie es Wellnesskuren niemals leisten könnten.

Kinder weisen auf Gottes Geschenke hin

Wo Kinder in einer liebevollen Umgebung aufwachsen, da weisen sie uns daraufhin,

¹¹ vgl. Freudenberger-Lötz

¹² a.a.O. S.24-26

dass wir selbst Gottes geliebte Kinder sind. Wir sind von Gott liebevoll umsorgt, geliebt und angenommen so wie wir sind. Wir sind von Gott reich begabt und beschenkt, mit so vielem, was wir uns selbst nicht geben könnten. Wir können uns wie Kinder öffnen für all' das, was Gott uns schenkt.

Kinder sind nicht nur offen, sie sind auch angewiesen.

Kinder brauchen liebevolle Zuwendung, Zärtlichkeit, Nähe, regelmäßige Versorgung. Sie brauchen einfach gesagt sehr viel Liebe. Kinder sind sonst Gefahren ausgesetzt, äußeren Gefahren oder auch eigener Selbstüberschätzung.

An den Kindern kann deutlich werden, was auch auf Erwachsenen zutrifft: Wir sind angewiesen auf die Liebe Gottes, sonst können wir den Bedrohungen des Lebens nicht standhalten.

Wir sind angewiesen auf das Kind geboren von einer Frau, das auf Erden gekommen ist zu unsrer Erlösung. Wir brauchen diesen Beistand, um den täglichen Grausamkeiten entgegenzuwirken.

Kinder leben im Hier und Jetzt

„Zeit ist für sie vor allem erlebte, mit Erlebnissen und Handlungen ausgefüllte Zeit und damit mehr kairos als chronos. Für Erwachsene in der industrialisierten Welt hingegen ist Zeit vor allem linear, ein unaufhaltsames Fortschreiten – und Verlieren.“¹³ Kindern gelingt es viel leichter bei Spiel und anderer Tätigkeit die Zeit völlig zu vergessen und ganz in der Gegenwart zu sein. Wir Erwachsene haben nur noch selten solche Momente, wo für uns die Zeit still steht und wir ganz in dem aufgehen, was uns gerade beschäftigt. Viele Erwachsene sind heute auf der Suche nach solchen Erfahrungen, auf der Suche der unio mystica, dem nunc stans, dem stillstehenden Jetzt, in dem es kein Bewusstsein mehr von Zeit gibt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eins sind, wie es die mittelalterlichen Mystiker/-innen beschrieben. Darin sind uns Kinder eindeutig voraus.

3.4 Ist Gott auf Kinder angewiesen, um heute Mensch zu werden und uns Menschen nahe zu sein?

Mensch wirst du nicht ein Kind,
so gehst du nimmer ein,
wo Gottes Kinder sind, die Tür ist gar zu klein.
Ach, könnte nur dein Herz
zu einer Krippe werden:
Gott würde noch einmal
ein Kind auf dieser Erden.
Wird Christus tausendmal
zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir, du bleibst doch ewig verloren.
Gott schließt sich unerhört
in Kindes Kleinheit ein;
Ach möchte' ich doch
ein Kind in diesem Kinde sein.

Angelus Silesius (1624-77)

Wilfried Härle kommt von seiner Ausgangsfrage: „Was haben Kinder in der Theologie verloren?“ am Ende seines Aufsatzes im dritten Band des Jahrbuchs für Kindertheologie¹⁴ zu der Konsequenz weiterzufragen „Was hat die Theologie ohne Kinder verloren, was geht ihr verloren, wenn sie die Kinder nicht wahrnimmt, beachtet und achtet?“

Mit einer etwas provokanten, aber m.E. sehr zum Nachdenken anregenden Frage möchte ich anknüpfend an die Ausgangsgedanken meine Ausführungen zuspitzen. Ich greife dabei einen Gedanken von Bernardin Schellenberger¹⁵ auf, der fragte:

„Könnte es nicht sogar so sein, dass nicht nur Kinder Erfahrungen mit Religion mit Gott brauchen, sondern auch umgekehrt: dass Gott auf Kinder angewiesen ist, um sich in der Welt zeigen zu können? Je weniger Kinder es gibt, und je weniger diese Kinder angenommen, ernstgenommen und gewürdigt werden, desto weniger zeigt sich Gott. Ist folglich Gott auf Kinder angewiesen, um heute Mensch zu werden und uns Menschen nahe zu sein?“

3.5 Konsequenzen und Handlungsansätze

Es ist eine besondere Herausforderung an die theologische und praktische Arbeit,

¹³ Anton Bucher S. 47 Kindertheologie Bd. 3

¹⁴ S. 11-27

¹⁵ in Publik Forum extra S.32-34

Kinder als Subjekte des Glaubens mit eigenen Stärken und Fähigkeiten wahrzunehmen und anzuerkennen, sie also als „Experten/innen ihres eigenen Lebens und Glaubens“¹⁶ anzunehmen. Ihre Entwicklungspotentiale und ihre spezifischen Lebenslagen, ihre Bedürfnisse und Erfahrungsmöglichkeiten für Glauben und Religion müssen ernstgenommen werden, um auf jede(n) so einzugehen wie er es braucht“ (siehe Kolosser 4,6).¹⁷

Es stellt sich also für die Erwachsenen die Herausforderung, das besondere Zugangsrecht der Kinder zum Gottesreich wahrzunehmen und zu achten und ihnen das Recht auf ihren eigenen Glauben zu ermöglichen. Das bedeutet in diesem Sinne Kinder als Theologinnen und Theologen wahr- und ernstzunehmen.

Kinder müssen im Sinne eines befreiungstheologischen Ansatzes darin unterstützt werden, dass ihre Interessen zur Sprache und ihre Kompetenzen zum Ausdruck kommen. Theologisches Denken kann nicht von der Voraussetzung ausgehen, dass Menschsein auch Erwachsensein bedeutet, sondern muss Kinder mit in den Blick nehmen.

„Evangelische Jugend intendiert explizite religiöse Bildung. Ziel ihres Bildungsbemühens sind religiös mündige, kritikfähige, entscheidungsfähige und verantwortungsfähige junge Menschen. Die Evangelische Jugend nimmt in diesem Prozess Kinder und Jugendliche als Subjekte ihres eigenen Glaubens mit altersspezifischer Perspektive und mit altersspezifischer Religionskompetenz ernst.“ „Die Evangelische Jugend ist eine Lerngemeinschaft, in der Jugendliche als für ihr eigenes Leben kompetent und verantwortliche Theologen/innen ihre eigenen Antworten finden und Glaubensspraxen experimentieren.“¹⁸

Eltern, Kindergarten, Schule, kirchliche und andere außerschulische Bildungsinstitutionen müssen zusammenwirken, um den Kindern (und Jugendlichen) in unserer individualisierten und schwer überschaubar gewordenen Gesellschaft Orientierungs- und Lebenshilfe geben zu können.

¹⁶ Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 5, S. 7)

¹⁷ vgl. Beschluss der aej-Mitgliederversammlung, November 2003, „Kinder bilden Kirche“, S. 2.

¹⁸ Beschluss der Mitgliederversammlung der aej, November 2003, „Evangelische Jugend bildet“, Seite 7

Teil III

Jugendliche in Deutschland – Lebenslagen und Lebensperspektiven

1 Jugendliche heute – Erfahrungswelten und Bedingungen des Aufwachsens

1.1 Kinder und Jugendliche wachsen heute anders auf als früher

Ausgangspunkt einer Beschreibung der Lebenslage von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland kann – so die Kommission des 11. Kinder- und Jugendberichtes – nur die Unterschiedlichkeit der Lebensverhältnisse und ihre Veränderung sein¹. In allen sozialen Bereichen ist wahrnehmbar, dass sich die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen nach Geschlecht, Alter, Bildung, Schicht/Klasse, Region und Migrationshintergrund deutlich unterscheiden². „Die Sozialpolitik der letzten Jahre hat zwar allen gedient; sie hat jedoch einen Fahrstuhleffekt gehabt: Alle kommen weiter nach oben, aber einige schneller und höher als andere.“³ Hinzu kommen verstärkt die unterschiedlichen Prägungen durch die regionalen Bedingungen des Aufwachsens und die Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland.

„Kinder und Jugendliche wachsen heute anders auf als früher.“⁴ Zwar ist die Familie für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen noch der zentrale Ort des Aufwachsens, sie ist nicht von Auflösung bedroht wie oft prognostiziert wurde, sondern sie hat sich gewandelt. An Bedeutung gewonnen haben öffentliche Einrichtungen, insbesondere die Kindergärten. „Peer-Groups“, die Medien und die neuen Informations- und Kommunikationstechniken drängen den Einfluss der familiären Milieus zurück. Die familiären Lebensformen haben sich durch Prozesse der Pluralisierung und Individualisierung, durch Migration und insbesondere durch die neuen Lebensentwürfe von Frauen und Müttern

ausdifferenziert. Die Familie hat gleichermaßen an Bedeutung für Kinder- und Jugendliche gewonnen wie verloren. Als emotionaler Rückhalt und Aushandlungsort genießt sie hohe Priorität, als Herkunftsmilieu und zur ausschließlichen Weitergabe von Werten und Chancen wird sie relativ. Für die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen hat die Gleichaltrigengruppe einen enormen Bedeutungszuwachs erlangt. Hier werden Identitätswürfe in einem Experimentierraum erprobt.

1.1.1 Herausforderung – Jugendliche benötigen Räume zur Selbstorganisation

Kinder und Jugendliche benötigen Räume, die ihnen Möglichkeiten zur Selbstorganisation bieten. Diese Räume müssen zur Verfügung gestellt werden, damit Jugendliche sie durch ihr Engagement selbst gestalten können. Durch Übernahme von Verantwortung für eine Gruppe haben sie die Möglichkeit, besondere soziale Kompetenzen zu erlangen und Bestätigungen und Stärkung ihres eigenen Handelns und ihrer Person zu bekommen. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit bietet Jugendlichen im Kontakt mit Gleichaltrigen und begleitet zur qualifizierten Haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen die Chance soziale Fähigkeiten zu entwickeln und Orientierungen für ihr Leben zu finden.

1.1.2 Jugendliche können Zugänge zu Entwicklungschancen nicht frei wählen

Kindheit und Jugend sind zunehmend zu eigenständigen institutionalisierten Lebensphasen geworden, die auch heute noch durch starke soziale Ungleichheit, durch die Heterogenität der Lebensumstände und einer Vielfalt der Weltbilder und Lebensstile geprägt sind.

Die heutigen Jugendlichen sind die erste voll „postmodern“ aufgewachsene Genera-

¹ 11. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland 2002

² vgl. auch die Kommission für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 1999

³ Presseerklärung Berlin, 30.1.2002 Prof. Dr. Ingo Richter, Vorsitzender der Kommission 11. Kinder- und Jugendbericht

⁴ 11. Jugendbericht, S. 42

tion, der durch die Pluralisierung der Lebenslagen scheinbar alle Chancen offen stehen, ihren je individuellen Weg zu gehen. Tatsächlich erweisen sich die angeblichen Wahlmöglichkeiten für die meisten doch als deutlich begrenzt. Die Zugänge zu Bildung und Entwicklungschancen sind nicht mehr frei wählbar, weil sie letztlich davon abhängig sind in welches Milieu die Jugendlichen hineingeboren werden, und abhängig vom sozio-ökonomischen Status sind, der z. B. über Wohnung, Wohngebiet, Bildung, soziale Kontakte, Gesundheit, Freizeitgestaltung, subjektives Wohlfühlen entscheidet. Die 13. Shell-Jugendstudie spricht vom unterschiedlich gefüllten Rucksack, der über die Zugänge und die Lebenswege der Jugendlichen entscheidet⁵.

1.1.3 Herausforderung – mehr Verantwortung füreinander ermöglichen

Die Kommission fordert in ihrem Fazit von Staat und Gesellschaft, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen so zu gestalten, dass die Eltern und die jungen Menschen für sich selbst und füreinander Verantwortung tragen können; unseres Erachtens eine Herausforderung, die in gleichem Maße für die Evangelische Kirche als Trägerin von Kinder- und Jugendhilfe nach dem Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) gilt.

1.2 Das Verhältnis von Jung und Alt kehrt sich um

Im Kapitel II.1. wurde schon darauf hingewiesen, dass die Geburtenentwicklung und die Veränderung in der Lebenserwartung dazu führt, dass der Anteil der jungen Menschen unter 20 Jahren, der im Jahre 2000 21% betrug, bis zum Jahre 2020 auf 17,4% sinken wird, während der Anteil der alten Menschen über 65 Jahren von 15,9% auf 21,8% steigen wird. Das Verhältnis von Jung und Alt kehrt sich also um. Im Westen sinkt die Zahl der Kinder, während die Zahl der Jugendlichen vorerst

weiter steigen wird, im Osten dagegen steigt die Anzahl der Kinder, während die der Jugendlichen sinkt. Demographische Daten bergen eine Aussage über die Zukunft. Wo heute wenige Kinder geboren werden, wo ein Mangel an jungen Menschen, insbesondere an potentiellen Müttern herrscht, muss die nächste Generation schrumpfen, dafür fallen die Alten mehr ins Gewicht⁶ Um die Bevölkerungszahl stabil zu halten müsste jede Frau durchschnittlich 2,1 Kinder zur Welt bringen. Wird dieser Wert nicht erreicht (1,37 im Jahre 2001) schrumpft die Bevölkerung.

Die Jungen gehen in die Stadt

Darüber hinaus hat in den letzten Jahren eine starke Binnenwanderung in Deutschland stattgefunden, denn die Menschen gehen dorthin, wo es Arbeit gibt. Dies führt zu massiven Abwanderungen aus strukturschwachen Gebieten, insbesondere den neuen Bundesländern oder beispielsweise dem Norden Hessens, was wiederum einen Abbau der Infrastruktur und der Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe zu Folge hat. Zurück bleiben überwiegend Alte und Arbeitslose.

Damit verändert sich auch das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Wohnumfeld. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass sie Gleichaltrige treffen, mit ihnen zusammen ihre Plätze besetzen und von den Erwachsenen als selbstverständlicher Teil ihres Lebensumfeldes wahrgenommen werden. Informelle Treffpunkte für das Cliquenleben ergeben sich nicht mehr von selbst. Wenn das so ist, müssen diese Plätze organisiert werden, unter anderem von der evangelischen Jugendarbeit. Die Bedeutung von Schule als Begegnungsort für Kinder- und Jugendliche wächst.

1.2.1 Herausforderung - Neuer Generationenvertrag

Da diese Bevölkerungsentwicklung langfristig so bleiben wird und ihre Folgen absehbar sind, sollten jetzt Konsequenzen diskutiert werden. Es muss über einen neuen Generationsvertrag nachgedacht werden, der den Umverteilungen der Be-

⁵ Hier sei insbesondere auf die Ergebnisse der 13. Shell-Jugendstudie 2000 hingewiesen, die diese Differenzierungen in den Lebenslagen und ihre Konsequenzen sehr deutlich erforscht hat.

⁶ Online-Version der Studie: Deutschland 2020, S.6 www.berlin-institut.org.

lastungen zwischen den Generationen durch eine familienfreundliche Gestaltung der Arbeitswelt und einer bedarfsgerechten sozialen Infrastruktur gerecht wird kurzfristigen Planungen. Der Bedarf ist schon jetzt vorhersehbar.

1.3 Zukünftige Mitglieder der Kirche

In den kirchlichen Debatten taucht zunehmend die Position auf, dass Kirche sich mit ihren Angeboten verstärkt – entsprechend der demographischen Entwicklung – in Zukunft an die älteren Generationen richten soll.

Die Rechnung: mehr Ältere – mehr kirchliche Altenarbeit, weniger Jugendliche – weniger kirchliche Jugendarbeit, geht jedoch nicht auf. Die Kinder von heute, die Jugendlichen des Jahres 2020, werden die zukünftigen Mitglieder der Evangelischen Kirche sein. Kinder und Jugendliche, die nicht kirchlich sozialisiert sind, werden auch als Erwachsene wenig Berührung mit Kirche suchen.

Die Werbung um diese Zielgruppen wird in Zukunft in allen Bereichen massiv zunehmen, seien sie als Konsumenten gefragt oder als Auszubildende für unterschiedliche Berufsfelder. „Jugendliche rücken zunehmend in den Mittelpunkt innovativer Marktstrategien. Weil sie immer früher als eigenständige Konsumenten agieren und weil sie sich in einer prägenden Lebensphase finden, in der wichtige Marktbindungen entstehen.“ So beschreibt die Marketing-Managerin Jugend der Bauer Media KG die Strategie des Bauer Verlages (Bravo Herausgeber) im Oktober 2002.⁷

1.3.1 Herausforderung – Mehr Engagement für Kinder und Jugendliche

Das bedeutet also, eine Vernachlässigung der Zielgruppe Kinder und Jugendliche wird für die Erwachsenenkirche gravierende Folgen haben. Unseres Erachtens beinhaltet der schwindende Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbe-

völkerung die jugend- und kirchenpolitische Aufforderung, jetzt erst recht mehr für sie zu tun anstatt sie zu vernachlässigen. (Siehe auch Kapitel III. 2; und III 3.)

1.4 Die Lebenslage entscheidet über den Zugang zu Bildung

Deutschland ist eines der reichsten Länder Europas und der Welt. Dennoch gibt es einen erschreckenden Umfang von Armut in dieser Gesellschaft. Einkommen und Vermögen sind nämlich absolut ungleich verteilt und diese Ungleichheit hat zugenommen, wie der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung jüngst wieder dargelegt hat.⁸ Von Armut besonders betroffen sind Familien mit Kindern. Dies betrifft nicht nur das Einkommen, sondern insgesamt die Versorgung mit Wohnraum, mit Bildung und Ausbildung. Es hat Konsequenzen für die Gesundheit, für die sozialen Beziehungen und für die kulturellen Angebote. Familien mit Kindern sind deshalb eher von sozialer Ausgrenzung bedroht.

Auf der anderen Seite verfügen Kinder und Jugendliche heute aber insgesamt über soviel eigenes Geld wie keine Generation vor ihnen. Auch dies trifft wieder nur für einen Teil der Kinder und Jugendlichen zu und ist abhängig von ihrer sozio-ökonomisch bedingten Lebenslage.

Im Bildungsbereich scheint zwar auf der einen Seite die Benachteiligung von Mädchen im Schulwesen überwunden, nicht aber die Auslese innerhalb des Schulwesens nach „sozialer Lage, dem kulturellen Kapital der Familie, nach der Region und nach der ethnisch-kulturellen Herkunft“⁹. Dies bestätigen die Ergebnisse der PISA-Studien sehr deutlich.

Neben der Familie ist die Jugendarbeit ein wichtiger eigenständiger Teil der non-formalen (nicht bewusst intendierte) Bildung und stellt damit eine eigene Sozialisationsinstanz dar. Jugendarbeit komplementiert den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen über den Bereich der formalen Bildung von Schule und Berufsausbildung hinaus. Sie sind Orte, an denen Kinder und Jugendliche in Gemeinschaft mit anderen die Möglichkeit haben,

⁷ Die Bauer Media KG führt jährlich eine Jugenduntersuchung „Bravo-Faktor Jugend“ durch. Hier aus „Lebenswelten und Konsum“, Oktober 2002.

⁸ 11. Kinder- und Jugendbericht, S. 40

⁹ 11. ebd., S. 46

demokratische Verhaltensweisen und politisch verantwortliches Handeln zu erlernen und ihre Interessen zu vertreten. „Sie bilden die Möglichkeit des ganzheitlichen Lernens. Sie bieten Orte für ganzheitliches Lernen.“¹⁰

1.4.1 Herausforderung – Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss eine deutliche Haltung zu ihrem Bildungsauftrag herausbilden. Wenn rund 60 bis 70 Prozent aller Fähigkeiten und Fertigkeiten außerhalb von Schule und Unterricht erworben werden¹¹, dann kann Jugendarbeit ihren Stellenwert in der Sozialisation von Jugendlichen nicht hoch genug bewerten. Mit ihren Leistungen und Angeboten leistet sie einen Beitrag zur Bildung, der in der schulbezogenen Arbeit einen Ausdruck findet, jedoch weit darüber hinausgeht. Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit.

1.5 Jugendlichen wollen ernst gemeinte Beteiligungen

Die Jugendforschungsstudien zeichnen einen scheinbar widersprüchlichen Zugang zu Politik. Sie beschreiben auf der einen Seite ein großes politisches Interesse der Jugendlichen, auf der anderen Seite eine geringe politische Beteiligung. Dieser Widerspruch wird nachvollziehbar, wenn man sieht, dass sich die Distanz auf die offizielle Politik, auf das politische System als solches bezieht, dass aber das konkrete politische Engagement in ehrenamtlichen Aktivitäten und Gemeinwesenprojekten durchaus vorhanden ist. Das Desinteresse bezieht sich also auf die Parteiendemokratie und nicht auf die Politik vor Ort. Der Widerspruch kommt verschärft auch im grassierenden Rechtsextremismus und in der Fremdenfeindlichkeit zum Ausdruck. Auch wenn man in Rechnung stellt, dass ein gewisses Maß an extrem provokativen und gewalttätigen Verhalten verhaltensbiographisch, also auch jugendtypisch ist, bleibt die Tatsache

bestehen, dass es dem politischen System der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr gelingt, alle Kinder und Jugendliche politisch zu integrieren und für die Demokratie zu gewinnen. Dass vielmehr ein großer Teil der Jugendlichen auf Distanz geht und dass ein kleiner Teil offen Ablehnung und Verachtung äußert, in politische Chimären flüchtet, zu Gewalt greift und einige wenige zu Verbrechern werden

1.6 Exkurs - „Jugend und Gewalt“

1.6.1 Die verschiedenen Formen der Gewalt

Wir unterscheiden Formen direkter oder personaler Gewalt von Formen indirekter oder struktureller Gewalt. „Den Typ von Gewalt, bei dem es einen Akteur gibt, bezeichnen wir als personale oder direkte Gewalt; die Gewalt ohne einen Akteur als strukturelle Gewalt.“ (J. Galtung). Auf der Ebene der personalen Gewalt unterscheiden wir zwischen körperlicher und psychischer Gewalt. Die Unterscheidung von physischer und psychischer Gewalt fällt häufig nicht schwer. Bei Formen psychischer Gewalt lässt sich fragen, ob die beispielsweise von einer Beleidigung oder Missachtung betroffene Person verletzt sein könnte, ob es ihr wehtun könnte? Eine ähnliche Fragestellung hilft uns auch meist weiter, wenn wir die Beispiele struktureller Gewalt dem Gewaltbegriff zuordnen wollen. Erfahrungsgemäß fällt es schwer, diese Beispiele nach zu vollziehen. Wir sehen zwar ein Opfer, fragen uns aber: Wo ist der Täter? Das deckt sich mit dem Verständnis und der Erklärung von Galtung:

„In beiden Fällen (direkter und indirekter Gewalt) können Individuen im doppelten Sinne der Wörter getötet oder verstümmelt, geschlagen oder verletzt ... werden. Aber während diese Konsequenzen im ersten Fall unmöglich geworden: Hier tritt niemand in Erscheinung, der einem anderen direkt Schaden zufügen könnte, z.B. die Gewalt ist in das System eingebaut und äußert sich in ungleichen Machtverhältnissen.“¹²

¹⁰ ebd.

¹¹ Thomas Rauschenbach: Jugendarbeit unter Druck, Vortrag vom 30.1.2004

¹² J. Galtung, Frieden und Friedensforschung, Reinbeck 1980 zitiert nach DGB-Bildungswerk Thüringen, S. 262

„Begriffssalat“: Aggression – Gewalt – Konflikt

Wenn man sich dem Thema „Gewalt“ nähert, gehen meistens Assoziationen zu den Begriffen „Konflikt“ und „Aggression“ im Raum einher. Gewalt und Aggression werden häufig synonym verwandt, was so keineswegs korrekt ist.

Aggression

„Mit Aggression ist jedes Verhalten gemeint, das im Wesentlichen das Gegenteil von Passivität und Zurückhaltung darstellt. Aggression ist eine dem Menschen innewohnende (lebensnotwendige) Eigenschaft und Energie. So gehört zur Aggression durchaus der Streit, die Auseinandersetzung, der Konflikt, ebenso wie die Liebe, die Zärtlichkeit, eben alles, was den Menschen aktiv werden lässt. Aggression kann allerdings durchaus auch in Zusammenhang mit Begriffen wie Gewalt, Zerstörung gestellt werden. ... Es geht vor allem um den Umgang (Steuerung) der uns innewohnenden Aggressionen (und Energien).“¹³

Konflikt

Wir gehen mit Glasl von dem weiten und positiven Konfliktbegriff aus, der Konflikte als Chance (zur Veränderung) begreift. In diesem Verständnis ist nicht der Konflikt das Problem, sondern die Art und Weise, wie man mit ihm umgeht.

Gewalt

„Gewalt liegt immer dann vor, wenn Menschen gezielt oder fahrlässig physisch oder psychisch geschädigt werden. Gewalt ist immer an Macht geknüpft. Dazu gehört auch der Bereich der strukturellen Gewalt, also Ordnungssysteme und ökonomische Prinzipien, die materielle, soziale und ideelle menschliche Entwicklungen beeinträchtigen oder verhindern.“¹⁴

1.6.2 Gewalt in der Jugendhilfe

Was ist die Jugendhilfe?

„Jugendhilfe erfüllt eine noch weithin unbekannte und daher nicht populäre gesellschaftliche Funktion, die sich in einer allgemein anerkannten Definition nicht leicht umschreiben lässt. Als Sozialisationshilfe für junge Menschen im weitesten Sinne ist

die Jugendhilfe ein Erziehungsträger neben und in Ergänzung von Eltern, Schule und Beruf und wird deshalb auch als „außer-beruflicher Erziehungsbereich bezeichnet“. Jugendhilfe deckt weite Teile des außerschulischen Bereichs ab. Sich verändernde Rahmenbedingungen in der Gesellschaft und somit auch in Familien, Kindergärten, Schulen, Horten geben Anlass, nach neuen Wegen zu suchen, um mit den zunehmenden Gewaltproblematiken umgehen zu können.

Teile der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau engagieren sich durch Kirchengemeinden, Stadtjugendpfarrämter, Verein für Jugendsozialarbeit, etc. in Form von Trägerschaften.

Jugendhilfe und Gewalt

Gewalt ist in doppelter Hinsicht ein ständiges Auftragsfeld von Jugendhilfe und wird dies auch in Zukunft sein, denn zum einen gibt es das öffentlichkeitswirksame Thema „Jugendgewalt“, also Gewalt durch junge Menschen und Gewalt unter Jugendlichen. Zum anderen gibt es das für Öffentlichkeit weniger spektakuläre Thema „Gewalt gegen junge Menschen“, das häufig den anderen Aspekt „Jugendgewalt“ mitgeneriert (Opfer werden Täter).

In beiden Bereichen ist Jugendhilfe gefordert und seit jeher in unterschiedlicher Form aktiv, gleich ob im Sinne von Prävention oder reagierender Intervention. Diese Bandbreite unterschiedlichster Handlungsebenen von Jugendhilfe soll im Folgenden anhand einiger Beispiele zu den beiden Bereichen „junge Menschen als Gewaltopfer“ und „junge Menschen als Gewalttäter“ kurz skizziert werden.

Junge Menschen als Gewaltopfer

Dieses Thema liegt in der öffentlichen und oftmals auch in der fachöffentlichen Diskussion im Schatten des Themas „Gewalt durch Jugendliche“. Sieht man aber genauer hin, so muss festgestellt werden, dass junge Menschen mit einer Fülle unterschiedlicher Gewalterfahrungen konfrontiert sind. Es geht dabei um strukturell-gesellschaftliche und staatliche Gewaltformen, um personenbedingte und mediale Gewalt:

¹³ zitiert aus: Rassismus begreifen, S.27

¹⁴ ebd.

Strukturell-gesellschaftliche und staatliche Gewalt

Negative Sozialisations- und Lebensbedingungen wie z.B. Ausgrenzung und Desintegration, Benachteiligung (sozial, rechtlich), Unterversorgung und sonstige Einschränkungen von Lebensgrundlagen durch Umweltzerstörung und militärische Aktion

1.6.3 Personenbedingte Gewalt

Physisch-psychische, verbale/nonverbale Gewalt

1.6.4 Mediale Gewalt

Im Unterhaltungsbereich: (Splattermovies, Actionfilme...)
im Informationssektor (Nachrichten, Dokumentationen)

1.6.5 Gewalt in Familien

In den Fällen, in denen junge Menschen Opfer personenbezogener Gewalt sind, geht diese in erster Linie von Erwachsenen, meisten im familiären Umfeld, aus. Folgende Stichworte sollen genannt sein: physische und psychische Gewalt in der Erziehung, Unterversorgung und Vernachlässigungen bis hin zur Todesfolge, Schläge, Ohrfeigen, Beschimpfungen, Beleidigungen, Demütigungen und Fremdbestimmung.

1.6.6 Tätigkeitsfelder der Jugendhilfe

Ob Gewalt an Schulen, in Sportstadien oder öffentlichen Plätzen, ob Banden und Gruppendingquenz oder Gewalttaten von einzelnen Jugendlichen, ob politisch-ideologisch motivierte Gewalt, auch hier ist Jugendhilfe tater- sowie opferbezogen mit einer breiten Angebotspalette meist zielgruppenorientiert aktiv.

Jugendhilfe bzw. Jugendarbeit setzt, wie anhand dieser Beispiele gezeigt werden konnte, nicht nur an den Gewaltsymptomen an, fragt nicht nur nach Opfern und

Tatern, sondern stellt auch die Frage nach den Ursachen. Im Kontext von Jugendgewalt finden wir ein multikausales Ursachegeflecht: Gewalt kann Ausdruck von Aktionsbedürfnis, des Wunsches nach Aufmerksamkeit und Anerkennung und der Statusvergewisserung sein. Genauso kann Gewalt das Resultat eigener Opfererfahrungen, von Einflüssen der Peergroup, von Langeweile, des Aufwachsens unter benachteiligenden und marginalisierenden Lebensbedingungen, von Medieneinfluss oder extremistischer Orientierung sein.

1.7 Gewalt in der Schule

Im Kontext von Schule spielt Gewalt eine eigene Rolle. Werfen wir einen Blick auf die vorliegende Situation.

Kinder und Jugendliche haben ein eher enges Verständnis von Gewalt. Meist schließt es nur Formen physischer Gewalt ein. So sind manche Jugendliche der Ansicht, dass nur bei einer sichtbaren körperlichen Schädigung des Opfers von Gewalt die Rede sein kann. In Gesprächen zum Thema Gewalt äußerten sie beispielsweise, dass Gewalt nur dann vorliege, "wenn Blut fließt".

Der Gewaltbegriff der einzelnen ist jedoch nicht einheitlich. Einigkeit besteht darin, dass es sich bei allen *massiv* gewaltförmigen Handlungen um Gewalt handelt. Sehr unterschiedlich beurteilen sie dagegen Formen psychischer und verbaler Gewalt. Beschimpfungen und Verspotten Gleichaltriger, aber beispielsweise auch psychische Aggressionen von Lehrern gegen Schüler werden nicht von allen Kindern und Jugendlichen als Gewalthandlungen sondern vielmehr als normale Umgangsform oder als Vorstufe zu einer Gewalt-handlung angesehen. Die Beurteilung hängt stark von den Schulformen und dem „außerschulischen Umgangston“ der Kinder und Jugendlichen ab.

Die höchsten Quoten über fast alle Gewaltformen sind gerade in Schulen für Lernhilfe (Sonderschulen), in Hauptschulen und in Berufsschulen festzustellen, während sich in Gymnasien fast generell die geringste Belastung durch Schülergewalt zeigt; Schüler/innen aus Gesamtschulen und Realschulen liegen im mittleren

Bereich. Die höchsten Gewaltquoten zeigen sich im 7. bis 9. Jahrgang. Hinsichtlich Vandalismus, verbaler und nonverbaler Angriffe auf Mitschüler oder Lehrer/innen steigt mit zunehmendem Alter (von Klasse 6 bis Klasse 10) offenbar die Sensibilität für Gewaltwahrnehmungen, während zugleich die Billigung von Gewalt abnimmt.

Schwere Gewalt bleibt die Ausnahme

Es sind nicht die spektakulären Vorfälle die den schulischen Alltag kennzeichnen, es sind Mobbing, Raufereien und Beschimpfungen; schwere Gewalt bleibt nach wie vor die Ausnahme. Wobei das Mitführen von Waffen gerade in den als problematisch genannten Schulformen keine Seltenheit darstellt, und von SchülerInnen bereits als eine Form von Gewalt angesehen wird. Die tatsächliche Belastung der Schulen durch Gewaltextesse, also durch lebensbedrohende Gewalttaten, ist deutlich geringer, als die Medienberichterstattung den Eindruck erzeugt. Verschiedene, teilweise spektakuläre Vorfälle haben zu einer gesteigerten Wahrnehmung bei SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern geführt und erkennbar gemacht, dass Gewalt in der Schule in unterschiedlicher Form erlebt wird. Gewalt ist für manche Schüler und Schülerinnen zwischenzeitlich ein erprobtes Mittel zur Durchsetzung eigener Bedürfnisse. Sie reicht von der Verrohung des Umgangs, verbaler Beleidigung, Mobbing Erpressung, bis hin zur Körperverletzung.

Psychische Gewalt rangiert an der Spitze

Wie Täter- und Opferangaben verdeutlichen, werden häufiger vorkommende Gewalthandlungen nur von einem zahlenmäßig kleinen Anteil der Schülerschaft begangen, gelegentlich vorkommende Gewalthandlungen jedoch von einer deutlich größeren Schülergruppe. Nach weitgehend übereinstimmender Wahrnehmung von SchülerInnen und Lehrkräften stehen an der Spitze der beobachteten Gewalthandlungen nicht spektakuläre Schlägereien, sondern psychische Angriffe, besonders verbale Aggressionen, die eine typische Form von Gewalt in der Schule in Deutschland darstellen.

Auch an der Schule selbst sind Faktoren anzusiedeln, die Gewalt bedingen. Leistungsdruck, Versagensängste, mangelnde Bindungen in der Klasse, aber auch Aggressionen der Lehrkräfte gehören dazu. Wenn auch die Verhältnisse an deutschen Schulen nicht annähernd so schwierig sind, wie sie aus Amerika berichtet werden, so ist die Bereitschaft zu Gewalthandlungen auch bei uns nicht zu unterschätzen. Bisher sind leider noch zu wenige, der motivierten LehrerInnen zu MediatorInnen ausgebildet. Von den PfarrerInnen, die in der Schule arbeiten, bieten besonders die SchulseelsorgerInnen Übungen in Konfliktlösungsstrategien und Ausbildungen zu Konfliktlotsen für die SchülerInnen an. Doch auch hier ist ein flächendeckender Einsatz nicht möglich, da der Bedarf an diesen Angeboten weit über die Zahl der versorgten Schulen hinaus reicht.

„Mit 54 Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern antwortet die EKHN auf eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung. Die Verunsicherung in der Gesellschaft nach dem 11. September und insbesondere in der Schule nach dem Amoklauf von Erfurt fragt verstärkt um eine Antwort von Kirche. [...] Nicht nur für die einzelnen Schülerinnen und Schüler, für den einzelnen Kollegen, sondern gerade auch für die ganze Schulgemeinde, spielt die Schulseelsorge in derartigen Krisensituationen eine wichtige Rolle.“ (Harmjan Dam)

1.7.1 Evangelische Kinder- und Jugendarbeit

Kindern und Jugendlichen fehlt in Konfliktsituationen häufig nicht die Bereitschaft, Konflikte lösen zu wollen, sondern ihnen fehlt das nötige Handwerkszeug.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit leistet mit ihrer vielfältigen Angebotspalette einen wichtigen Beitrag von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung zur Gewaltprävention. Sie vermittelt Kindern und Jugendlichen wichtige Lebenskompetenzen, indem sie ihnen Handlungs-, Erfahrungs- und Lebensräume zur Verfügung stellt und sie mit zeit- und jugendgemäßen Formen von Spiritualität vertraut macht. Ganzheit-

liche Bildungsangebote, in denen Erfahrungslernen und Aspekte sozialer Bildung im Mittelpunkt stehen, ermöglichen Impulse zur Wertevermittlung.

Präventionsebenen

Die Fachliteratur unterscheidet drei verschiedene Präventionsebenen. Auf der primären

Ebene sollen alle Kinder und Jugendlichen mit dem Ziel erreicht werden, Lebens- und Sozialkompetenz zu fördern. Die sekundäre Ebene beschäftigt sich mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen und hat zum Ziel, gewalttätiges Verhalten zu verhindern, während im tertiären Bereich straffällig gewordenen Jugendliche durch besondere Maßnahmen und Programme vor einem Rückfall bewahrt werden sollen.

Innerhalb der Evangelischen Jugendarbeit gibt es Angebote auf allen drei Ebenen. Der deutliche Schwerpunkt liegt allerdings im primären Bereich. Bei Freizeiten, Gruppenangeboten, Projekten oder in offenen Treffs vermitteln haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen grundlegende Sozialkompetenzen.

Zunahme an Gewalt – auch in der Evangelischen Jugendarbeit

Ein wichtiger Aspekt innerhalb der Sozialkompetenzförderung ist der faire und gewaltfreie Umgang mit Konflikten und Aggressionen. Kinder und Jugendliche erlernen Konfliktverhalten über Vorbilder in den Sozialisationsinstanzen Familie, Schule und Jugendverband. Eltern zeigen sich zunehmend überfordert mit der Vermittlung sozialer Kompetenzen. Aufgrund veränderter Lebensbedingungen und steigender Leistungsanforderungen wird diese zentrale Aufgabe im familiären Kontext nicht immer ausreichend wahrgenommen. Deshalb kommt der Vermittlung konstruktiver Konfliktlösungsstrategien in der außerschulischen Jugendarbeit eine immer größere Bedeutung zu.

Haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen berichten, dass sie im pädagogischen Alltag bei Freizeiten oder in offenen Treffs immer häufiger mit teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen konfrontiert sind. Konflikte werden schnell und unvermittelt auf der körperlichen Ebene ausgetragen, derjenige, der Gewalt anwendet, setzt sich

durch, der Unterlegene bleibt frustriert zurück, alternative Konfliktstrategien fehlen.

Die Anforderungen an Multiplikatoren in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen steigen und erzeugen teilweise ein Gefühl der Überforderung, sowohl im präventiven, als auch interventiven Bereich, weil ‚Handwerkszeug‘ im Umgang mit Konflikten und Aggressionen fehlt und die Vermittlung einer Haltung der fairen und einvernehmlichen Konfliktlösung nicht ausreichend eingeübt wurde. In pädagogischen Studiengängen und Qualifizierungsmaßnahmen für Haupt- und Ehrenamtliche ist der Bereich der Förderung der Konfliktkompetenz, trotz steigenden Bedarfs, immer noch nicht ausreichend berücksichtigt.

1.7.2 Ausweitung der Fort- und Weiterbildung dringend nötig

Das Entwickeln von gewaltpräventiven Konzepten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen setzt voraus, dass Grundkompetenzen z.B. in den Bereichen: Konfliktberatung, Deeskalation und Krisenintervention erworben wurden. Mit Hilfe dieser qualifizierenden Maßnahmen können Multiplikatoren Elemente aus Streitschlichter- und Sozialkompetenztrainingsprogrammen in die eigene Arbeit integrieren. Die Effizienz der jeweiligen Maßnahmen ist in hohem Maße abhängig von der Qualifikation der MitarbeiterInnen. Haupt- und Ehrenamtliche in der Arbeit mit Kindern brauchen Unterstützung und Fortbildungsangebote, um gewaltpräventiv qualifiziert mit Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können.

In den letzten drei Jahren wurden in dreizehn Dekanaten regelmäßig – jährlich stattfindende - Fortbildungsangebote eines freiberuflichen Konfliktberaters für Multiplikatoren in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Bereich Streitschlichtung und Gewaltprävention angeboten. Darüber hinaus wurden im gleichen Zeitraum drei landeskirchenweit ausgeschriebene Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt.

Ein stärkeres Engagement der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Präventivräten und gewaltpräventiven

Netzwerken auf unterschiedlichen Ebenen ist dringend erforderlich.

1.7.3 Anregungen für den Umgang mit Gewalt in der EKHN

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zielt auf das Einüben von gegenseitigem Verständnis und einem weiten Blick über den eigenen Verstehenshorizont hinaus. Sie bietet Räume, um Beziehungen untereinander zu entwickeln und zu gestalten, gemeinsame Regeln und Verhaltensformen zu erarbeiten und zu diskutieren. Es geht ihr um Erfahrungen der Freiheit und deren Grenzen, um Selbstwertgefühl und Toleranz, um Zivilcourage und Mitgefühl¹⁵.

„Evangelische Kinder- und Jugendarbeit will andere Denk- und Lebensweisen erlebbar machen, die die Angst vor fremden Menschen, Situationen, Gedanken und Lebensformen abbauen helfen.“¹⁶

Deshalb ist eine „Demokratisierung der Demokratie“ nötig, z. B. durch die Gewährung echter Mitbestimmung an Stelle von scheindemokratischer Beteiligung. Das heißt, es müssen spezifische Strukturen hergestellt und Barrieren abgebaut werden. Die Jugendarbeit ist ein unverzichtbares Lernfeld für zivile Formen des Interessenausgleiches und der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen in demokratischen Verfahren. Dies gehört zum Selbstverständnis evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, ist jedoch in der Umsetzung in den Gemeinden und Dekanaten nicht auf die Einrichtung einer Jugendvertretung zu reduzieren. Beteiligung wird nur dann zum Lernfeld, wenn damit auch echte Beteiligung und Einflussnahme gemeint ist. Dies ist gelegentlich unbequem und bringt Unruhe in tradierte Abläufe, entspricht aber dem Selbstverständnis evangelischer Jugendarbeit Jugendliche wahr- und ernst zunehmen.

Die Kommission fordert in ihrem Fazit von Staat und Gesellschaft, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen so

zu gestalten, dass die Eltern und die jungen Menschen für sich selbst und füreinander Verantwortung tragen können; unseres Erachtens eine Herausforderung, die in gleichem Maße für die Evangelische Kirche als Träger von Kinder- und Jugendhilfe nach dem Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) gilt. In diesem Sinn versteht sich die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als ein Experimentier-, Lern- und Einübungsfeld für Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme. Sie ermöglicht Jugendlichen die praktische Erfahrung einer menschnahen und lebensnahen Demokratie und stärkt sie als eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten. Wenn Kinder und Jugendliche erfahren, dass ihre Meinung zählt und umgesetzt wird, werden sie in der Bereitschaft gestärkt, Verantwortung zu übernehmen. Folgende Maßnahmen sind aus unserer Sicht nötig:

1. Qualifizierung fördern

Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Umgang mit vernehmlichen Konfliktlösungen: Mediationsverfahren, Aggressionstraining, Streitschlichterprogrammen, Mediation an Schulen usw. bedarf der Förderung. Einbeziehung von geschlechtsspezifischen und interkulturellen Konzepten.

2. Prävention und Vernetzung

Förderung von Kooperationen zwischen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit und staatlichen Institutionen (Polizei, Jugendgerichtshilfe)
Förderung von Vernetzung in Stadtteilen und Regionen

3. Direkte Hilfe anbieten

Unterstützung und Ausweitung von direkten Hilfsmaßnahmen für betroffene Kinder und Jugendliche (z.B. „Opfer-Täter-Ausgleich“).

1.8 Konsequenzen und Handlungsansätze

¹⁵ s. Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 7, S.9

¹⁶ s. Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 10, S. 12

Räume und Verantwortung ermöglichen

Kinder und Jugendliche benötigen Räume, die ihnen Möglichkeiten zur Selbstorganisation bieten. Diese Räume müssen zur Verfügung gestellt werden, damit Jugendliche sie durch ihr Engagement selbst gestalten können. Durch Übernahme von Verantwortung für eine Gruppe haben sie die Möglichkeit, besondere soziale Kompetenzen zu erlangen und Bestätigungen und Stärkung ihres eigenen Handelns und ihrer Person zu bekommen. Es ist Aufgabe der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen Freiräume für neue Entdeckungen und zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten zu eröffnen:

„Gemeinden und Dekanate können Freiräume für Kinder- und Jugendliche eröffnen, dazu gehört auch, dass geschlossene Räume für Kinder und Jugendliche freigegeben und offene Räume, wie Jugendhäuser, erhalten werden. Kinder und Jugendliche sind nicht als Störfaktor zu behandeln, ihre berechtigten Anliegen haben auch in Zeiten von Spardebatten Priorität. Ihnen muss die „Erwachsenenkirche“ einen festen Platz einräumen. Finden Jugendliche bei Kirche keine wirklichen Frei- und Experimentierräume, bleiben sie lieber draußen.“¹⁷

Neuer Generationenvertrag

Da die demographische Entwicklung langfristig zu sinkenden Bevölkerungszahlen und damit zu weniger Jugendlichen führen wird und ihre Folgen damit vorhersehbar sind, sollten jetzt Konsequenzen diskutiert werden. Es muss über einen neuen Generationenvertrag nachgedacht werden, der den Umverteilungen der Belastungen zwischen den Generationen durch eine familienfreundliche Gestaltung der Arbeitswelt und einer bedarfsgerechten sozialen Infrastruktur gerecht wird. Der Bedarf ist schon jetzt vorhersehbar.

Das bedeutet also, eine Vernachlässigung der Zielgruppe Kinder und Jugendliche wird für die Erwachsenenkirche gravierende Folgen haben. Unseres Erachtens beinhaltet der schwindende Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung die jugend- und kirchenpolitische Aufforderung, jetzt erst recht mehr

für sie zu tun anstatt sie zu vernachlässigen.

Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss eine deutliche Haltung zu ihrem Bildungsauftrag herausbilden. Mit ihren Leistungen und Angeboten leistet sie einen Beitrag zur Bildung, der in schulbezogene Arbeit einen Ausdruck findet, jedoch weit darüber hinausgeht. Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit.

Zur Bedeutung von Bildung in der Evangelischen Jugend hat die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (aej) sich pointiert und deutlich verhalten (vgl. Kapitel III.2) und die Evangelische Jugend(arbeit) als bedeutsamen Ort informeller und nichtformeller Bildung beschrieben. „Als jugenddominierter Raum bietet Evangelische Jugend Gelegenheitsstrukturen, die von Jugendlichen und Mitarbeiter(innen) als Anlässe für informelle und nicht formale Bildungsprozesse genutzt werden.“¹⁸ Als Perspektive formuliert Werner Lindner: „Die Kinder- und Jugendarbeit hätte insofern den gegenwärtigen Bildungstrend zu antizipieren und ihn im Eigensinn ihrer spezifischen Aufgaben und Ziele kritisch zu reflektieren – ohne sogleich ökonomisch, sozial- oder parteipolitisch motivierten Instrumentalisierungsimplikationen zu verfallen.... (Es geht um die Erhaltung der Kinder- und Jugendarbeit) als eigenständiger Lernort, als jugendkulturelles und jugendpädagogisches Übergangsmilieu, welches intentional solche Bildungs- und Lerngelegenheiten schafft, die sich im Alltag zufällig einstellen.“¹⁹

Die o.g. Beschlussfassung der Mitgliederversammlung der aej hat die gegenwärtigen Herausforderungen der Bildungsschwerpunkte für die Evangelische Jugend(arbeit) wie folgt zusammengefasst:

„Gelingendes Leben in einer globalisierten Welt und in gegenwärtiger Kultur stellt Kirche und Gesellschaft und damit die

¹⁷ Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 6, Seite 8

¹⁸ Beschluss der Mitgliederversammlung der aej, November 2003, „Evangelische Jugend bildet“, Seite 1

¹⁹ Werner Lindner, in: Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt, Seite 63

Evangelische Jugend vor bestimmte Herausforderungen:

- Das Überleben in der Einen Welt erfordert ökologische Kompetenz und Friedensfähigkeit.
- Das gerechte Zusammenleben in der Einen Welt erfordert die Ausbildung von Sensibilität für Gerechtigkeit und Handlungsfähigkeit in einer globalisierten Welt (entwicklungspolitische Bildung).
- Gerechtes Zusammenleben der Geschlechter erfordert Gender-Kompetenzen und geschlechtergerechtes Handeln.
- Europäisches Zusammenwachsen und die Gestaltung einer zunehmend multikulturellen und multireligiös geprägten Gesellschaft erfordern interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen.
- Gesellschaftliche Konflikte und Widersprüche erfordern soziale und politische Kompetenzen.
- Eine pluralisierte, oft unübersichtliche und entgrenzte (maßstabslose) Gesellschaft erfordert die Ausbildung von Wertorientierungen und von Verantwortungsfähigkeit.
- Eine medial dominierte Kultur erfordert Medienkompetenz.
- Leben in einer Gesellschaft mit der Tendenz zu bedenkenlosem Konsum erfordert die Entwicklung von Maßstäben für Lebensqualität in der Spannung zwischen verantwortungsvollem Genuss und sinnvollem Verzicht.
- Es gibt heutzutage eine Vielzahl an religiösen und sinnstiftenden Angeboten. Gerade deshalb muss die Ausbildung die Stärkung der eigenen christlichen Identität und Sprachfähigkeit zum Ziel haben.

Diese Herausforderungen nimmt die Evangelische Jugend wahr. Sie setzt in ihren Bildungsprozessen entsprechende Schwerpunkte. Junge Menschen erwerben und entwickeln durch verschiedene Formen und Methoden Kompetenzen, um ihre

Lebenswelt und ihre Kultur zukunftsfähig zu gestalten.²⁰

²⁰ Beschluss der Mitgliederversammlung der aeJ, Jugend bildet Kirche, Seite 8

2 Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsarbeit

2.1 Grundlagen des Bildungsverständnisses

„Bildung steht im Zusammenhang mit dem christlichen Menschenbild. Nach biblischer Vorstellung ist der Mensch Gottes Ebenbild. Frauen und Männer sind geprägt von Persönlichkeit und Beziehunghaftigkeit. Nach biblischem Schöpfungsverständnis stehen die Menschen in einem Beziehungsgefüge von Gott und Mensch, Mensch und Mitmensch, Mensch und Natur einschließlich des eigenen Körpers und der Kultur.“¹

Wir erfahren von der Menschenwürde in den biblischen Texten. Wir erfahren von der befreienden Botschaft Jesu und der Achtung Jesu vor dem Lebenswissen der Glaubenden.

Bildungsauftrag des Protestantismus

Weit über die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht hinaus, betrifft der Bildungsauftrag das gesamte Bildungswesen sowie alle Bildungsprozesse in der Gesellschaft. Stets sind „anthropologische und ethische Voraussetzungen und Folgen von Bildung mit im Spiel.“²

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit weiß sich dem im Rahmenkonzept des Zentrums Bildung im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen formulierten Auftrag verpflichtet. In den Denkanstößen für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit wird der Bildungsanspruch formuliert. „Die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist eine ganzheitliche, an jungen Menschen orientierte – subjektorientierte Bildungsarbeit – mit religiösen, sozialen, emotionalen und kognitiven Inhalten. Sie ist eine gemeinsame Suchbewegung mit Kinder und Jugendlichen nach einer gelingenden Gestaltung des Lebens.“³

Das Selbstverständnis Evangelische Bildungsarbeit wird in den Zehn Bausteinen⁴ zur Präambel der Evangelischen Jugendarbeit beschrieben als Experimentier-, Lern- und Einübungsfeld für Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme. Sie ermöglicht Kindern und Jugendlichen die praktische Erfahrung einer menschnahen und lebensnahen Demokratie und stärkt sie als eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten.

Die Evangelische Jugend auf Bundesebene (AEJ) hat in ihrer Mitgliederversammlung 11/2003 bereits die Bedeutung und den Stellenwert von Bildungsprozessen in der Evangelischen Jugendarbeit betont. „Bildung ist nach dem Verständnis Evangelischer Jugend ein aktiver Prozess zur Aneignung der Welt in ihrer Gesamtheit und sie ist Entwicklung der ganzen Person in all ihren Lebensbezügen. Im Prozess der Bildung entwickeln Menschen ihre Persönlichkeit im Austausch mit ihrer natürlichen und sozialen Umwelt....Sie ist nie allein Formung von außen, sondern im Kern Selbstbildung junger Menschen zu Mündigkeit, Autonomie und Verantwortungsfähigkeit und sie ist der Erwerb von Selbstbildungsressourcen.“⁵

2.2 Der Beitrag der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu einem erweiterten Bildungsverständnis

Aus der Sicht der Jugendforschung beschreibt Thomas Rauschenbach in seiner Analyse der aktuellen Lage der Jugendarbeit mit erweitertem Blickwinkel sehr deutlich, dass Inhalte und Optionen der Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gesellschaft mit ihren sozialisationistischen Risiken immer wichtiger werden. Eine Perspektive sieht er angesichts der prekären Finanzlage und der damit zusammenhängenden Exis-

¹ Rahmenkonzept des Zentrums Bildung im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen, 11/2004

² ebd.

³ Zehn Bausteine – ein Profil, Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, 3/2004

⁴ ebd.

⁵ Evangelische Jugend bildet – Beschluss 2/2003 der 113. Mitgliederversammlung der aej vom 20. – 23. November 2003 in Gelnhausen, aus: aej information, Nr. 4/10. Dezember 2003

tenzängste darin, dass Jugendarbeit in einem neuen Zusammenspiel mit Schule zu einer neuen, anderen, jugendgerechten, kindgerechten Schule beitragen kann. Jugendarbeit muss ihr spezifisches Potenzial und ihren inhaltlichen Beitrag in ein umfassendes Bildungskonzept einbringen und integrieren.

Neudefinition der Bildungskonzepte unabdingbar

Diesen Anforderungen wird sich eine moderne Kinder- und Jugendarbeit nur stellen können, wenn sie ihre Bildungskonzeption neu definiert und justiert. Nach internationalen Schätzungen werden ca. 60 – 70 Prozent aller Fähigkeiten und Fertigkeiten außerhalb von Schule erworben. Diese informellen und nonformalen Lernprozesse, also der Erwerb kommunikativer, sozialer und praktischer Kompetenzen auf dem Weg zum Erwachsenwerden (wie Subjektbildung, Identitätsfindung und die Fähigkeit zu einer selbstbestimmten Lebensführung, aber auch Beziehungskompetenz, Solidarität und Gemeinsinn, sowie die Fähigkeit zu Übernahme sozialer Verantwortung), zeigen am deutlichsten die Stärken der Jugendarbeit: ein Bildungsverständnis, dass die subjektorientierte Perspektive ebenso wie die gesellschaftliche Dimension integriert.⁶

Die Leipziger Thesen⁷ zur aktuellen bildungspolitischen Debatte verweisen auf die besonderen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe.

„Die direkten oder indirekten, bewusst geplanten oder impliziten Bildungspotenziale müssen in den Angeboten sichtbar gemacht und weiterentwickelt werden. Vor allem in der Differenz zu der Formalisierung schulischer Angebote liegt das spezifische Profil und die Chance der Kinder- und Jugendhilfe „junge“ Menschen zu erreichen und anzuregen.“⁸

Dabei wird besonders die unabdingbare Notwendigkeit betont, auf der Grundlage der Bedürfnisse und Interessen junger Menschen die Bildungsaufgaben unterschiedlicher Bildungsinstitutionen übergreifend zu verknüpfen.

2.3 Bildung als eigensinniger Prozess des Subjektes für die Entwicklung und das Hineinwachsen in Kultur und Gesellschaft

Die Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums stellt die Entfaltung der Persönlichkeit ebenfalls in den Vordergrund des Bildungsverständnisses.

„Es geht um einen Prozess, bei dem eigene Potenziale entwickelt werden und sich Individualität herausbildet. Bildung ist ein Entfaltungsprozess des Subjektes in Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Zwängen. Hier wurzelt die emanzipatorische Tradition von Bildung.“⁹

Der bereits von Thomas Rauschenbach hervorgehobene Kompetenzerwerb von Jugendlichen außerhalb von Schule und Unterricht wird vom Bundeskuratorium im Kontext des Zusammenwirkens von formellen, nichtformellen und informellen Bildungsarten und Lernsituationen betont.

„Unter **formeller Bildung** wird das gesamte hierarchisch strukturierte und zeitlich aufeinander aufbauende Schul- und Ausbildungs- und Hochschulsystem gefasst, mit weitgehend verpflichtendem Charakter und unvermeidlichen Leistungszertifikaten. Unter **nichtformeller Bildung** ist jede Form organisierter Bildung und Erziehung zu verstehen, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat.

Unter **informeller Bildung** werden ungeplante und nicht-intendierte Bildungsprozesse verstanden, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben, aber auch fehlen können. Sie sind zugleich unverzichtbare Voraussetzungen und „Grundton“, auf dem formellen und nichtformellen Bildungsprozesse aufbauen.“

Dieser besondere Hinweis auf den „Grundton“ stellt für Evangelische Jugendarbeit und ihre Neuorientierung eine Herausforderung dar, setzt aber auch eine Bildungspolitik voraus, die den Bereich nicht übergeht sondern bereit ist, umzu- steuern.

⁶ Thomas Rauschenbach, Jugendarbeit unter Druck, Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit, 1/2004

⁷ Leipziger Thesen 7/2002

⁸ ebd.

⁹ „Zukunftsfähigkeit sichern, eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums S. 23

Das Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe muss neu geordnet werden

Generell wirbt die „Streitschrift“ ‚Zukunftsfähigkeit sichern!‘ des Bundesjugendkuratoriums (BJK) für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. Zum einen ist eine kritische Überprüfung bisheriger Konzepte einhergehend mit einer Verständigung über einen Begriff von Bildung erforderlich. Zum anderen steht sie vor der Herausforderung, ihre Bildungspotenziale zu reflektieren und weiterzuentwickeln. „Auf ein solch umfassendes Bildungsverständnis zielt bereits die grundlegende Norm des Kinder- und Jugendhilferechts (§ 1 SGB VIII/KJHG), nämlich das Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.“ (S. 26) Mittels exemplarischer Beispiele aus den Bereichen Familienbildung, Kinderkrippe und Kindergarten, verbandlicher Jugendarbeit, interkultureller Bildung verdeutlicht das BJK sein Bildungsverständnis. Bildung ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Es geht darum die vorhandenen Anstöße weiterzuentwickeln. Z. B. könnte ein „Runder Tisch Bildung“ die verschiedenen Akteure im Bildungsbereich zusammenbringen, um im Verbund zu beraten, welche Ziele erreicht werden sollen. Die Möglichkeit, Gleichgewichte und komplementären Ausgleich zwischen Interessenträgern, Anforderungsbereichen und Anbietern zu erarbeiten könnte wachsen im Sinne einer Querschnittskompetenz. Im besten Sinne könnten für die jugendlichen „Bildungsnachfrager“ Empowermentstrategien (wörtlich: Machtermöglichkeit, -überlassung) entwickelt werden, die aus Leistungsbeziehungen und ihren Förderbescheiden TeilhaberInnen mit der Chance zu wirklicher Partizipation werden lässt.

Schule: Vom Lernort zum Lebensort

In diesem Kontext müsste auch das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule neu bestimmt werden. Die Aufgaben der Jugendhilfe werden – auch wenn Schule sich vom Lernort zum Lebensort weiterentwickelt in einem spezifischen kompensatorischen Verständnis bleiben.

Damit Jugendarbeit als Teil von Jugendhilfe anwaltschaftlich handeln kann, d. h.

sich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Aufwachsen junger Menschen insgesamt stark machen, müssen die zuvor beschriebenen Kooperationen von Bildungsträgern sichergestellt werden.

„Wahrnehmung der Interessen von Kindern und Jugendlichen heißt für die Jugendhilfe aber auch, dass sie zum politischen Handeln fähig sein muss. Hier bedarf es einer Intensivierung der Jugendpolitik auf allen parlamentarischen Ebenen in Bund, Ländern und Gemeinden.“¹⁰

Bildung darf nicht auf länger auf Leistungsverwertung reduziert werden

Diese umfassende Analyse und Situationsbeschreibung bleibt jedoch nicht bei der Formulierung von Herausforderungen stehen. Es wird auf Gefahren und Risiken hingewiesen, z. B. die Reduzierung von Bildung auf Zweckmäßigkeit und Verwertbarkeit, die Fixierung der Bildungsdebatte auf Schule und Hochschule¹¹ „Der europäische bzw. internationale Bildungsdiskurs bringt Tendenzen und Prozesse von schematischer Angleichung, Bürokratisierung, Nivellierung, Standardisierung und Ökonomisierung mit sich.“ Diese kritischen Hinweise erfordern neben den bereits genannten Optionen und politischen Aufgabenstellungen auch den phantasievollen etwas anderen „Weltumgang“. Dies insbesondere unter Einbezug der in den Denkanstößen formulierten „Geländer“. „Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist eine Suchbewegung nach glaubwürdigen und tragfähigen Antworten und nach einer Perspektive, wie sie gerne leben würden.“ Sie versteht sich als eine an Jesus Christus orientierte Anwaltschaft, in der es um jene ethische Herausforderungen geht, „dass jedes Leben eine Würde hat, dass niemand die Zukunft versperrt sein darf, dass alle Menschen zur Freiheit berufen sind und die Menschlichkeit einer Gesellschaft sich im Umgang mit den Benachteiligten in dieser Gesellschaft und mit den Armen der Welt entscheidet.“¹²

¹⁰ ebd.

¹¹ ebd.

¹² Zehn Bausteine, ein Profil; S. 3

2.4 Konsequenzen und Handlungsansätze

Im Sinne des benannten anderen Weltumgangs könnten für Evangelische Jugendarbeit und die Weiterentwicklung ihres Bildungskonzepts die „unsystematischen Miniaturen“ des em. Erziehungswissenschaftlers Horst Rumpf wertvolle Impulse geben oder aber mindestens einen Prozess des Nachdenkens und des sich Vergewisserns anregen. In seiner Veröffentlichung ‚Diesseits der Belehrungswut‘ versucht Rumpf¹³ den Blick zu schärfen für die unterschiedlichsten Erscheinungsformen der Belehrungswut. Rumpfs Blick – geprägt durch Erfahrungen aus Schule und Hochschule – lenkt die Aufmerksamkeit auf „Spuren von Alternativen“. Sein Ausgangspunkt ist die Erledigungshast, die Konkurrenzpanik, der Wortschwall leerer Begriffe oder wie er es zusammenfassend ausdrückt „die Zurüstung für den ökonomischen Konkurrenzkampf im Äon der Globalisierung.“¹⁴

Wir werden uns den Herausforderungen, die in den Zahn Bausteinen“ zur Präambel der Evangelischen Jugendordnung formuliert sind, nur annähern, wenn wir uns, gerade wegen aller gesellschaftlichen Anforderungen Zeit nehmen

„Diesseits der Belehrungswut“ – nachzuspüren, wie wir aufmerksamer unserer Aufgabe nachkommen und mit uns und unseren Kindern und Jugendlichen umgehen, denn „wir sind verantwortlich.....“¹⁵

Auch die Wiederentdeckung des Pädagogen, Mathematikers, Physikers und Lehrerbildners Martin Wagenschein liefert viele Impulse in der von uns intendierten Richtung. Sein Konzept (beeinflusst von Erfahrungen an der Odenwaldschule P. Geheeb) könnte man das „Konzept des Staunens“ nennen. Das Staunen und das Fragen, das Stutzen und das Sich-Wundern wird die Grundlage des Lernens, das ein Suchen und Finden und neues Suchen ist. Die Sachen sollen reden...

Eine kleine autobiografische Geschichte wird von Martin Wagenschein berichtet. „Sind Sie eigentlich ein Gelehrter?“ Ein Gelächter „eben nicht! Ein Gelehrter ist ja einer, der viel weiß und mit der Zeit immer mehr, während ich damit beschäftigt war, das was ich wusste, fast vorsätzlich zu vergessen damit ich es lehren könnte.“¹⁶

Bei dieser Art von „Staunkraft“ geht es nicht um eine Fragetechnik oder um ein bemühtes sich Dummstellen und damit schlechtes Theater spielen, sondern es geht darum, dass hier ein Nerv getroffen wird. „Es handelt sich nicht um die Empfehlung eines puren Nichtwissens, eines Vergessens, dass alle Erinnerungsspuren einfach nur löscht. Es handelt sich darum, in eine Schwebelage zu geraten. Eine Schwebelage zwischen bekannt und unbekannt.“¹⁷ Eine Vision die sich inspirieren lässt von diesen Impulsen wird sicher auch in Zukunft in der Lage sein, den o. a. „Grundton“ beizubehalten, den Kinder und Jugendliche brauchen, um sich im informellen Lernfeld die - in der Shell Studie genannte- notwendige Rucksackfüllungen zu packen.

„Und wie wunderbar ist dazu das Geschenk, das uns Fulbert Steffensky mit auf den Weg gibt: „Ich lerne die Schönheit eines Gottes zu schätzen, der die Armen liebt und der selber unter die Räuber gefallen ist; die Schönheit, dass ich zu ihm beten und mich mit ihm verbünden kann. ... Die Schönheit aber ist die innigste Schwester der Wahrheit und des Rechts. Wir haben oft die Last, die Verpflichtung, die Moral betont, die der Glaube von uns verlangt. Wir haben vergessen, dass er Brot und Wein und Feuer ist.“¹⁸

In einem fiktiven Schulprogramm beschreibt Rumpf wesentliche Kernsätze seines Anliegens einer „neuen Bescheidenheit“: „Verstehen lehren konzentriert sich auf die Genese, die Entstehungszusammenhänge der Inhalte – und erfordert eine Haltung, die sich immer wieder auf die Sache einlässt – fast als sähe man sie zum ersten Mal. Sie ist unverträglich mit einem Unterricht, in dem nur Fragen auf-

¹³ Horst Rumpf, Diesseits der Belehrungswut, Weinheim-München 2004, S.177

¹⁴ a.a.O.

¹⁵ F. Steffensky, Überlieferungen und Brüche, das baugerüst 3/04

¹⁶ Rumpf; S.144

¹⁷ ebd., S. 146

¹⁸ Steffensky, Überlieferungen und Brüche, das baugerüst 3/04

kommen (dürfen, können), deren Antworten festliegen..."¹⁹

Zusammengefasst

Wenn wir unseren Stellenwert als Teil der Bildungseinrichtung im informellen Bereich, der die Grundlagen auch für den Erwerb im formalen Bereich schafft, weiterhin halten wollen, werden wir Konzepte und bisherigen Denkweisen radikal ändern müssen, was konkret bedeutet:

- Gegen die allgemeine Belehrungswut
- Für mehr Raum und Zeit zum Experimentieren (Entdeckung der „Staunkraft“)
- Für die exemplarische Grundlagenarbeit
- Suchprozesse zulassen
- Fragmentarisches aushalten
- Dimensionen in der Schwebe halten, die nicht „verwertbar“ sind

„Der Bildungsvorgang ist Reifung, ‚werdende Gestalt‘. Reif werden heißt aber auch, das Fragmentarische allen menschlichen Lebens zu akzeptieren, ohne bitter zu werden und auch dann noch zu hoffen, wenn andere die Welt besser verstehen. Bildung schließt utopische Phänomene der Welt auf, ohne die Gegenwart einfach zu überspringen. Denn sie beleuchtet die Welt mit dem Licht des nicht nur moralisch Guten.“²⁰

¹⁹ „...zäh am Staunen“ Pädagogische Texte zum Bestehen der Wissensgesellschaft, Hrsg. H. Rumpf, Seelze-Velber 2002F.

²⁰ P. Steinacker, Religiöse Bildung, Thesen zum Einführungsvortrag Bildungskongress 2003, aus: Religiöse Bildung – Anerkennung leben, Dokumentation Bildungskongress 2003, Hg. Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt 2003

3 Verständnis und Umgang von Religionen bei Jugendlichen

Wie stehen Jugendliche im Jahr 2005 zum Thema Religion und was verbinden sie damit? Im Folgenden soll deutlich gemacht werden, dass Religion Jugendlichen als Erklärungsmodell des Daseins dienen kann und die Bandbreite von Religion in ihrer Vorstellung über den „normalen Sonntagsgottesdienst“ hinausgeht. Ebenso wird die religiöse Praxis Jugendlicher und ihren Umgang mit Religion kurz beschrieben, sowie die unterschiedlichen Gruppen religiöser Vorstellung und deren Verteilung unter den Jugendlichen beleuchtet. Darauf folgt ein Exkurs über Religion in der Schule.

3.1 Verständnis von Religion bei Jugendlichen

Das Verständnis der Jugendlichen von Religion geht über die Vorstellung von Gemeindegemeinschaft und Gottesdienstbesuchen hinaus.

Zum einen stiftet Religion Sinn im Leben, sie erklärt Sinn und Zweck von Mensch und Welt.

Sie beantwortet als ein Teil des gesellschaftlichen Systems die Frage nach dem „Warum“.

Als kohärentes (zusammenhängendes) Sinnsystem bietet sie einen umfassenden Erklärungsansatz, steht aber gleichberechtigt neben anderen Erklärungsansätzen.

Weiterhin bietet sie Orientierung bei konkreten Problemstellungen und erklärt Leben in Bezug auf Erfahrungen von Scheitern und eigener Begrenztheit. Religion bietet hier Strategien zur Bewältigung an.

Zum anderen gibt es auch die religionskritischen Jugendlichen, sie sehen Religion als irrational an, „d.h. religiöse Überzeugungen sind nicht mit der Vernunft aufklärer Prägung vereinbar.“¹

Jugendliche haben die Vorstellung eines komplementären Weltmodells: Religion und Naturwissenschaften ergänzen einander, Differenzen beider Systeme werden

nicht gegeneinander ausgespielt. Die Religion soll die Fragen nach dem „Warum“ der Welt beantworten.

Jugendliche, die in der Religion ein sinnstiftendes System erleben, beziehen sich nicht nur zeitweise positiv auf Religion, sondern erleben Religion als Basis ihres Lebens. In der modernen Gesellschaft kommt diese Erklärung jedoch nicht offen vor, sondern wird verklausuliert und muss aus der Sprache und dem religiösen Hintergrund der Aussagen erschlossen werden. Die Jugendlichen beziehen sich dabei weitgehend auf das Christentum.

Das heißt für die Bedeutung von Religion im Leben Jugendlicher:

Die Religion ist in ihrer ursprünglichen Funktion, als Erklärung von Welt und Mensch nach wie vor vorhanden. Die Bedeutung zeigt sich in zwei typischen Ausformungen:

- Religion erklärt Welt und Mensch als gleichberechtigte Perspektive neben anderen Erklärungsansätzen
- Es ist Sache der Jugendlichen, welche Bedeutung sie dieser Perspektive zuschreiben.

Generell kann man davon ausgehen, dass Religion als selbstverständlicher Teil des eigenen Umfelds akzeptiert wird und weder zu nennenswerter Ablehnung noch zu großem Bekenntnis herausfordert. In der Beurteilung der Bedeutung von Religion als Orientierungshilfe zum einen und als irrelevante Illusion zum anderen, unterscheiden sich die Jugendlichen kaum. Weder Alter oder Geschlecht, noch die Konfessionszugehörigkeit beeinflusst die Jugendlichen an diesem Punkt wesentlich.

3.2 Über den Umgang mit Religion bei Jugendlichen

Religion ‚Ja‘ – Kirche ‚Nein‘

Der Religionsbegriff ist für die Jugendlichen vielschichtig. Festzustellen ist sowohl ein differenzierender als auch ein identifi-

¹ Hans-Georg Ziebertz, Boris Kalbheim und Ulrich Riegel: Religiöse Signaturen heute, Gütersloh/Freiburg 2003, S. 237

zierender (Religion = Christentum = Kirche) Sprachgebrauch. In der Alltagssprache jedoch werden die Begriffe Kirche und Religion häufig synonym verwendet. Erst im Nachdenken über den eigenen Glauben gehen die Bedeutungen der beiden Begriffe auseinander, denn die Jugendlichen finden sich im Zwiespalt, sich auf der einen Seite zwar als religiös zu erleben, auf der anderen Seite aber der Institution Kirche kritisch gegenüber zu stehen.

So kommt es in vielen Fällen dazu, dass zwar Interesse an der Religion per se vorhanden ist, die Verbindung zur Kirche jedoch abgelehnt wird.

Individuelle Auswahl aus der Vielfalt religiöser Angebote

Jugendliche sehen eine wichtige Freiheit darin, weitgehend unabhängig von institutionellen Zwängen aus der Vielfalt religiöser Angebote wählen zu können. Der/die einzelne bestimmt selbst, was er/sie glauben will/glauben kann, die Gesellschaft gibt hier nichts mehr vor. Hierbei wird das ausgewählt, was sich bezogen auf das eigene Leben als sinnvoll und angemessen anbietet. Gerade in diesem Zusammenhang ist die evangelische Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Bündnispartnerin der Jugendlichen, denn sie ist der Ort, an dem sich Jugendliche mit den vielfältigen Formen christlichen Glaubens vertraut machen können.²

In Situationen eigener Ohnmacht und Begrenztheit wird häufig die Religion (wieder)entdeckt, wird ein Bezug zur Religion gefunden. Religiöse Angebote geben Orientierung und entlasten bei der „Bearbeitung der Brüchigkeit des eigenen Lebens“³

In diesem Zusammenhang ist zu verstehen, dass Jugendliche der religiösen Pluralität sehr offen gegenüberstehen. Man sucht nach dem Wahrheitsanspruch der einzelnen Religionen und ist sich dabei weitgehend einig, dass keine Religion allein die Wahrheit repräsentiert. Die überwiegende Mehrheit geht davon aus, dass alle Religionen gleichwertig sind.

Kirche hat ihre Monopolstellung in Sachen Glauben verloren. Jugendliche finden an den unterschiedlichsten Orten Anregungen für Glaubensüberzeugungen und religiöse Orientierung.

Religiöse Praxis im Sinne kirchlich vermittelter Handlungen ist für Jugendliche nur von geringer Bedeutung. Ein großer Teil der Jugendlichen besucht den Gottesdienst an hohen Festtagen wie Weihnachten und Ostern, Sonntagsgottesdienste und andere religiöse Vollzüge dagegen wesentliche seltener.

Jugendliche sehen keinen notwendigen Zusammenhang zwischen Glauben und Kirche und gehen davon aus, dass der Glaube der/des einzelnen unabhängig von den Normen der Institution besteht. Glaube muss von der Person selbst entwickelt und geprägt werden.

Auch Kirchenferne wünschen Übergangsrituale

Trotz aller Ablehnung der normalen Sonntagsgottesdienste, sind Jugendliche an den Übergangsritualen interessiert, die die Kirche anbietet. So wollen fast alle befragten Jugendlichen in der Kirche heiraten, ihre Kinder taufen lassen und von einem/r PfarrerIn beerdigt werden. Es sind allerdings nicht nur kirchlich sozialisierte Jugendliche oder solche, die sich als religiös bezeichnen, die von diesen Angeboten Gebrauch machen, sondern auch diejenigen, die sich als kirchenfern empfinden.

Sehnsucht nach religiösen Erfahrungen

Religiosität wird von Jugendlichen als allgemeines Phänomen anerkannt, gläubige Menschen werden akzeptiert, sie verfügen sogar über eine hohe Glaubwürdigkeit.

Die Studie „Religiöse Signaturen heute“ von Ziebertz, Kalbheim und Riegel belegt, dass sich fast die Hälfte der befragten Jugendlichen eigene religiöse Erfahrungen wünschen⁴.

Jugendliche suchen einen eigenen religiösen Stil in der Auseinandersetzung mit herkömmlichen Formen des Glaubens, wobei der Charakter der Auseinandersetzung von der individuellen Aufgeschlossenheit der einzelnen Person gegenüber Religion abhängt. Je glaubwürdiger die

² Zehn Bausteine – ein Profil, Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, S. 7

³ Religiöse Signaturen heute, S. 245

⁴ a.a.O. Grafik S. 255

Religion vermittelt wird, je mehr sich die Jugendlichen mit ihren kritischen Fragen ernst genommen und aufgehoben fühlen, umso stärker ist der Wunsch nach eigenen religiösen Erfahrungen.

Jugendliche suchen Vorbilder in punkto Religion

Um sich mit Religion auseinanderzusetzen zu können, suchen Jugendliche Orientierungspunkte. Diese finden sie in der Person derer, die ihnen im Unterricht einen Zugang zu Religion eröffnen, bzw. derer, die ihnen in der Jugendarbeit Religion näher bringen.

Je glaubwürdiger den Jugendlichen Religion gedeutet und vorgelebt wird, desto stärker entwickelt sich der Wunsch nach eigenen religiösen Erfahrungen und desto eher sind sie bereit, die Wirklichkeit in religiösen Kategorien zu deuten.

3.3 Typologie der Religiosität Jugendlicher

Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung liegt uns in der Studie „Religiöse Signaturen heute“ von Hans-Georg Ziebertz, Boris Kalbheim und Ulrich Riegel vor. Sie befragten 729 Jugendliche zu ihrer Religiosität und konnten nach ihren Auswertungen fünf religiöse Typen Jugendlicher erkennen:

1. kirchlich-christlich	16,7%
2. christlich-autonom	27,4%
3. konventionell-religiös	20,6%
4. autonom-religiöse	20,0%
5. nicht religiöse	15,3%

1. Kirchlich-christliche Jugendliche haben große Nähe zum christlichen Glauben, wie er innerhalb der beiden christlichen Kirchen repräsentiert wird. Sie sehen in der Religion Orientierungshilfe für ihr eigenes Leben. Werte wie Gottvertrauen und Gläubig-Sein sind ihnen ebenso wichtig, wie ein immanentes (eigenes, persönliches) Gottesbild. Sie haben eine spirituelle Heimat und erheben keinen nachhaltigen Anspruch auf religiöse Selbstbestimmung.

2. Christlich-autonome Jugendliche sehen die Religion ebenfalls als Orientierungshilfe für ihr Leben an und stehen religiösen Werten positiv gegenüber. Für sie ist

Glaube eine Eigenkreation und ist religiöse Autonomie, also prinzipielle Unabhängigkeit von einer Glaubensgemeinschaft von grundlegender Bedeutung. Sie wollen sich innerhalb des religiösen Angebots individuell positionieren, halten aber die Bindung an die religiösen Institutionen aufrecht.

3. Konventionell-religiöse Jugendliche haben von allen Typen das am schwächsten ausgeprägte Profil. Sie legen keinen Wert auf religiöse Selbstbestimmung und ihre Kirchenbindung ist nicht hoch ausgeprägt. Für sie ist Religion kein vorherrschendes Thema. Mit ihrer Unverbindlichkeit liegen sie im religiösen Mainstream.

4. Autonom-religiöse Jugendliche entfalten ihre Religiosität eher jenseits der Kirchen. Sie legen sehr großen Wert auf Selbstbestimmung und Selbstkonstruktion der Religion. Auch diese Jugendlichen sehen in der Religion eine Orientierungshilfe für das eigene Leben. Sie zeichnen sich durch eine ausgeprägten Willen zur religiösen Autonomie aus, der eine institutionskritische, nicht aber antireligiöse Einstellung impliziert.

5. Nicht religiöse Jugendliche haben eine dezidiert religionskritische Haltung und können sich nicht vorstellen, dass Religion ihnen Orientierungshilfe für ihr Leben sein könnte.

Sie messen für sich religiösen Angeboten keinerlei Bedeutung bei, können aber anerkennen, dass Religion für andere Menschen relevant sein mag. Sie kämpfen nicht gegen Religion, sie haben mit ihr einfach nichts im Sinn.

Es wird also deutlich, dass von 729 befragten Jugendlichen nur 15,3 Prozent Religion generell ablehnen, während der Großteil der Jugendlichen sich mit Religion und auch besonders mit der christlichen Religion auseinander setzt. Das Interesse an Religion per se ist also vorhanden, eine Bindung an die Kirche jedoch wird von Jugendlichen nicht mehr angestrebt.

Dabei ist zu bemerken, dass Jugendliche mit Kirche häufig Gottesdienst und Sakramente verbinden. Sie fühlen sich hier nicht wirklich aufgehoben, bzw. haben das

Gefühl, dass sie selbst in der Gemeindegewirklichkeit der Erwachsenen nicht vorkommen und nicht angesprochen werden. „Am Beispiel der „kirchlichen Sprache“ wird deutlich, dass diese für Jugendliche kaum verstehbar und eine Verständigung darüber sehr mühsam ist. Viele zentrale Begriffe des christlichen Glaubens, z.B. Barmherzigkeit, Gnade, Sünde haben für Jugendliche keine Bedeutung mehr.“⁵

Gerade im Bereich der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit werden Kinder und Jugendliche dazu ermutigt, als mündiges Mitglied am Leben der Gemeinde teilzunehmen.

Jugendliche brauchen Beteiligungsformen, die ihnen angemessen sind. Sie wollen ernst genommen und am Leben der Gemeinde als vollwertige Mitglieder beteiligt werden.

Sie stehen damit zum einen in der lutherischen Tradition des Priestertums aller Gläubigen und zum anderen auf dem Boden des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), das deutlich Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche fordert.⁶

3.4 Zusammenfassende Überlegungen

Die angeblich boomende Religiosität von Jugendlichen lässt sich mit Studien nur teilweise belegen. Das mag daran liegen, dass es den meisten Jugendlichen schwer fällt, über Religion und Glauben zu sprechen. Nach ihrem Empfinden ist Religion Privatsache, öffentlich äußern sie sich nur ungern zu ihrer Vorstellung von Religion. Mit entsprechender Vorsicht sind die aus der Befragung von Jugendlichen resultierenden Studien zu genießen, ihre Ergebnisse sorgfältig zu analysieren.

Kirche hat nach den Aussagen der Jugendlichen nichts mit ihnen zu tun, bemüht sich nicht um sie, ist altmodisch und „uncool“. So haben die traditionellen Formen (zum Beispiel Gottesdienst und Sakramente) für Jugendliche fast keine Bedeu-

tung mehr. Nur 14 Prozent der deutschen Jugendlichen besuchen den Gottesdienst⁷. Diese Form kirchlichen Lebens ist ihnen fremd, sie verbinden damit Unverständnis und Langeweile. Selbst kirchlich engagierte Jugendliche empfinden ähnlich.

Zahl der Konfessionslosen Jugendlichen steigt

Auch die Zugehörigkeit zu einer Konfession ist nach den Befunden der 13. Shell-Jugendstudie rückläufig: 1981 waren nur 5 Prozent der westdeutschen Jugendlichen ohne Konfessionszugehörigkeit, 2002 waren es schon 13 Prozent.

Jedoch, aus der praktischen Arbeit mit Jugendlichen lässt sich gleichzeitig folgende empirische Aussage treffen:

Zwar hat Kirche bei ihnen einen geringen Stellenwert, aber Religion bleibt dennoch gefragt.

Immerhin wollen laut der genannten Shell-Jugendstudie 42 Prozent der deutschen Jugendlichen ihre Kinder religiös erziehen (lassen).

61 Prozent der westdeutschen Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass es „Vorgänge gibt, die man nicht erklären kann, in denen übernatürliche Kräfte am Werk sind“.

Die Jugendlichen beziehen sich dabei nicht allein auf christliche Vorstellungen, sondern bedienen sich synkretistisch, also sich das Beste aus verschiedenen Religionen heraussuchend, interessanter Elemente. Es finden sich bei den Befragten häufig „private Glaubensüberzeugungen“ wie der Glaube an eine höhere Macht, an ausgleichende Gerechtigkeit, an Bestimmung statt an Zufall.

Diese privaten Glaubensüberzeugungen führen häufig zu einem Bewegen zwischen verschiedenen religiösen Angeboten, auf der aktiven Suche nach einem eigenen religiösen Lebensstil. Jugendliche wollen auch hier ihre persönlichen Erfahrungen machen und eigene Wege ausprobieren. Sie sind also an Religion interessiert und sehen die Institution Kirche zwar

⁵ Eberhard Klein: „Jugend – Event- Spiritualität, Referat vom 20.03.2004

⁶ Zehn Bausteine – ein Profil, Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, S. 10

⁷ Fischer, Fritzsche, Fuchs-Heinritz, Münchmeier: Jugend 2000, Opladen 2000, Band 1, Seite 163

kritisch, aber keinesfalls generell ablehnend.

Ihre Vorstellung von den Elementen, von welchen sie sich abgrenzen wollen, ist dabei klarer als von denen, welche sie als positiv ansehen.

Wichtig sind für die meisten Jugendlichen ihre religiöse Autonomie und die Abgrenzung zur Tradition, wobei sie Übergangssituationen in der Regel bejahen.

Die Summe dieser Bestrebungen (Privatheit - Ausprobieren - Ablehnung des Althergebrachten) führt zu neuartigen Verarbeitungen tradierter Inhalte. Bernd Schröder bezeichnet dieses Vorgehen in seinem Aufsatz "Was heißt hier religiös?" als "Religions-Produktivität der Moderne".

Die Religiosität Jugendlicher ist also spürbar vorhanden, aber stark individuell ausgeprägt.

Von einer einheitlichen Religiosität sind Jugendliche weit entfernt: Jede/r ist ein religiöser Sonderfall. Auf diese Individualität wird sich Kirche einstellen müssen, wenn sie den Großteil der Jugendlichen wieder neu für sich begeistern will.

3.5 Konsequenzen und Handlungsansätze

„Nach Friedrich Schweitzer hat die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ihren Auftrag zur religiösen Bildung „als religiöse Lebensbegleitung“ zu verstehen. Das erfordert, sich auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen einzulassen und sich an ihren Fragen zu orientieren. Ihre kulturellen Ausdrucksformen, z.B. ihr Gespür und ihre Faszination für Musik und Ästhetik bieten dabei gute Anknüpfungspunkte an den christlichen Glauben. Die starke Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen nach ganzheitlichem Erleben, nach Geselligkeit und Gemeinschaft eröffnet neue Zugänge zur Spiritualität.

Kinder und Jugendliche brauchen Anleitung und Begleitung auf ihrer Suche nach spiritueller Orientierung. Dies finden sie in vielfältigen Angeboten der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Sie brauchen Kirche. Aber nicht nur! Kirche braucht auch Kinder und Jugendliche – für ihren

Fortbestand und besonders für ihre innere Erneuerung und Lebendigkeit. Ohne die Auseinandersetzung und Begegnung mit jungen Menschen, ihren Bedürfnissen, ihren Fragen, ihren Vorlieben tritt Theologie und Glaubenspraxis auf der Stelle“. (Siehe Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 5, Seite 7).

Die Evangelische Jugend bietet Räume für eigene und altersgemäße christlich-religiöse Erfahrungen. Sie begleitet Kinder und Jugendliche bei der persönlichen Aneignung und Reflexion christlich-religiöser Erfahrungsfelder und fördert die Entwicklung eigenständiger spiritueller Kompetenz.“ (Siehe aej-Beschluss, Jugend bildet Kirche, Seite 7)

Jugendliche brauchen Beteiligungsformen, die ihnen angemessen sind. Sie wollen ernst genommen und am Leben der Gemeinde als vollwertige Mitglieder beteiligt werden.

Sie stehen damit zum einen in der lutherischen Tradition des Priestertums aller Gläubigen und zum anderen auf dem Boden des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), das deutlich Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche fordert.⁸

⁸ Zehn Bausteine – ein Profil, Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, S. 10

4 Chancen und Grenzen kirchlicher Events bei Jugendlichen

„Regen vorhersagen kann jeder – Archen bauen, das zählt!“ (Indianisches Sprichwort)

4.1 Erlebniskultur und Spiritualität – Herausforderungen an die Kirche

Prof. Dr. Wilhelm Gräb (Lehrstuhl für praktische Theologie in Berlin), deutet die verschiedenen kirchlichen Versuche der Zuwendung zum Event, als eine Chance.

In der heutigen Erlebnissgesellschaft sieht Gräb eine Erlebniskultur, die er als religiös grundiert analysiert. Hier hat Kirche mit ihren Räumen, ihren Symbolen und Riten immer noch ein großes Potenzial, diese Religion zu inszenieren.

Die Anforderungen, die an die Theologie und Kirche gestellt sind, sind kompliziert geworden. Es sind Anforderungen, die zunächst nach gesteigerten hermeneutischen Anstrengungen und einer ästhetischen Gestaltung verlangen.

Die stilvolle Inszenierung der liturgischen Gottesdienste, eine überzeugende Darstellung der ethisch-religiösen Lebensposition des Christentums im öffentlichen gesellschaftlichen Raum sind weitere Herausforderungen.

Entsprechend sind Menschen heute gegenüber der Kirche nicht etwa gleichgültig, sondern schätzen deren Kraft gerade zur sinnbewussten Bedeutungssteigerung des eigenen Lebens bei Gelegenheit; ihr Verhältnis zur Kirche ist ein ästhetisches Verhältnis. Kirche ist demnach längst nicht mehr der Ort, an dem der Mensch heute die Sinnfrage stellt oder durch bzw. mit deren Tradition und ihrer Deutung eine Antwort darauf sucht. Die Fragen der Lebensführung, Sinnfragen, Fragen der Wertorientierung sind allgemeine Bestandteile gesellschaftlicher Kommunikation geworden und werden insbesondere vor allem durch die Medienkultur eindrücklich vermittelt. „Die Aufgabe von Theologie und Kirche ist eine, auf neue Inszenierungen zielende Umformung des Christentums, der es gelingt die existentielle Sinn –

Wahrheit der grundlegenden Symbole des christlichen Glaubens immer wieder neu aufzuschließen.

Die Kirchen können sich als Räume spiritueller Erfahrung öffnen – und das haben sie z.B. eindrucksvoll auf der Expo 2000 mit ihrem Christus-Pavillon getan. Sie haben die Besucher als „religiöse und moralische Subjekte angesprochen und zur Selbstdeutung ihres Daseinssinns in einer jeweils bestimmten Richtung angeregt“¹.

4.2 Erlebniskultur, Event und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit

Am Anfang steht deshalb die Frage, was das nun für den Auftrag und das Selbstverständnis der Evangelischen Kirche und ihrer Jugendarbeit bedeutet.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit arbeitet analytisch, systemisch, innovativ und pragmatisch. „In ihrem Selbstverständnis orientiert sich die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in allen Schwerpunkten, Inhalten und Angeboten an den Themen und Fragen von Kindern und Jugendlichen, also auch an ihren Musik-, Sinn-, Körper-, Sport-, Kreativ-, und Geselligkeitsformen, um auf einer gemeinsamen Suche nach einer gelingenden christlichen Lebenspraxis und Handlungsperspektive glaubwürdige Antworten zu finden“.²

Demnach lassen sich drei Fragen ableiten:

1. Braucht die Evangelische Jugendarbeit eventkulturelle Anteile, um nicht die Anschlussfähigkeit an jugendkulturelle Ausdrucksformen zu verlieren?

2. Sind Events zeitgemäße Instrumente der Kommunikation des Evangeliums und wie nachhaltig inspirieren sie die gläubige

¹ Erlebniskultur und Spiritualität – Herausforderungen an die Kirche –Pastoraltheologie. 91, vgl. S. 243 – 260, Heft 6.

² vgl. Zehn Bausteine – ein Profil Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN 2004

und alltägliche Lebensbewältigung junger Menschen?

3. Sind „Events“ Orte der Ermächtigung zum Leben oder nur eine Fantasiewelt aus Spaß, die die für die Gestaltung und Bewältigung von Leben relevanten Bereiche und Fähigkeiten ausblendet oder gar konterkariert?

4.3 Gesellschaftliche Beobachtungen

Wer heutzutage große Aufmerksamkeit erzeugen und mehr als hundert Personen ansprechen will, muss ein „Super-, Mega-, Giga-Event“ veranstalten. Ein „Event“ passt zum Konsumverhalten einer in fast allen Bereichen ökonomisierten Gesellschaft.

„Der Event ist ein Zauberwort, das Außergewöhnliches, Einmaliges, in der Form noch nicht „Dagewesenes“ verheißt, und damit ein unvergessliches Erlebnis und Spaß ohne Ende. Die Steigerungsautomatik ist eingebaut. Wer diesem Anspruch gerecht werden will, muss größer, schneller, lauter, überraschender, ungewöhnlicher und riskanter werden. Freizeitforscher prognostizieren einen zunehmenden Eventtourismus von übersättigten Konsumenten, die nach immer Neuem verlangen. Soziologen sprechen von einer neuen Art und Weise der Lebens- und Gesellschaftsgestaltung (Eventkultur) und sehen darin neue Formen, wie von herkömmlichen Bindungen entledigte Individuen Zugehörigkeiten suchen und gestalten. Wie es scheint, verbirgt sich hinter "Event" und der damit verbundenen Spaß- und Erlebnisorientierung ein grundlegender kultureller Wandel, der mit den Bedingungen heutigen Lebens zu tun hat“³.

4.4 Event als Marketinginstrument

„Unter Events werden inszenierte Ereignisse verstanden, die durch erlebnisorientierte Veranstaltungen emotionale und physische Reize darbieten und einen starken Aktivierungsprozess auslösen. Event ist heute vor allem ein Marketing-Begriff, der Einmaligkeit suggerieren soll“.⁴

Mit Marketing-Events werden im Auftrag inszenierte Ereignisse bezeichnet, die im

Hinblick auf Unternehmen oder Marken das zentrale Ziel haben, den Teilnehmern Erlebnisse zu vermitteln, bzw. bei diesen Emotionen auszulösen, und die gleichzeitig geeignet sind, zur Durchsetzung der Marketing-Strategie, d.h. zum Aufbau von Unternehmens- und Markenwerten, einen positiven Beitrag zu leisten.

Im Gegensatz zum Selbstverständnis Evangelischer Jugendarbeit hat ein wirtschaftlich orientiertes Marketing eine andere Motivation. So betrachtet z.B. die „Trendforschung“ den Wertewandel in der Gesellschaft und entwickelt daraus Strategien für den Markt. Der Ansatz ist zwar genauso analytisch, systemisch, innovativ und pragmatisch. Aber die Trendforschung ist weder Selbstzweck noch Anwalt der Jugend, sondern ein Instrument, Marken besser zu führen oder Innovationen zu entwickeln. Trends sind branchenübergreifende Phänomene, die auf aktuelle Ängste und Sehnsüchte der Konsumenten reagieren mit dem Ziel Produkte zu verkaufen. Veränderte Rahmenbedingungen innerhalb der Werbung führen dazu, dass immer mehr Produkte in zunehmend stagnierenden Märkten immer stärker beworben werden. Seit Anfang der neunziger Jahre wächst der Event-Markt und die Bedeutung des Events im Marketing-Mix.

4.5 Jugend – Trend - Event

„Entsprechend bleibt auch der religiöse und kirchliche Bereich davon nicht unberührt. Ähnlich wie den anderen traditionellen gesellschaftlichen Institutionen geht auch der Kirche das "Verpflichtungspotenzial" aus und damit wird unweigerlich so etwas wie ein Verführungspotenzial" wichtiger. Denn auch die Evangelische Kirche ist weitgehend den Strukturen des Marktes ausgeliefert und muss für Attraktivität und Aufmerksamkeit ihrer Angebote sorgen.

Wenn es richtig ist, dass sich in der besonderen Betonung des Eventcharakters von Veranstaltungen ein grundlegender kultureller Wandel manifestiert, darf die Evangelische Kirche davon nicht unberührt bleiben, will sie die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nehmen. So richten sich zunehmend Angebote der Evangelischen Jugendarbeit nach den Gesetzen von Events oder werden herkömmlich-

³ Event im Trend, H. Hobelsberger u. P. Hüster, S.4.

⁴ Der Trend zum Event, P. Kemper, S.188

che Veranstaltungen mit Eventelementen aufgepeppt. Die Zahl der Teilnehmenden, das mediale Interesse und die öffentliche Aufmerksamkeit gibt den Veranstaltern Recht.

Kirche bietet seit Generationen Events an

Der Trend zum Event ist für die Evangelische Jugendarbeit aber auch eine uralte Neuigkeit. Von der Gruppen- und Freizeitarbeit hin zur Erlebnispädagogik über spezielle liturgische und spirituelle Angebote bis zu Formen des sozialen und politischen Engagements spannt sich der Bogen, unter dem die Evangelische Jugendarbeit mit ihren "außergewöhnlichen" Veranstaltungen für viele Jugendgenerationen zum prägenden Erlebnis wurde und wird.⁵

4.6 Event am Beispiel der Jugendkirchentage der EKHN

Die Teilnehmendenbefragung der Jugendkirchentage 2002 und 2004 verdeutlichen dies, weil eine Kirche erfahren werden konnte, die „Spaß am Leben“ und „Orientierung für Wege ins Leben“ aufzeigte.

Jugendliche haben beim zweiten Jugendkirchentag 2004 in Wiesbaden Kirche positiv erfahren können, und zwar „als eine Kirche, die sich für Jugendliche einsetzt“, so eine 15-jährige Teilnehmerin. Die Jugendlichen erlebten eine „junge und moderne, sogar lustige Kirche – es war einfach super – aber nicht nur die Konzerte, sondern auch die Gespräche über Gott“.⁶

Event und Orientierung gehören zusammen

Ein solcher kirchlicher Event einer „jungen und lebendigen Kirche“ findet durch seine programmatische Attraktivität hohe Aufmerksamkeit bei Jugendlichen und trifft mit seiner Mischung aus besonderen Erlebnissen und persönlichen Orientierungsangeboten ihre Interessen und Bedürfnisse. Für die Teilnehmenden war es ein Forum für ihre eigenen Themen und Fragen, aber auch zur Präsentation der Anliegen und der Arbeit der Evangelischen Jugend. Der Jugendkirchentag bot zudem eine Platt-

form für die vielfältigen Ausdrucksweisen der Jugendkultur, er war ein Treffpunkt und Begegnungsort für Gleichaltrige und ein Raum für Experimente, in denen sie etwas Außergewöhnliches erleben und prägende Erfahrungen mit dem christlichen Glauben machen konnten. Der Versuch, Jugend und Kirche und damit christliche Inhalte und jugendliche Lebenswelten zusammenzubringen, ist gelungen.

Demzufolge wurde in der Dokumentation der Auswertung des Jugendkirchentages 2004 folgendes Gesamtfazit formuliert:

Jugendliche brauchen Jugendkirchentage!

- Jugendliche haben „ihre“ Kirche positiv erlebt, die sich für sie aktiv engagiert.
- Jugendliche und Kirche (näher) zusammenzubringen und ihnen das Evangelium von Jesus Christus erfahrbar zu machen, ist in Form und Inhalt gelungen.

Kirche braucht Jugendkirchentage!

- Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat sich beispielhaft als junge Kirche positiv präsentiert und profiliert.
- Der Jugendkirchentag go(o)d days & nights – für Dich!“ ist eine werbende Veranstaltung für die EKHN.

Die wesentlichen Rückmeldungen von 900 Teilnehmenden am Abschlussgottesdienst am 13. Juni 2004 in Wiesbaden wurden wie folgt zusammengefasst:

- Kirche erlebt, die jung und modern ist und sich für Jugendliche einsetzt.
- Veranstaltungen waren super – Kirche macht Spaß!
- Viele nette Leute kennengelernt, Freundschaften geschlossen und tolle Erfahrungen (mit der Gruppe) gemacht.
- Erlebnis eines christlichen Glaubens, der Alltagserfahrungen deutet und Orientierung aufzeigt.
- Praktische Hinweise zur eigenen Lebensgestaltung.

⁵ vgl. Event im Trend, H. Hobelsberger u. P. Hüster, S.5

⁶ Befragung beim Schlussgottesdienst, Bericht zum Jugendkirchentag 2004

- Impulse zur Teilnahme bzw. zur Vertiefung der Kontakte zu Gemeinde und Dekanat
- Viele gute Anregungen für eigene ehrenamtliche Mitarbeit, z.B. Jugendgottesdienste
- Erstkontakt mit Kirche bzw. Evangelische Jugendarbeit.
- Begegnung mit glaubwürdigen Personen, die Antworten geben und sich selbst in Frage stellen lassen.
- Erlebnis, das prägt: „Es hat sich gelohnt, mitzufahren“.

Der Event eines Jugendkirchentages, oder einer Jugendkirche, oder einer Jugendgemeinde in Dekanaten und Gemeinden ist intentional nicht als Konkurrenz bisheriger gelingender Formen kirchlicher Arbeit zu verstehen, sondern als Ergänzung der Angebote – und stets als gültige und eigene „Form(en) von Kirche am Ort von Jugendlichen“, so U. Schwab⁷.

4.7 Kriterien für Chancen und Grenzen von Events in Kirche

Während die allgemeine Erlebnis- und Eventkultur auf Konsum, Schnelligkeit und oberflächlichem Nervenkitzel setzt, können junge Menschen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit Begegnung, echte Beziehung und Begleitung erfahren. „Dort begegnen sie Menschen, die Authentisch- und Glaubwürdig-Sein anstreben und dabei ihre Sprache sprechen. Sie erhalten die Möglichkeit zu Dialog und Auseinandersetzung, zu einer gemeinsamen Suche nach dem, was trägt. Im Miteinander erleben sie eine spirituelle und geistliche Praxis, die den Alltag deuten hilft und prägt“.⁸

Eine nicht unkritische Event-Orientierung der Jugendarbeit verlangt deshalb nach einem Brückenschlag vom Event als Marketing-Instrument hin zu eventförmigen Gestaltungselementen evangelischer Jugendarbeit mit folgenden Kriterien:

1. Die Events müssen entsprechend ihrer Funktion in das „Gesamtkonzept“ Evangelischer Jugendarbeit eingebunden sein.

2. Die Events müssen sich daran messen lassen, ob sie

- eine wirkliche Partizipation ermöglichen
- die TeilnehmerInnen nicht zu bloßen Zuschauern und Konsumenten degradieren.
- nur eine Fantasiewelt aufzubauen und damit ein unpolitisches Verhalten fördern.

3. Die „Events“ müssen dahingehend überprüft werden, ob sie noch einen Bezug über das unmittelbare Ereignis hinaus haben.

In Ansätzen wird die „Eventisierung“ des Kulturellen und des Religiösen in der Praxis evangelischer Jugendarbeit (Jugendkulturkirche, Jugendkirchentage, Jugendgottesdienste, Gebetsgärten, Spirituelle Räume, und vieles mehr) sichtbar.

Deshalb ist die folgende Beobachtung der beiden Jugendkirchentage in Gießen 2002 und Wiesbaden 2004 für weitere Diskussionen über Events wichtig:

Die Jugendkirchentage hätten ohne die kontinuierliche Evangelische Jugendarbeit in den Dekanaten, Gemeinden und Verbänden nicht stattfinden können. Denn solche Gruppen waren es, die durch ihre Beiträge und Inhalte die Jugendkirchentage lebendig gemacht haben. So wurden Engagement, Kreativität, Spaß, Inhalte, Evangelium und jugendgemäße Spiritualität miteinander verbunden.

„Die Hauptfunktionen eines Events, sind Öffentlichkeitswirksamkeit und Medienpräsenz. Damit ist unter heutigen Wahrnehmungsbedingungen der Nachweis erbracht, dass kirchliche Jugendarbeit nicht von gestern ist und eben durch Events „noch“ Jugendliche ansprechen und mobilisieren kann. Für Jugendliche ist die Medienpräsenz einer Veranstaltung, bei der sie teilnehmen werden oder teilgenommen haben, ein Faktor der Attraktivität und Bedeutung der Veranstaltung. Für die Veranstaltenden sind Medienpräsenz und viele Teilnehmende trotz aller anderen Qualitätskriterien ein Erfolgskriterium, an dem

⁷ Ulrich Schwab, Neue Jugendarbeit für neue Jugendliche, in: Pastoraltheologie 91

⁸ vgl. Zehn Bausteine – ein Profil. Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN 2004

sie von ihren Vorgesetzten gemessen werden und sich auch selber messen. Die Einschätzung kirchlicher Jugend(verbands)arbeit wie verbandlicher Jugendarbeit überhaupt durch öffentliche Geldgeber wie durch Jugendforscher ist vom Vorurteil des noch immer fortschreitenden Niedergangs dieser Form von Jugendarbeit geprägt. Diese These wird nicht mehr überprüft, sondern nur noch wiederholt. Viele Jugendliche öffentlichkeitswirksam zu versammeln, scheint ein Weg, diese Scheuklappen ein wenig zu lüften. Events können innerhalb eines Gesamtkonzeptes von Jugendarbeit bewusst mit diesen Funktionen eingesetzt werden. Die Betonung liegt aber auf „innerhalb eines Gesamtkonzeptes“. Großveranstaltungen und Großprojekte können und dürfen die kontinuierliche Arbeit mit Jugendlichen, Engagement, Bildung und Begleitung als Grundkategorien von Jugendarbeit nicht ersetzen“.⁹

⁹ Event im Trend, H. Hobelsberger u. P. Hüster, S.108, Düsseldorf 2002

5 Gestaltung einer jugendgemäßen Kirche

5.1 Verhältnis Kirche und Jugend

Aussagen über das Verhältnis Jugend – Kirche sind in den Veröffentlichungen der Shell-Jugendstudien der letzten Jahre immer wieder formuliert worden und warum für die, die auch weiterhin gerne Jugendliche in der Kirche aktiv bzw. als ihr Mitglied sähen, zunehmend vernichtend. So formulierten die Autoren bereits in der Shell-Jugendstudie 2000 als zusammenfassende Feststellung: „Insgesamt haben wir eine Entwicklung hinter uns, die den (christlichen) Kirchen wenig Chancen lässt, unter den derzeitigen Bedingungen und den bisherigen Formen Einfluss auf die junge Generation zu gewinnen“.¹

Zusammenfassend lässt sich sagen: Nimmt man die Befunde der zuletzt erschienenen Shell-Jugendstudien ernst, so zeigen sich im Bereich religiöser Ausübung bzw. Vorstellungen drei Tendenzen: Es ist nicht nur ein Rückgang der Akzeptanz von Glaubensvorstellungen festzustellen, sondern ebenfalls eine stark abnehmende praktische Ausübung kirchlicher Rituale und Handlungen. Andererseits zeigt sich eine neue Differenz im Bezug auf kirchliche Praxis zwischen ausländischen und deutschen Jugendlichen.

„Die Kirche“ steht zudem auf der Liste der vertrauenswürdigen Organisationen weiterhin kurz vor den Schlusslichtern Parteien und Unternehmensverbänden, obgleich das Vertrauen von Jugendlichen in Kirche in den letzten Jahren leicht angestiegen ist.

Kirche erleben Jugendliche nicht als „den spannenden und lebendigen Ort, an dem sie gerne ihre Freizeit verbringen“.²

Kirche erleben Jugendliche folglich auch nicht als den Ort, an dem ihre religiösen Fragestellungen und Themen und ihre Sehnsucht nach Spiritualität zum Ausdruck kommen können oder wo Erlebnisse einer spirituellen und geistlichen Praxis

eröffnet werden, die ihre eigenen Alltagserfahrungen tragen und deuten, wo sich glaubwürdige und authentische Personen mit ihnen in einen Dialog begeben, ihnen Spiritualität vorleben und im christlichen Glauben sprachfähig und verstehbar sind.

5.2 Kinder und Jugendliche: Seismographen für kirchliche Entwicklungen

Der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in ihren vielfältigen Ausdrucksformen wird immer wieder nachgesagt, dass sie wie ein Seismograph Entwicklungen im kirchlichen Leben im Voraus ankündigt. Dies mag in der gewissermaßen prophetischen Kraft von Kindern und Jugendlichen begründet sein, die ein oft noch unverbrauchtes und unverborgenes Gespür für das Authentische, das Echte und das Überzeugende haben. Mit einer ihnen eigenen kritischen Sicht eignen sie sich Vorgegebenes an, stellen es in Frage oder verwerfen es, z.B. theologische Deutungen und Traditionen, die sie nicht nachvollziehen können. So, bleiben sie ihnen fremd, mit der Folge dass sie ihr eigenes Urteil fällen und sie ablehnen oder sie erfahren die angemessene Zuwendung und Unterstützung, damit sie selbst zu angemessenen eigenen Antworten finden. Ein Kernelement der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist es deswegen, junge Menschen auf der Suche nach christlichen Lebens- und Handlungsperspektiven zu begleiten, damit sie in ihren Räumen christliche Identität ausbilden und Kompetenzen in allen Bereichen christlichen Glaubens erwerben können.

5.3 Kirche braucht Kinder und Jugendliche

Kirche für (Kinder und) Jugendliche als einen Ort erfahrbar zu machen, an dem sie selbst und Erwachsene „authentisch ihren Glauben zeigen, gegenseitig Fragen stellen und aushalten und Antwortversu-

¹ 13. Shell-Jugendstudie, Opladen 2000, S. 21

² Ulrich Schwab, Neue Jugendarbeit für neue Jugendliche, in: Pastoraltheologie 91, Göttingen 2002

che geben ist ein Ziel der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.³

Für die gegenwärtige Gestalt und zukünftige Entwicklung von Kirche sieht dies Manfred Kock als einen entscheidenden Faktor:

„Die Jugend ist nicht – wie es oft heißt – die Zukunft, sondern Gegenwart der Kirche. Um selbst eine Zukunft zu haben, muss Kirche die der Jugend innewohnende Kraft zur Innovation nutzen. Die Gemeinde der Erwachsenen kann sich an jungen Menschen orientieren und ‚suchend bleiben‘, um einen Suchprozess in partnerschaftlicher Beziehung zwischen den Generationen einzugehen.“⁴

Wenn Kirche als eine generationsübergreifende Lern- und Suchgemeinschaft verstanden wird, stellt sich die fortwährende Herausforderung, ob und inwieweit die Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen als selbstverständlicher, selbständiger und notwendiger Teil von Kirche verstanden wird. Ein Miteinander und Voneinander-Lernen ist nämlich nur möglich, wenn Lernende sich als Partner auf Augenhöhe wahrnehmen.

Dann haben Kinder und Jugendliche ein Recht darauf, dass Kirche ihnen gemäß gestaltet wird. Dann brauchen Kinder und Jugendliche eine Kirche, die dafür sorgt, dass ihnen hier Ernstnahme, Zuwendung, Raum, Gehör, Hilfe, Unterstützung und Interesse widerfahren.

Ebenso braucht Kirche für ihre gegenwärtige und zukünftige Entwicklung die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als einen „kinder- und jugenddominierenden Lebensraum, in dem junge Menschen freiwillig, selbstbestimmt und selbstorganisiert ihre Aktivitäten gestalten, ihre Interessen vertreten und an gesellschaftlichen Prozessen und Ressourcen partizipieren“⁵.

5.4 Herausforderungen und Handlungsansätze

Welche Kirche (Kinder und) Jugendliche brauchen, wurde nach einer Umfrage unter hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Veröffentlichung „Zehn Bausteine – ein Profil“ wie folgt zusammengefasst:

Kinder und Jugendliche brauchen eine kinder- und jugendfreundliche Kirche:

- Eine Kirche, die Kinder und Jugendliche in ihren unterschiedlichen Lebenslagen wahr und ernst nimmt und mit ihnen Perspektiven entwickelt.
- Eine Kirche, die Kinder und Jugendliche zu Wort kommen und sie gleichberechtigt mitreden lässt.
- Eine Kirche, die Antworten gibt auf die Fragen von Kindern und Jugendlichen und sich von ihnen in Frage stellen lässt.
- Eine Kirche, die das Evangelium für Kinder und Jugendliche verstehbar und den christlichen Glauben erlebbar macht.
- Eine Kirche, die Kinder und Jugendliche bei der Suche nach einem gelingendem Leben begleitet und Orientierung bietet.
- Eine Kirche, die Räume eröffnet, in denen Kinder und Jugendliche Stärkung und Wärme erfahren, und ihre Fähigkeiten entwickeln können.
- Eine Kirche, die christliche Gemeinschaft konkret erfahrbar macht und ein gutes menschliches Miteinander vorlebt.
- Eine Kirche, die Kinder und Jugendliche darin bestärkt, Verantwortung zu übernehmen und sich in Kirche und Gesellschaft zu engagieren.
- Eine Kirche, die sich als Anwältin der Interessen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen annimmt und solidarisch mit denen ist, die benachteiligt und in Bedrängnis sind.

³ Beschluss der aej, „Evangelische Jugend bildet“, November 2003, S. 7

⁴ Manfred Kock, Den Glauben weitergeben, in: Das Baugerüst 3/2004, Nürnberg 2004, S. 79

⁵ aej-Beschluss Evangelische Jugend bildet, November 2003, S. 1

Jugendliche haben ein ausgeprägtes Interesse an Erlebnissen einer lebensorientierenden Praxis und an spirituellen Angeboten, die ihre Alltagserfahrungen wahr und ernst nehmen, sie deuten und tragen.

Jugendkirchentage aber auch Jugendkirchen, Jugendgemeinden und z.B. die in diesem Bericht dokumentierten vielfältigen Praxisbeispiele sind solche Angebote, Jugendlichen in Kirche in einer bestimmten Lebensphase eine Heimat zu geben. Hier können ihre religiösen Themen und ihre Sehnsucht nach Spiritualität zum Ausdruck kommen und können sie selbstbestimmt und selbstorganisiert ihre Aktivi-

täten gestalten und somit Teilnahme und Teilhabe am Leben von Kirche erfahren. Ein weiterer chancenreicher kirchlicher Versuch, Jugend und Kirche näher zusammenzubringen, kann auch die Einführung eines Jugendsonntages in der EKH sein, wie Erfahrungen aus anderen Landeskirchen bereits zeigen.

Wenn kirchliche Angebote, also Angebote der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit dieser Erwartung entsprechen, profiliert sich Kirche für Jugendliche auch als kompetente Adresse für jene Fragen, die für sie Lebensrelevanz haben.

Teil IV

Notwendige Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektive der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN

Notwendige Voraussetzungen für eine zeitgemäße und zukunftsfähige Perspektive der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN

1. Anwaltschaftliches kirchliches Handeln für Kinder und Jugendliche

„Konstitutiv für das Selbstverständnis der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist die Anwaltschaft und Parteinahme für Kinder und Jugendliche. Sie trifft als Lobbyistin auf, um in Politik und Gesellschaft und Kirche Einfluss auf Strukturen und Rahmenbedingungen zu nehmen. Ziel ist es, dass junge Menschen freiwillig und selbstbestimmt ihre Aktivitäten und Lebensräume gestalten, ihre Interessen vertreten und an politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Ressourcen partizipieren“. (Zehn Bausteine – ein Profil, Baustein 1, Seite 3).

Anwaltschaftliches kirchliches Handeln für Kinder und Jugendliche bedeutet die Ernstnahme des kirchlichen Sendungsauftrages an jungen Menschen und am Ort von Kindern und Jugendlichen durch die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit. (Vgl. Bericht zur Lage der Jugend und zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN, April 2002, Seite 63 ff.). Anwaltschaft für Kinder und Jugendliche wird in diesem Bericht definiert:

- sich einzulassen auf die Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen
- einzutreten für die Interessen der Kinder und Jugendlichen, deren „Rucksack“ nicht ausreichend gefüllt ist und Entwicklungsmöglichkeiten behindert werden
- die Sicherstellung von aktiver Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, um ihnen Beteiligungskirche erlebbar zu machen und praktische Erfahrungen einer menschnahen und lebensnahen Demokratie
- bedeutet die Forderung nach Chancengleichheit ernst zu nehmen
- bedeutet Parteinahme für die Armen der Welt

2. Verständnis der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit als selbstverständlicher und selbstständiger Teil von Kirche

„Die Evangelische Jugend ist ein eigenständiger Teil der Gemeinde Jesu Christi. Damit ist sie inhalts- und wertgebunden und beteiligt sich als selbstbewusster Teil von Kirche an ihrem Leben und ihrer Gestaltung.“¹

Jugend ist Kirche und Jugend ändert Kirche – auch Kirche ändert Jugend, so lange sie da ist, so lange sie da sein kann und da sein darf mit ihren eigenen Perspektiven.

3. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Bildungsarbeit

Als außerschulische, jugendverbandliche und inhaltsbezogene Bildungsinstanz ist die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit ein bedeutsamer Ort informeller bzw. nicht formeller Bildung. Dieses Verständnis braucht die Vergewisserung mit dem prioritären Ziel der Sicherung der Gegenwartigkeit und Zukunftsfähigkeit der Arbeit.

Als Perspektive formuliert Werner Lindner²:

„Die Kinder- und Jugendarbeit hätte insofern den gegenwärtigen Bildungstrend zu antizipieren und ihn im Eigensinn ihrer spezifischen Aufgaben und Ziele kritisch zu reflektieren – ohne sogleich ökonomisch, sozial oder parteipolitisch motivierten Instrumentalisierungsimplikationen zu verfallen [es geht um die Erhaltung der Kinder- und Jugendarbeit; Anm. d. Verf.] als eigenständiger Lernort, als jugendkulturelles und jugendpolitisches Übergangsmilieu, welches intentional solche Bildungs-

¹ Beschluss der Mitgliederversammlung der aej, November 2003, „Evangelische Jugend bildet“, S.1

² Werner Lindner, in: Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsprojekt, Seite 63

und Lerngelegenheiten schafft, die sich im Alltag [...] zufällig einstellen.“

Die Notwendigkeit von Orientierungsarbeit für Kinder und Jugendliche in Gesellschaft und Kirche muss zumindest bei Kirche zu einer prioritären Entscheidung zur Stärkung des Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendarbeit führen.

4. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit braucht die Erhaltung der Infrastruktur, um Bedarf und Bildungschancen aufzugreifen

Die Absicherung und Erhalt der Infrastrukturen, beispielsweise der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Netzwerke der Mitarbeitenden, sind notwendige Voraussetzungen, um die tatsächlichen Bedarfe der Zielgruppe(n) und Bildungschancen des Arbeitsfeldes optimal aufzugreifen. Nur dann kann den sich verändernden Bedürfnissen und Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen Rechnung getragen werden und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit sich weiterentwickeln.

Unter der Perspektive sich verändernder Rahmenbedingungen und der Annahme der gestellten Herausforderungen wird die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit nicht so bleiben wie sie ist, aber sie muss bleiben!

5. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist dann zukunftsfähig, wenn sie dort präsent ist, wo Kinder- und Jugendliche sind und wenn diese von Kirche gewollt sind

Nur dann, wenn Kinder und Jugendliche von Kirche erwünscht sind und dort ihren Platz finden, wird Kirche selbst fähig zur Gegenwart und Zukunft sein – eine Kirche, die ihre eigene Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche als anwaltschaftlichen Dienst im Sinne des Evangeliums am Ort der Kinder und Jugendliche erfüllt. So bleiben die provokanten Fragen aktuell: Was will Kirche mit Kindern und Jugendlichen? Welche Kirche brauchen Kinder und Jugendliche? (Vergleiche Seite 58)

Teil V

Beispiele aus der Praxis Evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN

Beispiele aus der Praxis Evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN

Vorbemerkung

Die Ziele der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN beschreibt die Präambel der „Ordnung der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN“, die in zehn Bausteinen dargestellt werden. Die Praxisbeispiele hatten einen konkreten Bezug zu einzelnen Bausteinen, die in der Übersicht auf Seite 66 aufgeführt sind.

Baustein 1:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen.

Baustein 2:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit geschieht im Spannungsfeld des Evangeliums von Jesus Christus und der Situation von Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen in Kirche und Gesellschaft.

Baustein 3:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit nimmt junge Menschen in ihren Lebenswelten und Lebensperspektiven wahr und ernst.

Baustein 4:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit macht jungen Menschen das Evangelium von Jesus Christus bekannt und erfahrbar und begleitet sie auf der Suche nach einer gelingenden Gestaltung christlicher Lebens- und Handlungsperspektiven.

Baustein 5:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist der Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche in den vielfältigen Formen christlichen Glaubens vertraut machen können.

Baustein 6:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Kindern und Jugendlichen Freiräume für neue Entdeckungen.

Baustein 7:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht Erfahrungen von Gemeinschaft.

Baustein 8:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermutigt Kinder und Jugendliche zu mündiger Teilnahme am Leben der christlichen Gemeinde.

Baustein 9:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche teilnehmen an Auseinandersetzungen mit geistigen Strömungen und Wertevorstellungen der Gegenwart und an dem sie gemeinsam lebbare und glaubwürdige Antworten im Alltag suchen.

Baustein 10:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit stärkt die Bereitschaft jungen Menschen, gesellschaftliche und politische Verantwortung zu übernehmen.

Die Praxis der Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen in der EKHN wird verantwortet

- von der kirchlich getragenen Kinder- und Jugendarbeit und
- den freien Werken und Verbänden.

Die kirchlich getragene und verantwortete Kinder- und Jugendarbeit organisiert sich als Verband der „Evangelischen Jugend in Hessen und Nassau e.V.“ (EJHN e.V.), ihre Arbeit (wie die der freien Werke und Verbände) ist gekennzeichnet durch Freiwilligkeit, Eigenverantwortlichkeit, Beteiligung und Selbstorganisation junger Menschen. Dies äußert sich in der demokratischen und selbstständig-unabhängigen Verbandsstruktur auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens.

Praxisbeispiele aus der Arbeit der Evangelischen Jugend in den Dekanaten und Kirchengemeinden der EKHN sind diesen konstitutiven Merkmalen jugendverbandlicher Arbeit verpflichtet.

(siehe Praxisbeispiele 6-32)

Neben der kirchlich getragenen und verantworteten Kinder- und Jugendarbeit in den Dekanaten und Gemeinden der EKHN gibt es auch die Arbeit folgender freier Werke und Verbände:

- Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM) e.V.
- Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) e.V.
- Evangelisches Jugendwerk Hessen (EJW) e.V.
- Verband Christlicher Pfadfinder/innen (VCP) e.V.

Diese freien Jugendverbände, die sich in ihrem Selbstverständnis der EKHN verbunden wissen und als Jugendverbände anerkannt sind, haben ihre eigenen Grundsätze, Ordnungen und Lebensformen, als Grundlage ihrer Arbeit. Nachfolgende Praxisbeispiele geben einen kleinen ausgewählten Einblick.

(siehe Praxisbeispiele 1-5)

Nach den Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) sind die freien Werke und Verbände sowie der kirchliche Jugendverband als Träger der freien Jugendhilfe und Jugendverbände anerkannt. Sie bilden in Hessen (gemeinsam mit den Organen der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck) den Landesverband der Evangelischen Jugend in Hessen (LVEJH) und in Rheinland-Pfalz durch die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Rheinhessen und Nassau e.V. (gemeinsam mit den Organen der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Evangelische Kirche im Rheinland) die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Rheinland-Pfalz (Aej-rlp).

Übersicht- Praxisbeispiele

Nr.	Thema	Titel	Baustein	Region	Seite
1	Gruppenarbeit	Die Zukunft beginnt jetzt	2	CVJM	68
2	Bildungsprojekt	Engagement Bildung	10	EJW Hessen	70
3	Medienprojekt	Jugend vielleicht viel leichter	3	VCP Hessen	71
4	Event / Projekt	ALF (Allertshofen Festival)	4	EC	72
5	Offene Arbeit	Jugendcafe Just	9	EC	73
6	Freizeitarbeit	Benachteiligte Kinder	1, 3, 6	Bergstraße Süd	75
7	Kulturprojekt	Kinder und Kunst	1, 6	Alzey	76
8	Ökologieprojekt	Kinder und Ökologie	1, 6	Magnusgemeinde Worms	77
9	Aus- und Fortbildung	Powerseminar	8	Darmstadt-Land, Dreieich, Fachbereich	78
10	Event / Projekt	Ehrenamt auf dem JUKT	4	Nidda, Alzey, Guntersblum, Fachbereich	80
11	Freizeitarbeit	Abenteuerfreizeit	1, 6, 7	Groß-Umstadt, Babenhausen	82
12	Gruppenarbeit	Mädchenkreis „Die wilden Hühner“	2, 3, 8	Groß-Umstadt, Babenhausen	84
13	Kindergottesdienst	Kinder-Kirchen-Morgen	5, 8	Friedensgemeinde, Bad Schwalbach	86
14	Aus- und Fortbildung Kindergottesdienst	Kirche mit Kindern und Jugendlichen	8, 10	Groß-Gerau, Mörfelden	88
15	Jugendpolitisches Projekt	„come in contract“	10	Vogelsberg	90
16	Medienprojekt	Radio „B“	6	Erbach	91
17	Konfirmanden Projekt	Wie war das damals eigentlich? - Reichspogromnacht	9	Frankfurt	92
18	Konfirmanden Projekt	Der Schöpfung Gottes angenähert	4, 6	St. Goarshausen	93
19	Erlebnispädagogik Projekt	Mobile Ropes Course	6 ,7	Oppenheim	94
20	Freizeitarbeit	„Schätze entdecken“ - Tage der Orientierung in der Grundschule	1, 6,9	Darmstadt-Land, Fachbereich	96
21	Quo Vadis Offene Jugendarbeit?	Offene JA	1, 2, 3	Frankfurt, Fachbereich	97
22	Freizeitarbeit	Evangelische Freizeitarbeit	1, 3, 4, 7	EKHN, Fach-	100

		Statistische Erhebung '04		bereich	
23	Freizeitarbeit	Kanutour	1, 3, 4, 7	Kronberg	102
24	Gruppenarbeit	Teentower	5	Nassau, Braubach	103
25	Aus- und Fortbildung	Top-Time Fortbildungsseminar	2, 6, 9, 10	Diez, Nassau, St. Goars- hausen, Fachbereich	104
26	Medienprojekt	Photopage PC in Hohen- solms	6	Herborn	106
27	Medienprojekt	Veranstaltungsradio ear	6	Rodgau, Dreieich, Of- fenbach	106
28	Theaterprojekt	Handpuppentheater	3	Rüsselsheim	107
29	Event / Projekt	Jugendgottesdienst - Rei- he	2 ,8	Bad Marien- berg	108
30	Event / Projekt	Jugendgottesdienst	2 ,8	Gladenbach	108
31	Schulbezogene Ju- gendarbeit	Kooperation zwischen Ju- gendarbeit und Schule	1-10	Dekanat Als- feld	109
32	Schulbezogene Kin- der und Jugendarbeit	Soziales Lernen an der Grundschule	3, 6, 7	Dekanat Schotten	111

5.4.1 Praxisbeispiel 1

Titel	„Die Zukunft beginnt jetzt“ / „Wachstum fördern – statt Stillstand verwalten“
Baustein Nr.	2
Schlüsselbegriffe	„Aufbauarbeit / kontinuierliche Gruppenarbeit“
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche von 7 – 17 Jahren
Zeit	Regelmäßig wöchentlich stattfindend
Rahmen	Kinder- und Jugendgruppen
Veranstalter	CVJM Kreisverband Starkenburg und CVJM Kreisverband Dillkreis

Kurzbeschreibung

Der CVJM Kreisverband Starkenburg initiierte 2000 das Projekt **„Die Zukunft beginnt jetzt“**. Durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin wurde in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden innerhalb von drei Jahren eine eigenständige, von Ehrenamtlichen getragene, christlich-missionarische Jugendarbeit aufgebaut.

Zurzeit läuft dieses Projekt in Hähnlein (seit Januar 2003) und Jugenheim (seit August 2003). In beiden Gemeinden wurden bisher jeweils drei Jugendgruppen aufgebaut. In Hähnlein fanden sich junge ehrenamtliche Helfer und Mitarbeiter, außerdem einige Erwachsene für die Vorstandsarbeit, so dass am 2. Februar 2005 der CVJM Hähnlein gegründet werden konnte.

Christlich-missionarische Jugendarbeit des CVJM heißt u.a. regelmäßige, verbindliche Gruppenstunden mit einer klaren Struktur, altergemäßen Inhalten, missionarischer Verkündigung und verantwortungsvollen und geschulten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. In den Gruppenstunden wird ein vielfältiges Programm durchgeführt: Neben biblischen Inhalten und Gebet sind gemeinsames Singen, kreative, thematische, spielerische und sportliche Angebote wichtige Programmteile.

Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen ganzheitlich anzusprechen. Innerhalb einer wohlwollenden Gemeinschaft verkündigen wir das Evangelium von Jesus Christus alltagsnah und verständlich. Durch die Beziehungsarbeit der Mitarbeitenden wird soziale Kompetenz vorgelebt und vermittelt.

Im Rahmen des Projekts nehmen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der örtlichen Gruppen an der jährlichen Jungscharfreizeit teil. Der Kreisverband veranstaltet Freizeiten für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 21 Jahren in den Sommerferien.

Diese Freizeiten sind Höhepunkte im Jahr für die Mitfahrenden der Gruppen. Tragende Säulen sind die kreativen, engagierten jungen und älteren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die oft zu Vorbildern für Kinder und Jugendliche werden. Für die ist dann klar – später wollen sie auch mal Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im CVJM werden.

Für Jugendliche, die diesen Entschluss gefasst haben, findet jedes Jahr ein Grund- und Aufbaukurs zur Ausbildung statt. Darin erwerben Ehrenamtliche fachliche Qualifikationen für die Jugendgruppenarbeit nach Juleica-Standard und erhalten geistliche Stärkung für die Gestaltung ihres persönlichen Lebens.

Neben dem CVJM Kreisverband Starkenburg hat der CVJM Kreisverband Dillkreis ein ähnliches Aufbauprojekt unter dem Motto: **„Wachstum fördern – statt Stillstand verwalten“** in 2004 gestartet.

An diesem Projekt beteiligen sich zwei Kirchengemeinden, die Jugendarbeit neu initiieren wollen und ein CVJM in einer Kirchengemeinde, der seine Kinder- und Jugendarbeit und Mitarbeiterbetreuung verstärken möchte. Die Laufzeit ist auch drei Jahre.

Unterschiedliche strukturelle Probleme in den drei Gemeinden (Abgeschiedenheit, lange Vakanz eines Pfarrers) sind dafür verantwortlich, dass die Jugendarbeit im Argen liegt. Doch den Gemeinden ist der Wunsch nach einer nachwachsenden Jugend in und für die Gemeinde und einem Zuhause für Kinder und Jugendliche gemeinsam.

Ziel des Projektes ist es Jugendliche zu gewinnen, die in den drei Jahren zu Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen heranwachsen, d.h. zur Mitarbeit befähigt werden.

Da in einer Gemeinde überhaupt keine Jugendarbeit vorhanden ist (auch nicht von anderen Trägern oder der Stadt), wird zunächst ein Jugendzentrum im Gemeindehaus eingerichtet. Damit wird Jugendlichen ein Treffpunkt angeboten, wo sie auch Ansprechpartner für ihre Bedürfnisse finden. Daraus soll die Gruppenarbeit starten. Angebote für Jugendliche werden dann spezifisch den Anforderungen aufgebaut (musikalisch, geistlich, sportlich, kontinuierlich oder projektartig).

In der anderen Gemeinde liegt der Schwerpunkt auf der geistlichen Stärkung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der Unterstützung in der Jugendgruppenarbeit. Es wird der Mitarbeiterkreis begleitet, ein Hauskreis gegründet und Gottesdienste sowie Konfirmandenunterricht werden mitgestaltet.

In der dritten Gemeinde wird versucht die bestehenden Kräfte in der Jugendarbeit zu bündeln und neue Mitarbeitende für neue Gruppen zu finden. Mitarbeitergewinnung und -begleitung steht hier im Vordergrund.

Für die drei Gemeinden wird eine erlebnispädagogisch orientierte Jugendfreizeit in den Sommerferien angeboten. Gemeinsames Erleben, Einladung zum Glauben an Jesus Christus und Wachsen im Glauben sollen miteinander verbunden werden. Zusätzlich soll die Vernetzung der Jugendarbeit in den Gemeinden gefördert werden.

Neben der Begleitung der Mitarbeitenden vor Ort werden auch hier auf Kreisverbandsebene Qualifizierungsmaßnahmen für Ehrenamtliche angeboten.

Dies ist ein Ausschnitt aus der breit gefächerten CVJM-Arbeit im Bereich der EKHN. Weitere Infos und Adressen von Vereinen und Kreisverbänden unter www.cvjm-hessen.de.

Fazit

Die wöchentlichen Gruppenstunden im CVJM bieten Kindern und Jugendlichen kontinuierliche und verlässliche Strukturen, in denen sie sich selbst und eine tragfähige Gemeinschaft erleben können und wertvolle Erfahrungen für ihr Leben und den Glauben an Jesus Christus sammeln. Die wichtigsten Säulen sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die durch ihr Engagement und ihre Liebe aus dem Glauben an Jesus Christus mit jungen Menschen verbindliche Beziehungen in der Kinder- und Jugendarbeit leben und sie zu einer eigenen Beziehung zu Jesus Christus einladen.

5.4.2 Praxisbeispiel 2

Titel Schlüsselbegriffe Baustein Nr. Zielgruppe Veranstalter	Engagement Bildung Bildung, Entwicklungshilfe, Baustein 10 Junge Menschen in Hessen und in Guatemala Evangelisches Jugendwerk Hessen e.V.
Kurzbeschreibung Kinder haben ein Recht auf Bildung. Das gilt auch für die Kinder in einem Armenviertel von Guatemala Stadt. Nur wer sich eine gute Schulbildung leisten kann, hat die Chance zu einem besseren Leben. Aber hier haben viele Familien nicht das nötige Geld, um die Kinder zur Schule zu schicken. Und bezahlen müssen sie Schulgeld und auch das Unterrichtsmaterial. Eine Schuluniform ist Pflicht und viele brauchen zusätzlich Hausaufgabenbetreuung. Kosten, die in diesem Viertel von Guatemala kaum jemand tragen kann. Die Kinder müssen in vielen Familien vielmehr durch ihre Arbeit zum Lebensunterhalt beitragen. Genau an dieser Stelle setzt das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Evangelischen Jugendwerk Hessen an. Wir setzen uns dafür ein, dass Kindern der Schulbesuch in diesem Teil der Welt möglich wird. Wie tun wir das? Wir sammeln bei verschiedenen Veranstaltungen für dieses Bildungsprojekt Geld. Auf jeder Freizeit des EJW wird dieses Projekt vorgestellt. Kinder und Jugendliche des EJW erfahren etwas über die Lebensbedingungen junger Menschen in dem Armenviertel von Guatemala-Stadt. Teilweise spielerisch erleben sie, welche Konsequenzen diese für die Zukunftsperspektiven ihrer Altersgenossen haben. Intensiv beschäftigen wir uns dabei mit dem Thema Entwicklungshilfe. Kinder und Jugendliche erfahren, wie sich die Bedingungen durch unser Engagement verbessern können. Ganz konkret können wir deutlich machen, was mit dem gespendeten Geld passiert. Immer wieder ist unser Projekt PROCEDI damit Thema. Eine ganz besondere Aktion, um Spenden für dieses Projekt zu erhalten, haben sich die Heliand Pfadfinder ausgedacht. Einmal im Jahr findet der „Lauf der Verrückten“ statt. Start und Ziel dieses Laufes liegen 100 km auseinander. Jeder geht „so weit die Füße tragen“. Die Teilnehmer haben zuvor Sponsoren geworben, die für jeden gelaufen Kilometer einen vereinbarten Betrag für das Projekt überweisen. Auch bei dieser Aktion wird sich intensiv mit dem Recht der Kinder in Guatemala auf Bildung auseinander gesetzt. Zurzeit erhalten fast 100 Kinder durch Spenden dieser Aktionen die Möglichkeit einer Schulausbildung. Einer der Stipendiaten hat zum Beispiel die Möglichkeit, nun auf einer weiterführenden Schule das Abitur zu machen. Ein schöner Erfolg für alle Seiten. Beim Geld allein ist es nicht geblieben. In Abständen führen wir Studienreisen nach Guatemala durch. Wir wollen uns vor Ort mit der Situation vertraut machen, wollen Kontakte knüpfen, eigene Eindrücke sammeln. Dadurch ist die Verbindung sehr intensiv geworden. Die Kinder begrüßen die Gäste schon mit „Bienvenidos EJW“. Sie freuen sich auf diese Besuche. Eine Mitarbeiterin des EJW ist gegenwärtig für ein Jahr vor Ort in dem Projekt tätig. Sie unterstützt den dortigen Verein, koordiniert die Kommunikation und sorgt für eine sachgemäße Verwendung der finanziellen Mittel. Auch sie wird ausschließlich über Spenden finanziert.	
Fazit Das soziale Engagement über unsere konkrete Arbeit hinaus bietet jungen Menschen eine wichtige Lernerfahrung. Sie werden mit Lebenswirklichkeiten konfrontiert, die sie in ihrem täglichen Umfeld so nicht kennen. Die Unterstützung dieses Projektes ist aufgrund der eigenen Betroffenheit schon lange nicht mehr auf „offizielle Aktionen“ des EJW beschränkt. Auch bei privaten Feiern wird für PROCEDI gesammelt. PROCEDI, ein Bildungsprojekt für junge Menschen in Europa und Südamerika.	

5.4.3 Praxisbeispiel 3

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Jugend vielleicht viel leichter 3 Kino und Jugendforschung Jugendliche 15 – 20 Vor und auf dem JUKT 2004 in Wiesbaden VCP Hessen
Kurzbeschreibung Die Überlegung Was tun, wenn man etwas über Jugendliche wissen will? Man fragt Experten und Expertinnen, Lehrer, Eltern. Oder man wendet sich der Jugendforschung zu. Die bietet Antworten auf die Fragen, die Jugendlichen zu ihren Vorlieben und Abneigungen, zu ihren Wertorientierungen, ihrem Kaufverhalten, ihren Zukunftsplänen gestellt werden. So weit, so gut. Auffällig jedoch ist, wie wenig Jugendliche selbst von den Ergebnissen ihrer Erforschung halten. Das kann verschiedene Gründe haben. Vielleicht fühlen sie sich in den Ergebnissen falsch verstanden, vielleicht kennen sie aber auch das uralte Privileg von Jugend: nicht wissen zu müssen, was man will! Vielleicht liegt ein Problem aber auch in der Methode: Stets werden in solchen Studien, egal ob sie kommerziell oder soziologisch ausgerichtet sind, Jugendliche von Erwachsenen befragt. Und da man weiß, dass die Methode das Ergebnis beeinflusst, entstand im VCP Hessen die Idee es doch einmal anders herum zu versuchen. Die Frage ist die gleiche: wie ist die Jugend heutzutage, nur wird sie von Jugendlichen selbst gestellt. Das Konzept Weil wir an vielfältigen Antworten eher interessiert waren als an statistisch wasserdichten repräsentativen Ergebnissen, stellten wir unsere Untersuchungen mit zwei Zielgruppen an: Erwachsenen und Jugendlichen. Zwei Gruppen von Jugendlichen, eine vom VCP Eschersheim, eine vom VCP Bad Nauheim, konzipierten jeweils einen eigenen Fragenkatalog. Die Eschersheimer befragten Erwachsene, die Bad Nauheimer Gleichaltrige. Ergänzt werden sollten die Interviews mit szenischen Interpretationen des Gesagten, teils ironisch, teils phantasievoll überhöht. Von Anfang an war zudem klar, dass der fertige Film seine Premiere in einem richtigen Kino auf dem Jugendkirchentag haben sollte. Daraus folgte die Idee, in den Film noch aktuelle Interviews mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des JUKT zu montieren. Die Dreharbeiten Die zwei Gruppen drehten ihre Filmteile unabhängig voneinander. Zum Austausch kam es zum ersten Mal im Schneiderraum. Mit viel Energie und ohne falsche Scham suchten beide Gruppen ihre InterviewpartnerInnen aus, vor allem Leute auf der Straße und an öffentlichen Orten, aber auch Menschen aus dem Bekanntenkreis. Mit Musik und eigenständig entwickelten Szenarien wurden dazu noch witzige Clips inszeniert und geschnitten. Gedreht wurde mit kleinen leistungsfähigen Digitalkameras, den Endschnitt besorgte ein Profi auf dem Jugendkirchentag selbst. Die Vorführung Ort der Premiere war das Caligari-Kino in Wiesbaden, ein wunderschönes Jugendstilkino, mithin der perfekte Platz für eine feierliche Uraufführung. Am 13. Juni 2004, dem letzten Abend des JUKT öffnete sich im sehr gut gefüllten Kino der große rote Vorhang. Nach Ende der Projektion gab es Blumen und viel Applaus für die FilmemacherInnen, vor allem aber	

hinterher ein gutes Feedback und viele Gespräche.

Fazit

Was aber kann man denn nun aufgrund des Filmes über Jugendliche sagen? Hat es die Jugend heute schwer, schwerer als früher vielleicht? Der ca. 80minütige Film bietet keine kompakte Antwort sondern versammelt eine Vielzahl von Stimmen. Er zeigt vor allem aber welchen Ansprüchen und Projektionen Jugendliche ausgesetzt sind, er macht an vielen Stellen sichtbar, wie aufregend und aufreibend der Prozess der Suche nach einem Platz in dieser Gesellschaft ist, zumal wenn sich die Welt der Erwachsenen als zunehmend brüchig erweist. Orientierung ist komplizierter geworden, aber viele Jugendliche blicken mit ganz eigenen Fähigkeiten und Zuversicht in die Zukunft.

5.4.4 Praxisbeispiel 4

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	ALF (Allertshofen Festival) 4 Ein + verbindet (= Thema von ALF 4) Teens und Jugendliche von 13 – 27 Jahren 24. – 26.09.2204; Allertshofen-Modautal; 260 Teilnehmer EC
Kurzbeschreibung Wie in jedem Jahr findet auf dem Gelände des EC-Landesjugendverbandes RMS am letzten Wochenende im September das ultimative Jugendfestival „ALF“ statt. Es beginnt immer Freitagabend und endet am frühen Sonntagnachmittag mit einem Jugendgottesdienst. Mehr als 260 Teilnehmer besuchten „ALF4“ („ALF“ wurde bereits zum viertenmal veranstaltet!) im vergangenen Jahr. Der Ort, an dem „ALF“ veranstaltet wird, ist ein kleines, idyllisches Dorf im Vorderen Odenwald, das sich zum Landkreis Darmstadt-Dieburg zählt. Da die Autobahn A5 von Allertshofen aus in 15 Min zu erreichen ist, besteht eine gute Verkehrsanbindung zu Städten, wie: Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Mannheim und Heidelberg. Dass die Teilnehmer von „ALF“ aus den unterschiedlichsten Städten und Gemeinden der Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen kommen, liegt u.a. daran, dass die betreuten Teen- und Jugendarbeiten des EC-Landesverbandes Rhein-Main-Saar in jenen Bundesländern liegen. „ALF“ erreicht aber nicht nur Jugendliche aus den eigenen EC-Arbeiten, sondern auch Jugendliche aus anderen konfessionellen Hintergründen. Ziel und Zweck von ALF ist vornehmlich: 1. Junge Menschen einzuladen, ihr Leben Gott anzuvertrauen. 2. Jungen Menschen in ihrem Glaubensleben Hilfe zu bieten. Damit dies gelingt, wird dem Teilnehmer ein buntes Programm geboten – einige wesentlichen Programminhalte seien hier genannt: - o Vier Jugendgottesdienste mit jeweils unterschiedlichen Verkündigern, sehr kreativ gestaltet, etc. - o am Samstagmorgen werden 8-10 verschiedene Seminare angeboten, die auf die aktuelle Situation Bezug nehmen (z.B. Krieg im Irak → „Gibt es einen gerechten Krieg?“) - o am Samstagnachmittag finden verschiedene Workshops (Bsp. Fußballturnier und Volleyballturnier, Tanzen, etc.) und Seminare (z.B. „Kampfbeten“) statt - o an dem Freitag- wie auch Samstagabend gibt es nach den Gottesdiensten besondere Veranstaltungspunkte: Konzerte mit div. Bands unterschiedlicher Musikgattungen (Hip Hop, Rockmusik, etc.) – die Musikgruppen kommen meist aus dem näheren Kontext des EC-RMS; andere Unterhaltungsprogramme (z.B. Kabarett) - o Parallel zu den Programmpunkten ist der „On Air – Room“ geöffnet, in dem Seelsorge angeboten wird.	

Wichtig (!): Das gesamte Programm wird von Jugendlichen vorbereitet, die sich in dem „ALF-Kreativteam“ zusammenfinden. Demzufolge entspricht jedes ALF jugendlichen Vorstellungen, denn nicht zuletzt sind für die Umsetzung des Programms vornehmlich Jugendliche verantwortlich. In dem Zusammenhang muss auch die „EC-Scheune“ erwähnt werden, da in dieser Scheune alle wesentlichen Programminhalte (Jugendgottesdienste, Konzerte, etc.) veranstaltet werden. Die Scheune vermittelt den Veranstaltungen ein besonderes Flair. Dies geschieht zum einen durch die Eigenart der Architektur einer 60 Jahre alten Scheune und zum anderen durch die mit Graffiti besprühten Scheunenwände (=Kunstwerk von Jugendlichen). Dass das Gelände des EC-RMS überschaubar ist, kommt den in unserer postmodernen Zeit stark aufkommenden Wunsch nach Gemeinschaft entgegen – Beziehungen zu knüpfen fällt außerordentlich leicht! Hilfe bietet da auch die erst jüngst erbaute „EC-Bildungsstätte“, die sich auf dem Gelände des LV-RMS befindet. Am Ende muss noch die gute Küche erwähnt werden, die jedes Mal neu von Seiten der Teilnehmer gelobt wird. In dem Teilnehmerbetrag von 25 Euro (einfach!) ist Programm und Schlafen im Auto oder Zelt und Essen enthalten, eben ein Topangebot!

Fazit

ALF will eine Jugendveranstaltung sein, bei der Jugendliche in ihrer Prägung christlichen Glauben leben und erleben können!

5.4.5 Praxisbeispiel 5

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Jugendcafe Just 9 Jugendcafe, sozial-missionarisches Projekt 13-19jährige Mi-Sa, jeweils nachmittags bis abends ECJA und Evangelische Stadtmission Grünberg
Kurzbeschreibung Vertreter unseres Landesverbandes und der Evangelische Stadtmission Grünberg haben sich im Frühjahr 2004 dazu entschlossen, ein diakonisches/sozial-missionarisches Projekt in Grünberg zu starten mit dem Ziel, jungen Menschen zu helfen in ihrer Persönlichkeit zu wachsen und Gott als jemanden zu entdecken, der auf ihrer Seite ist und sich für ihr Leben interessiert. Momentan wird in dem Cafe noch kräftig umgebaut, die Eröffnung wird am Wochenende 25.-27. Februar stattfinden.	
Was uns dazu bewegt hat In einer Zeit, die geprägt ist von sich verändernden oder aufweichenden Werten und der Auflösung herkömmlicher Familienstrukturen, sind viele Menschen zunehmend auf sich selbst gestellt. Dazu kommt eine steigende Selbstständigkeitsanforderung durch Wirtschaft und Gesellschaft. Besonders jungen Menschen fällt es daher schwer, sich zurechtzufinden, sie sind auf der Suche nach Inhalten, Zielen und Werten, an denen sie sich orientieren und festhalten können. Dabei spielen Cafes und Kneipen als „Marktplätze des 21. Jahrhunderts“ eine große Rolle. Das gilt auch für Grünberg und Umgebung. Trotz der Tatsache, dass es in dieser Region bereits ein recht breites Angebot an Freizeitmöglichkeiten gibt, hat uns vor allem die Resonanz auf die Jugendveranstaltung „JesusHouse“ im März 2004 gezeigt, dass der Bedarf nach altersgerechten Angeboten weiterhin vorhanden ist. Auch Vertreter der Stadt Grünberg und der verschiedenen Kirchen haben sich bereits positiv für die Idee ausgesprochen. Sie sehen die Notwendigkeit, der wachsenden Drogenprob-	

ematik und den Schwierigkeiten bei der Integration von Aus- und Übersiedlern mit neuen Ideen zu begegnen.

Welche Ziele wir verfolgen

Da wir der Überzeugung sind, dass die christliche Botschaft und der Glaube an Jesus Christus jungen Menschen Antworten auf ihre Fragen nach dem Sinn und Zweck des Lebens geben kann und ihnen Halt und Orientierung bietet, wollen wir eine Anlaufstelle bieten und sie begleiten und unterstützen.

Das Jugendbistro „JUST“ soll dazu eine Brückenfunktion haben: Indem junge Menschen ihre freie Zeit hier verbringen, entsteht die Chance mit ihnen in Kontakt und ins Gespräch zu kommen. Das Bistro soll zu einem Ort des Vertrauens werden, an dem man sich wohlfühlt und Ansprechpartner für Lebens- und Glaubensfragen findet.

Unsere Anliegen sind dabei die Förderung der Persönlichkeitsentfaltung Einzelner, Sucht- und Gewaltprävention sowie das Angebot, freie Zeit kreativ und sinnvoll zu nutzen und Beziehungen aufzubauen.

Es ist uns sehr wichtig, dass „JUST“ ein dynamisches Projekt bleibt, mit dem die Jugendlichen sich identifizieren können und an dessen Mitgestaltung sie beteiligt sind.

Zielgruppe des Bistros sind junge Menschen im Alter von 12-20 Jahren.

Wie wir diese Ziele erreichen wollen

Das Bistro hat zunächst an vier Tagen pro Woche vom Nachmittag bis zum Abend geöffnet, an einem Tag auch schon über Mittag. Neben warmen und kalten alkoholfreien Getränken gibt es auch kleinere Snacks und Mahlzeiten, die preislich den finanziellen Möglichkeiten der Zielgruppe angepasst sind.

Internet-Nutzung

Das „JUST“ stellt 3-4 Internetplätze zur Verfügung. Hier können Besucher E-Mails schreiben und empfangen, Informationen z.B. für Ausarbeitungen oder Fragen zur Ausbildungswahl erhalten oder im Chat mit anderen Leuten in Kontakt treten.

Spiele und Literatur

Im Bistro wird ein breites Angebot an Gesellschaftsspielen und Literatur (Zeitungen, Magazine, Bücher) zur freien Benutzung angeboten.

Aktionen

In regelmäßigen Abständen werden altersgerechte Aktionen oder Events, wie etwa Jugendgottesdienste, Live-DJ-ing, Konzerte, Kleinkunstabende, kreative Workshops, Seminare, erlebnispädagogische Einheiten und Lesungen durchgeführt, auch Freizeitangebote im In- und Ausland während der Ferienzeit gehören zum Programm. Für Workshops und Seminare steht uns im 1. OG ein geeigneter Raum zur Verfügung.

Lebenshilfe, Beratung und Unterstützung

Alle Besucher haben die Möglichkeit, zu den Mitarbeitern des Bistros Kontakt aufzunehmen. Diese haben „offene Augen und Ohren“ für Hilfesuchende und können Gespräche, Ermutigung oder auch praktische Hilfe und Unterstützung anbieten. Speziell ist hier an Probleme in der Familie, Clique oder Beziehung gedacht. In schwereren Fällen können die Ratsuchenden an professionelle Beratungseinrichtungen (z.B. BSL in Mücke-Flensungen) vermittelt werden. Mit unterschiedlichen Methoden (z.B. DISG-Test) soll jungen Menschen geholfen werden, ihre Persönlichkeitsstruktur sowie ihre Begabungen und Neigungen klarer zu erkennen, durch geschulte Mitarbeiter werden sie dabei unterstützt. Da wir davon überzeugt sind, dass Gebet Dinge verändern kann, bieten wir jungen Menschen – auf absolut freiwilliger Ebene – an mit ihnen oder für sie zu beten.

Ressourcen, die wir für dieses Projekt haben oder brauchen

Rechtlicher Träger des Jugendbistros ist der Jugendverband ECJA e.V. (EC Chrischona-Jugendarbeit). Inhaltlicher Träger und Initiator ist die Stadtmission Grünberg. Ein Förderver-

ein aus Mitgliedern und Freunden der Stadtmission Grünberg soll das Bistro finanziell im Wesentlichen tragen.

Mitarbeiter

Geleitet wird „JUST“ von einem Leitungsteam, das die inhaltliche und operative Verantwortung trägt und von einer Gruppe von Helfern unterstützt wird. Das Team setzt sich Mitgliedern mit unterschiedlichen Ausbildungen und Kompetenzen im theologischen, sozialpädagogischen und administrativ-technischen Bereich zusammen. Zunächst haben sich Mitarbeiter bereit erklärt, diese Arbeit ehrenamtlich zu übernehmen, Ziel ist jedoch eine Personalstelle (50-100%) für mindestens eine Leitungsperson zu schaffen sowie evtl. eine Zivildienststelle oder ein Stelle für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ).

Das Haus

Der „Holzwurm“ ist eine ehemalige Kneipe im Stadtzentrum von Grünberg. Im Erdgeschoss wird ein Bistrobereich mit etwa 120qm Fläche eingerichtet, zwei weitere Etagen mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten (Büro, Seminarraum, Wohnung) stehen zur Verfügung. Das Haus konnte zu einem angemessenen Preis für zunächst 5 Jahre gepachtet werden.

Fazit

Ein erstes, positives Fazit kann hoffentlich im nächsten Frühjahr gezogen werden.

5.4.6 Praxisbeispiel 6

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Freizeit für benachteiligte Kinder 1, 3, 6 Benachteiligung, Armut, Kinder von 8 bis 12 Jahren 5. -15.4.2003 in Finsterbergen, Thüringen Evangelische Dekanat Bergstraße SÜD
Kurzbeschreibung Ort: Finsterbergen in Thüringen, Selbstversorgerhaus Betreuer: 3 Teilnehmer: 10 Kinder Alter der Teilnehmer: 7 bis 11 Jahre Insgesamt gesehen sind die Preise für Freizeitmaßnahmen in den letzten Jahren stetig angestiegen, einerseits weil die Ansprüche der Freizeitteilnehmer sich gesteigert haben, andererseits weil die allgemeine Preisentwicklung sich auch auf die Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Fahrt usw. ausgewirkt hat. Durch die hohen Kosten entsteht schon eine Vorauswahl der potenziellen TeilnehmerInnen. Familien mit unterdurchschnittlichem Verdienst und/oder mehreren Kindern scheiden aufgrund der momentanen Situation in Bezug auf Mieten, Gebühren und Lebenshaltungskosten aus. Diese Benachteiligung der Kinder und Familien hat Auswirkungen auf das Klima in unserer Gesellschaft. Ein Teil der Probleme, die Kinder und Jugendliche haben und machen, lassen sich auf eine soziale Benachteiligung zurückführen. Kinder (z.B. Kinder von Wohnsitzlosen, von SozialhilfeempfängerInnen, von allein erziehenden Eltern usw.) haben sonst nie eine Möglichkeit an einer „großen“ Sommerfreizeit teilzunehmen. Die Teilnahme an einer Freizeitmaßnahme löst diese Probleme natürlich nicht, ist aber ein Beitrag dazu, in Begleitung mit anderen Lösungsstrategien. Neun Tage Gemeinschaft in einer neuen Umgebung, Erfahrungen mit anderen Erwachsenen und Kindern sind nur zwei Punkte, die Möglichkeiten einer solchen Freizeitmaßnahme beschreiben.	

Fazit

Die zehn Tage Zusammenleben mit gemeinsamen Aktionen wie essen, spielen, basteln usw. haben das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe aufgebaut. Die Kinder haben nach anfänglichen Kämpfen sich gefunden und erkannt, dass jeder seine Stärken und Schwächen mit in die Gruppe einbringt. Fehler und Eigenheiten wurden akzeptiert. Die meist sehr geforderten Eltern haben im Nachgespräch eine positive Entwicklung und Stärkung festgestellt.

5.4.7 Praxisbeispiel 7

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Kinder und Kunst 1, 6 Ästhetische Bildung Kids von 6 bis 13 Jahren Workshop monatlich, je 3 Stunden nachmittags, Martin Luther-Haus Alzey Evangelische Kirchengemeinde Alzey
Kurzbeschreibung „Kinder entdecken die Welt der großen Künstlerinnen und Künstler“ Worum es geht • Spielerischer Zugang zur bildenden Kunst im außerschulischen Bereich • Infos über Künstlerinnen und Künstler (Vita und Gestaltungstechniken) • Experimentieren mit Materialien, Farben, Formen, Techniken im wertfreien Raum • Spiel, Info und Experiment bilden eine Synthese • Kinder erleben sich in ihrem „So-Sein“ • Laute werden still • Stille gehen aus sich heraus • Konzentration und Meditation • Phantasie entwickeln Themenfelder • Actionpainting • Paul Klee, die Geschichte vom Viertelland erzählt in seiner Malerei und Technik • Friedensreich Hundertwasser, mit Ton und Perlen gestaltete Hundertwasserkirchen • Franz Marc und die wilden Tiere • Henry Moore und Arbeiten mit Speckstein • Malerei der Aboriginees • Picasso und das Selbstportrait der Kids (sich im Spiegel malen, alles zerschneiden und kubistisch wieder zusammenkleben, dann eine Ausstellung in der Kirche machen...) • Josef Beuys, der lächelnde Schamane; Kinder gestalten kleine Wunderkästen mit den lebenserhaltenden Materialien Filz, Teebeutel, Schokopulver, Wingertsknorze, Pflaster, Sonnenblumenkernen • Kids machen einen ganzen Nachmittag lang „blau“, so wie Yves Klein, blaue, pinkfarbene und goldene Schwammbilder • Alles, was glitzert und duftet • Alles, was klingt und springt • Mit Georg Baselitz steht die ganze Welt auf dem Kopf • Van Gogh und die Sonnenblumen	

Dies sind nur einige Beispiele aus der Praxis. Pro Nachmittag haben wir Platz für maximal 15 Kinder. Die Kinder melden sich vorher an. Wenn sie kommen, erwartet sie eine Stuhlkreisrunde für den gemeinsamen Einstieg, den kleinen Imbiss für zwischendurch und die Abschlussrunde. In einem zweiten Raum liegen für jedes Kind schon Pinsel, Farbe und sonstige Materialien bereit. Das ist besonders wichtig. Jedes Kind weiß, ich bin willkommen. Niemand muss um seinen Platz oder genügend Material kämpfen, die Dinge stehen bereit und animieren zum schöpferischen Umgang damit.

Reaktionen von Kindern und Eltern

„Mein Kind kommt viel entspannter zurück, als es weggegangen ist...“

„Hier braucht man ganz schön viel Phantasie, das macht Spaß.“

„Mein Papa hängt die Bilder immer in der Praxis auf.“

„In der Schule haben wir nicht so schöne große Blätter.“

„Auf dem Speicher habe ich meine ganzen Bilder ausgestellt und die Mama muss jedes Mal Eintritt bezahlen.“

Fazit

Die Kinder erleben die Nachmittage als völlig wertfreies Experimentierfeld, indem jede/r wichtig ist und sich kreativ einbringen kann. Sie inspirieren sich gegenseitig. Oft drängen sie in der Pause zum Weitermachen und identifizieren sich stark mit ihrem Tun und dem Produkt „Bild“ oder „Objekt“.

Obwohl sie Einblick erhalten in die Techniken der jeweils vorgestellten Künstler sind sie dennoch so frei, sich davon zu entfernen. Themenvorgaben werden sowohl von den Mitarbeiter/innen als auch von den Kindern als hilfreiche Impulse gewertet, aber nicht als absoluter Maßstab betrachtet.

Oft entwickeln sie eigene, neue Gestaltungsmöglichkeiten. Für uns ist auffällig, wie konzentriert, aufmerksam und friedlich und zufrieden die Stimmung an diesen Nachmittagen ist.

Persönliche Gespräche entstehen und die Hoffnung, dass diese kleinen Menschen, wenn sie einmal erwachsen sind, nicht mehr sagen: „Ich kann nicht malen.“ Ich kann nicht, gibt's nicht, weil jeder Mensch ein Künstler ist, wie Beuys einmal sagte.

5.4.8 Praxisbeispiel 8

Titel	Kinder und Ökologie
Baustein Nr.	1, 6
Schlüsselbegriff	Generationenübergreifende Umweltarbeit
Zielgruppe	Kinder, Jugendliche, Erwachsene
Zeit	Kontinuierlich, seit den 80er Jahren
Rahmen	Projekte, Aktionen, Informationstage
Ort	Worms und Umgebung
Veranstalter	Evangelische Magnusgemeinde Worms
Kurzbeschreibung Der konziliare Prozess landete in den 80er Jahren mit dem Schiff in Worms, Kundgebung und Aktionen am Rhein, „Frieden- Gerechtigkeit- Bewahrung der Schöpfung“ ... und die Kindergruppen der Magnusgemeinde mitten drin im Geschehen. Seit dieser Zeit macht die Magnusjugend, und zwar zunehmend, Ernst mit dem Thema Schöpfung. Einen idealen Aktionsraum hat sich die Jugend mit dem Umweltgarten und dem Tiergarten der Stadt Worms erschlossen. Es fing an mit dem Kartoffelpflanzen und einem Erntedankfest. In dem Wochenendprojekt „Wir holen die Sonne vom Himmel“ bauten Kinder Solarstrom und Warmwasseranlagen für den Umweltgarten. Es folgte das Ferienprojekt „Kinder, wir bauen ein Backhaus“, in dem Erwachsene und Kinder die kollegiale Zusammenarbeit einüben konnten. Mittlerweile betreiben die Kinder und Jugendlichen der Magnusgemeinde eine Apfelsaftkel-	

ter, finanzieren Projekte mit selbsterzeugtem Saft, Gelee und Apfelkuchen. Sie schleppen mit dem Förster Brennholz für ihr Backhaus und sechs Mal im Jahr finden Schulungsseminare für PädagogInnen und Gruppenleiter/innen am Backhaus statt.

Gegen Ferienlangeweile bietet die Gemeinde mehrtägige Projekte an, in denen zum Beispiel ein Lehmhaus aus Wormser Lehm, bedacht mit nachhaltig geerntetem Wormser Schilf, errichtet wurde. Die Gemeindejugend lädt alle Wormser Kinder am Reformationstag zum Pflanzen von Apfelbäumen ein.

Bei mehreren gut besuchten Informationstagen stehen die umweltaktiven Kinder der Gemeinde im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Die Kinder und Jugendlichen betreuen Info und Experimentierstände zu den Themen regenerative Energie, Bienen-Hummeln-Wespen, ökologisches Bauen oder Kräuter. Große Unterstützung bekommen die Jugendlichen der Gemeinde dabei von den älteren Gemeindegliedern, die Kuchen backen, Essen kochen, endlos spülen und abtrocknen. Auch mal ein Pflaster aufkleben oder eine Träne trocknen.

Bisheriger Höhepunkt der ökologischen Jugendarbeit in der Magnusgemeinde war der von uns angeregte Bau des Wormser Umwelthauses. Ein in ökologischer Verantwortung und in Gemeinschaftsleistung der Generationen errichtetes Umweltlernhaus im Umweltgarten. Zu diesem Zweck gründete die Magnusgemeinde die Jugendbauhütte (gemeinsam essen und beten, gemeinsam arbeiten), die maßgeblich an der Verwirklichung des Umwelthauses mitwirkte.

Fazit

Unsere Umweltarbeit ist Thema/Inhalt und Vehikel zugleich, um Ehrfurcht vor dem Leben zu lernen, Nachhaltigkeit zu begreifen, ursprünglich Natürliches zu erfassen, für die praktische handwerkliche Arbeit, für die generationenübergreifende Arbeit, für eine Arbeit in der Öffentlichkeit, für eine Arbeit, die sehr einladend ist, die Quereinsteiger einlädt und deren Zielgruppe übergemeindlich und überkonfessionell ist, vielen Mitarbeitenden Raum gibt, im Rahmen von Projekten ein überschaubares Engagement ermöglicht, die sich weitgehend selbst finanziert. Das große Netzwerk ehrenamtlicher Aktivitäten wäre ohne hauptberufliche pädagogische Begleitung in der Kontinuität und Qualität nicht möglich.

5.4.9 Praxisbeispiel 9

Titel Baustein Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Ort Rahmen Veranstalter	Powerseminar 8 Qualifizierung Ehrenamtlicher Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit, die bereits eine Grundqualifikation erworben haben. Jährlich für 3-4 Tage rund um den 3. Oktober. Evangelische Jugendburg Hohensolms Große und kleine Gruppenräume, Übernachtung mit Verpflegung. Mehrere Dekanate aus den Propsteibereichen der EKHN, für 2004: Dekanat Dreieich und Darmstadt-Land, in Kooperation mit dem Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung
Kurzbeschreibung: Das Powerseminar wird seit dem Jahr 2000 durchgeführt. Seit 25 Jahren gibt es die Fortbildung „Gruppen leiten lernen“ von DekanatsjugendreferentInnen und GemeindepädagogInnen aus fast allen Propsteien der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Außer dem Grundkurs „Gruppen leiten lernen“ gab es bis 1999 Seminare, die auch unabhängig vom Fortbildungskonzept besucht werden konnten. Das Powerseminar findet jährlich rund um den Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober statt. Es handelt sich um ein drei- bis viertägiges Seminar am Wochenende. Es handelt sich	

seit vier Jahren um einen festen Termin. Es ist eine Qualifikation für Ehrenamtliche im 2. Halbjahr, ein Angebot zwischen den Grundkursen „Gruppen leiten lernen“. Inhaltlich baut das Powerseminar auf dem Grundkurs auf, es handelt sich um eine Spezialisierung, die offen ist für EinsteigerInnen.

Der Kurs wendet sich auch an Ehrenamtliche, die bereits im Besitz der JugendleiterInnen-card (Juleica) sind, aber alle drei Jahre eine weitere Qualifizierung benötigen, um die Juleica zu verlängern.

Ehrenamtliches Engagement in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit bezieht sich nicht mehr nur auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Gruppen. Die Angebote und die Mitarbeit der Ehrenamtlichen haben sich erweitert: Viele Jugendliche arbeiten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der KonfirmandInnenarbeit, in Teams bzw. in der Teamleitung von Projekten und Freizeiten.

MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit treffen auf Kinder und Jugendliche und müssen sich mit deren Interessen, Fragen und Problemen auseinandersetzen. Oft werden eher die jugendlichen Ehrenamtlichen konkret angesprochen, da zu ihnen in der Regel ein geringerer Altersunterschied besteht.

MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit, Ehrenamtliche und Hauptberufliche sind in erster Linie als Person gefragt. Beziehungsarbeit ist die wesentliche Komponente in dieser Arbeit. Das ist eine Herausforderung, die ein größeres Wissen über sich selbst und das eigene Handeln erfordert. Deshalb sind folgende Ebenen im Powerseminar einbezogen:

Stärkung der Selbst- und Fremdwahrnehmung

- Soziale und emotionale Dimensionen der Persönlichkeit
- Erwerb von Schlüsselqualifikationen wie soziale Sensibilität, Ich-Stärkung und Gruppen(an-)leitung
- Reflexion der eigenen Rolle
- Erweiterung der im Grundkurs erworbenen Kompetenzen
- Kennen lernen spezieller Inhalte
- Ausprobieren neuer Methoden
- Erfahrungsaustausch und kennen lernen von MitarbeiterInnen aus anderen Kirchengemeinden und Dekanaten
- allgemeines und spezielles Grundwissen über Kinder und Jugendliche und ihre Lebenslagen

MitarbeiterInnen von Ausbildungsangeboten müssen den Begleitungsbedarf und die Grenzen ehrenamtlichen Engagements wahrnehmen und auf diese aufmerksam machen, um die Kinder- und Jugendarbeit weiterzuentwickeln¹. Das Powerseminar von 2004 hat in spezieller Weise das „Jahr der KonfirmandInnen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)“ aufgenommen. Aus soziologischer und psychologischer Sicht konnten die TeilnehmerInnen die Altersgruppe der KonfirmandInnen beleuchten und spezielle Inhalte und Konzepte für den KonfirmandInnenunterricht kennen lernen sowie neue Materialien und Methoden ausprobieren.

Vernetzung von Dekanaten zur Qualifizierung Ehrenamtlicher

Es hat sich in mehr als 20 Jahren Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ehrenamtlichen-Qualifizierung gezeigt, dass die gemeinsame Fortbildung Synergien schafft:

Der Austausch der Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen steht auf breiteren Füßen.

- Die Vielfalt der Angebote macht die Fortbildung attraktiv.
- „Das Feuer der großen Gruppe“ wird entfacht durch die Vielfalt der MitarbeiterInnen, der Regionen und der Arbeitsfelder.
- Geld und Zeit werden gespart.

¹ Vgl. Martin Nörber, Hessischer Jugendring (Hrsg.): Arbeitshilfe Grundausbildung ehrenamtlicher und freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2001, S. 8

- Die Aufgaben im Bereich Organisation während des laufenden Seminars können von einem eigenen Team (z. B. Honorarmitarbeitende) übernommen werden.
- Die Vernetzung wird gestärkt.

Programm des Powerseminars

Zeit	Freitag, 01.10.04	Samstag, 02.10.04	Sonntag, 03.10.04
8.30		Frühstück	Frühstück
9.30		AG 1: Zwischenwelten – die Arbeit mit den 11-14jährigen AG 2: Pubertät	Andacht Ziele, Inhalte, Methoden und Erfolgskontrolle Auswertung
12.30		Mittagessen	Mittagessen
13.15		Teamsitzung	Abreise
14.30		Kaffeepause	
15.00	Anreise ab 17 Uhr	AG 1: Konzepte für KonfirmandInnenunterricht AG 2: Materialien für KonfirmandInnenunterricht	
18.00	Abendessen	Abendessen	
19.30	Kennenlernspiele	Spieleabend	
21.00	Abendeinstieg	Abendeinstieg	

Fazit

Kinder und Jugendliche sind in besonderer Weise vom gesellschaftlichen Wandel betroffen. Die Wandlungsprozesse haben Auswirkungen auf Maßnahmen und Angebote in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit und ebenso in der Qualifizierung Ehrenamtlicher. Deshalb ist es wesentlich, dass es nach der Grundqualifizierung (JugendleiterInnencard) erweiternde Angebote zur Fortbildung gibt. Entstehende Kosten müssen Ehrenamtlichen ersetzt werden.

Praxisbeispiel 10

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Ort Rahmen Veranstalter	„Projekt Ehrenamt“ auf dem Jugendkirchentag 2004 4 Ehrenamt, Aktion, Wette Jugendliche auf dem Jugendkirchentag, ab 14 Jahren Samstag, den 12.06.04 von 10.30-18.15 Uhr Vier zentrale Orte in Wiesbaden Drei Einrichtungen in Wiesbaden AG Ehrenamt auf dem Jugendkirchentag: Evangelische Kirchengemeinde Alzey, Evangelische Kirchengemeinde Guntersblum, Dekanat Nidda, Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN
Kurzbeschreibung Jugendliche TeilnehmerInnen des Jugendkirchentags 2004 in Wiesbaden wetteten, dass sie mit ehrenamtlichem Engagement ein Projekt in ca. sechs Stunden abschließen. Das Projekt wurde ab dem November 2003 geplant, die intensive Planung begann ab Januar 2004. Ziel war es, jugendliches Engagement bekannt zu machen (zu veröffentlichen), zu fördern, zu begleiten, zu unterstützen und in besonderer Form wertzuschätzen. Das Angebot war dialogisch beteiligend (Jugendliche bringen sich ein. Sie sind selbst im Dialog untereinander sowie im Dialog mit den Generationen, Kulturen und Religionen) → Das Angebot war dialogisch-beteiligend, Jugendliche haben sich eingebracht und einen	

Tag ehrenamtlich gewirkt.

prozessorientiert (Jugendliche werden auf der Suche nach lebhaften und glaubwürdigen Antworten im Alltag begleitet)

→ Jugendliche wurden begleitet auf der Suche nach lebhaften glaubwürdigen Antworten im Alltag, insbesondere im Antonius Altenheim.

erlebnisorientiert (Jugendlichen werden Freiräume eröffnet, um Gemeinschaft zu erleben, Aussichten zu erträumen, Zukunft zu gestalten)

→ Jugendliche erlebten Gemeinschaft, Keiner von ihnen war alleine ehrenamtlich tätig, sie gestalteten Zukunft, in dem sie für und mit Anderen einen Tag arbeiteten.

handlungsorientiert (Jugendliche werden zur mündigen Teilnahme am kirchlichen Geschehen ermutigt und zum Ausprobieren politischer Verantwortung gestärkt)

→ Jugendliche wurden gestärkt in ihrer Motivation, sich auszuprobieren und ihre Zeit für Andere einzusetzen. Ihre politische Verantwortung wurde gestärkt, weil sie Verantwortung in einem öffentlichen Bereich übernahmen, ihre Projekte vorstellten und dies auf der Synode der EKHN im November 04 wiederholt haben.

ökumenisch und interreligiös (Jugendlichen wird internationale Begegnung und Kontakt zu anderen Religionen und Glaubensvorstellungen eröffnet)

→ Im Altenheim kamen sie in Kontakt mit der „alten Generation“ und den Pflegerinnen aus mehreren Nationen. In der ehrenamtlichen Gruppe, die die Beach-Volleyball Feldabdeckung baute, waren fast alle ZuwanderInnen aus Russland. Somit war besonders auch der Dialog der Generationen Ziel und Inhalt. Auf dem Wilhelminenfest betreuten die Jugendlichen Kinder verschiedener Nationen und unterschiedlichen Glaubens.

Es standen vor Ort drei Projekte zur Verfügung:

1. Evangelische Familienbildungsstätte, Emser Str. 3, Kindertag bis 16 Uhr (mit Mittagessen und Programm)
2. Antonius-Altenheim, Idsteiner Str. 109, Kontakt zu alten pflegebedürftigen Menschen, anreichen von Mittagessen und Kaffee/Kuchen, gemeinsam rausgehen, Plakate gestalten
3. Schlachthof, Gartenfeldstr. 57, Abdeckung des Beachvolleyball-Feldes, Bauen als Prozess

Die Projekte lagen alle relativ gut erreichbar in Wiesbaden. Das Roncalli-Haus war der zentrale Ort zur Auftaktveranstaltung, zur Wette, zur Schlussveranstaltung und zur Präsentation der Ergebnisse. Präses Dr. Karl-Heinrich Schäfer und Landesjugendpfarrer Eberhard Klein waren Wettpartner. Sie wetteten „gegen“ die Jugendlichen, dass sie das soziale Engagement in der angegebenen Zeit nicht erledigen können. Alle Jugendlichen haben ihre Projekte und somit ihre Wette erfüllt. Präses Schäfer und Eberhard Klein freuten sich gemeinsam mit der Spielleitung über das Gelingen und lobten Preise aus. Präses Schäfer überreichte als Preis eine Einladung zur nächsten Kirchensynode am 26.11.04 in Frankfurt. Die GewinnerInnen durften nach einem gemeinsamen Essen im Kirchenparlament ihre Aktion in Form einer Powerpoint-Präsentation vorstellen, sie wurden begeistert von der Synode aufgenommen.

Landesjugendpfarrer Eberhard Klein lud die Jugendlichen zu einem Gespräch nach Darmstadt ein, anschließend wurde das Heinerfest besucht und beim Italiener zu Abend gegessen. Ein Teil der Projekte wurde finanziell durch die Hessische Staatskanzlei unterstützt.

Fazit

Die Wett-Idee war sehr gut, allerdings war das Projekt nicht so eingebunden, dass es von selbst hätte laufen können. Viele Organisationen mussten angefragt und angeschrieben werden, bis sich drei bereit erklärten, projektorientiertes ehrenamtliches Engagement von ca. sechs Stunden am Samstag zu gewähren. Die Vorstellung von „traditionellem“ und „neuem“ Ehrenamt stand sich gegenüber.

Eine stärkere Unterstützung vor Ort (mit den entsprechenden Ortskenntnissen) und eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit wären hilfreich gewesen. Gerade deshalb waren der Erfolg und die gewonnen Wetten besonders hoch zu bewerten.

5.4.10 Praxisbeispiel 11

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Abenteuerfreizeit „Das Wasser des Lebens“ 1, 6, 7 Interaktives Rollenspiel/ Lernen durch Abenteuer Kinder von 8 bis 12 Jahren 1 Woche in den Sommerferien in der Jugendherberge Wald Michelbach als Freizeit für Kindergottesdienstkinder aus der Gemeinde Evangelische Kirchengemeinde Babenhausen
Kurzbeschreibung Kinder erleben ein fiktives Abenteuer live in einem Rollenspiel, in dem sie selbst agieren und die Handlung beeinflussen und mitbestimmen Worum es geht: – Gemeinschaft in einer Gruppe erfahren, deren einzelne Mitglieder aufeinander angewiesen sind und in einer handlungsbezogenen Interaktion stehen – Abenteuer in einem naturnahen Umfeld erleben, auf das die Handlung bezogen ist (Bach, See und Wald sind direkt vor der Haustür) – in eine fiktive Rolle schlüpfen und dabei neue Stärken und Fähigkeiten an sich selbst entdecken – Wasser als Element im existenziellen Sinne erfahren und in seiner symbolischen und religiösen Bedeutung durchdringen – im Spiel Phantasie entwickeln – Lösungskonzepte für schwierige Aufgaben und Probleme entwickeln – Kreativität fördern – Spaß im vielfältigen Umgang mit Wasser haben Umsetzung: Im Ablauf der Freizeit Montag: Erfahrungen der Kinder mit Wasser: – gemeinsames Nachdenken über Wasser: Wozu braucht man Wasser? – Erzählen der Schöpfungsgeschichte / Wasser als Ursprung des Lebens – Wasserspiele wie Wasserrallye, Wasserbombenwerfen, Wasserbombentennis, Wasserzielschießen u.a. – Zum Tagesabschluss das Märchen vom „Wasser des Lebens“ Dienstag: Die negative Kraft des Wassers und was wir tun können: – Was Wasser alles bewirken kann/ die zerstörerische Kraft des Wassers – Erzählen der Noahgeschichte – Was kann man der Kraft des Wassers entgegensetzen, wie sie nutzen – Ausprobieren was alles schwimmt – Staudammbau – Am Nachmittag Bootsbau aus verschiedenen, bereitgestellten Materialien mit der Aufgabenstellung: Baut ein Boot, das nachher im See schwimmt. – Gemeinsames Ausprobieren der Boote – Zum Tagesabschluss: ein interaktives Märchen wird mit den Kindern erfunden und erzählt. Den Impuls zum Entwickeln der Geschichten geben Gegenstände, die in der Mitte liegen. Die Teammitglieder unterstützen je nach Bedarf den kreativen Prozess. Mittwoch: Die positive Kraft des Wassers (Heilkraft) und wie wir sie nutzen können – Wundergeschichten aus der Bibel rund ums Wasser	

- Unterschiede zwischen Wundergeschichten und Märchen / Woran erkennt man ein Märchen
- Rollen und Charaktere in Märchen
- Rollenfindung: Unterschiedliche Rollen stehen zur Auswahl: Prinzessin, Ritter, Kaufmann/Händler, Heilkundiger/Weise Frau, Dieb. Die Kinder dürfen sich in Workshops einwählen, in denen sie Charaktereigenschaften und besondere Fähigkeiten der von ihnen gewählten Rolle erarbeiten. Durch Spiele, Aufgaben und Verkleidungsanfertigung wird die Rolle „eingeübt“. Jede Rolle erhält einen besonderen Ausrüstungsgegenstand, drei besondere Eigenschaften und einen Hinweis.
- Rollenspielrallye über das angrenzende Waldgelände im Zeitrahmen von 4 Stunden:
- Die Spielregeln: Die Kinder gehen in Gruppen los, die aus jeweils einem Mitglied aller vorhandenen Rollen und einem Betreuer/ einer Betreuerin besteht. – Ziel des Nachmittags ist es, das „Wasser des Lebens“ in die Jugendherberge zu bringen. – Wo es zu finden ist und wie es gebracht werden kann, wissen die Kinder nicht, sondern sie müssen alles selbst herausfinden mit Hilfe ihrer Fähigkeiten und ihrer Ausrüstung. – Im weiten Gelände um die Jugendherberge sind verkleidete BetreuerInnen als Elfe, Zauberer, Druiden, Zwerg und Hüter der Quelle postiert, die Hinweise oder Gegenstände besitzen, um den Gruppen bei der Lösung des Rätsels weiterzuhelfen.
- Auflösung: Nur alle Rollen aller Gruppen gemeinsam können im Zusammenspiel ihrer Fähigkeiten den Weg zur Quelle, den Zauberspruch, den Stein der Weisen und die Flasche erlangen, die nötig sind, um das Wasser des Lebens zu finden, zu erhalten und zu transportieren. Nur wenn sich am Schluss alle Gruppen zusammenfinden (jede besitzt ein anderes Lösungselement) kann die Aufgabe gelöst werden.
- Tagesabschluss: Lagerfeuer und Austausch über das Abenteuer

Donnerstag: Mystische Symbole wie „Wasser des Lebens“ und „Stein der Weisen“:

- religiöse Überlegungen dazu
- Geschichte von Jesus und der Samariterin
- aus Speckstein ein Amulett anfertigen, das die eigenen Überlegungen dazu widerspiegelt
- Tagesabschluss: Der Film „Harry Potter und der Stein der Weisen“

Freitag: Ausflug zur Tropfsteinhöhle Eberstadt

Fazit

Die besondere Erfahrung für die Kinder war, nur als Team und nicht im Konkurrenzkampf zu gewinnen. Das Rollenspiel ermöglichte es auch stillen, schüchternen Kindern zum Einsatz zu kommen und auf ihre Weise der Gruppe behilflich zu sein. Auffällige und laute Kinder wurden durch die Spielanordnung „gebremst“ und konnten die Erfahrung machen, dass sich überlegtes Handeln und gemeinsame Planung bezahlt machen. Der Erlebniswert des Rollenspiels war enorm hoch und ermöglichte den Kindern Spaß, Nervenkitzel, Erproben ihrer geistigen und körperlichen Kräfte und Grenzen, ihres Phantasie reichums und ihrer Beziehungsfähigkeit. In Peer-Gruppen konnten sie miteinander ihr Bedürfnis nach Spaß durch Leistung ausleben und dabei mit Entdeckungslust die einbezogene Umgebung erkunden und die vermittelten Geschichten und Informationen verarbeiten und aktiv umsetzen. Einen besonderen Lerneffekt stellte die Einbeziehung des Harry-Potter-Films dar: Aufgrund ihrer zuvor gemachten Erfahrung, selbst aktive GestalterInnen ihres Abenteuers zu sein, konnten sie die Abenteuer von Harry Potter und seinen FreundInnen sozusagen auf gleicher Augenhöhe schauen.

Die Freizeit erforderte einen sehr hohen Vorbereitungsaufwand und ein sehr großes Team (sechs Jugendliche im Alter von 15-21 Jahren und zwei Erwachsene für eine Gruppe von 19 Kindern) und dessen sorgfältige und motivierende Begleitung. Die Erfahrungen eigener Stärken und Fähigkeiten und von gelungener Zusammenarbeit im Team konnten von den Betreuerinnen und Betreuern ebenso gemacht werden wie von den Kindern. Eine doppelte Bereicherung.

O-Ton von Kindern, jugendlichen TeamerInnen und Eltern:

- „Ich will unbedingt dabei sein, wenn ihr so etwas wieder macht!“ (David)
- „Ich war eine weise Frau, und ich war richtig gut!“ (Kathrin)
- „Ohne mich hätten sich die anderen im Wald verlaufen.“ (Lisa)
- „Ich wusste gar nicht, dass Prinzessin-Sein so anstrengend ist.“ (Lea)
- „Was habt ihr denn Tolles gemacht? David spricht von nichts anderem mehr als von dieser Freizeit!“ (Mutter)
- „Das war das Beste, was wir bislang gemacht haben!“ (jugendliche Mitarbeiterin)

5.4.11 Praxisbeispiel 12

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Mädchengruppe „Die Wilden Hühner“ 2, 3, 8 Pädagogische Mädchenarbeit Mädchen von 12 bis 16 Jahren Wöchentliches Gruppentreffen (Freitagnachmittags, 2 Std.) über 4 Jahre hinweg begleitet von Unternehmungen und Freizeiten Evangelische Kirchengemeinde Babenhausen
Kurzbeschreibung Mädchengruppe in der Gemeinde; der selbst ausgesuchte Name der Gruppe: „Die Wilden Hühner“.	
Worum es geht - geschlechtsspezifisches Arbeiten mit Jugendlichen, d.h. den Themen, Anliegen und Interessen von jungen Mädchen Raum geben - Begleitung durch die Pubertät - Hilfe in der Persönlichkeitsfindung - Orientierung und Auseinandersetzung mit christlichen Werten und Normen - Stärkung der sozialen Kompetenz und des Selbstbewusstseins - die Entdeckung und Entwicklung eigener Interessen und Stärken unterstützen und fördern - erleben und lernen in der Peer-Gruppe unter Gleichgesinnten ermöglichen - Erfahrungen von Gemeinschaft ermöglichen	
Programm Die Mädchengruppe traf sich über 4 Jahre hinweg regelmäßig jeden Freitagnachmittag. Der „harte Kern“ bestand aus 11 Mädchen, zeitweilig waren es viel mehr. Zusammen mit der Leiterin unternahmen die Mädchen außerdem Freizeiten, gemeinsame Fahrten und themenbezogene Wochenenden, gestalteten Gottesdienste, besuchten Veranstaltungen und Ausstellungen, planten Aktionen wie ein Valentins-Dinner (von der Planung über den Einkauf und die Werbung bis hin zum Kochen und Spiele-Programm-Gestalten alles eigenverantwortlich) oder einen Tierheimbasar, übernachteten im Gemeindehaus, drehten Filme mit der Videokamera („Eine verrückte Liebesgeschichte“, „Deine Talente“ u.a.m.), organisierten Gespensterpartys für Kindergruppen und zelebrierten die Auflösung der Gruppe nach vier Jahren als letztes Gruppenevent. Dem wachsenden Alter und Reifegrad folgend befassten sich die Gruppenstunden mit folgenden Themen: - Kreatives Gestalten - Körpergefühl - Schönheitsideal und Schönheitswahn - Entspannung - Kochen und Backen exotisch - Jugendzeitschriften Bravo und Co.	

- Brief an das „Dr. Sommer-Team“
- Tierschutz und Tierheimgottesdienste
- Theaterspiel
- Zukunft: Träume und Wünsche
- Mein Lieblingsbuch den anderen vorgestellt
- Okkultismus
- Liebe und Sexualität
- Freundschaft
- u.v.m.

Reaktionen aus der Mädchengruppe und dem Umfeld

Die Gruppe der „Wilden Hühner“ hat in der Gemeinde „Kultstatus“ erreicht, noch heute reden viele Leute in der Gemeinde über diese Gruppe. Die Wilden Hühner waren beliebt, weil sie zuverlässig und tatkräftig für Gemeindeaktionen als Mitarbeiterinnen-Gruppe angefragt werden konnten (die „Vorzeigegruppe“ der Gemeinde). Sie galten zugleich als „gefürchtet“, weil sie selbstbewusst Sachen auch abgesagt haben, sich mit Beharrlichkeit für ihre Interessen einsetzten, z.B. was die Raumgestaltung im Gemeindehaus betraf („rotes Tuch“ für den Hausmeister, weil sie Wände strichen und Sitzkissen, Teppiche und Deko durchsetzten). Sie selbst sahen sich als feste Gruppe, ließen nur im äußersten Notfall eine Gruppenstunde ausfallen und hielten zusammen wie Pech und Schwefel. Mit Beendigung der Schulzeit auf der örtlichen Gesamtschule in der Klasse 10 löste sich die Gruppe mit einem gemeinsamen Essen als bewusst gesetztem und feierlich begangenen Ende auf. Alle Mitglieder der Gruppe äußerten, dass die gemeinsamen Jahre ihrer Gruppenzugehörigkeit ein wichtiger Bestandteil ihrer persönlichen Entwicklung sei.

Einige Äußerungen im Einzelnen:

„Die Zeit mit den Wilden Hühnern war schön.“

„Ich habe immer das Gefühl, Freundinnen zu haben.“

„Wir haben immer tolle Sachen zusammen gemacht!“

„Meine schönsten Freizeiten waren die Fahrten mit den Wilden Hühnern.“

„Durch die Wilden Hühner habe ich mich in der Kirche wohl gefühlt.“

„Sonst sind Mädchengruppen ja doof, aber die Wilden Hühner sind ganz anders, die sind richtig cool!“

Eine Mutter sagte: „Ich bin froh, dass sie zu den Wilden Hühnern gehen konnte, das hat ihr durch die Pubertät geholfen.“

Fazit

Geschlechtsspezifische Jugendarbeit über den Zeitraum der Pubertät hilft den Beteiligten positiv bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Selbstfindung. Der geschützte Rahmen der Gruppe ermöglichte den Mädchen, sich mit Fragen und Problemen viel offener und kreativer auseinander zu setzen als es in Schule oder Verein oder anderen gemischtgeschlechtlichen Orten sonst möglich ist. Die Gruppe ermöglichte einen hohen Grad an Selbstbestimmung, Lernen in der Peer-Gruppe, Selbstfindung und Selbstklärung ohne das „Gerangel“ mit Jungen, Entdeckung eigener technischer und anderer als mädchenuntypisch geltender Fähigkeiten und die Entwicklung eines positiven Mädchen-Bildes. Die Mädchen der Gruppe holten sich untereinander und von der Leiterin die Impulse, die sie brauchten und so lange sie sie brauchten und fanden darüber hinaus selbst einen Schlusspunkt, der für ihre Entwicklung angemessen war.

5.4.12 Praxisbeispiel 13

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	KIKIMO – Kinder Kirchen Morgen in Schwalbach 5, 8 Altbewährt und fetzig! – generationsübergreifend Gottesdienst feiern Kinder von 3 bis 10 Jahren und ihre Eltern und Geschwister Einmal im Monat am Sonntag in der Kirche von 11.15 bis ca. 12.15 Uhr Kindergottesdienst (mit 40-60 Kindern) und anschließend Mittagessen im Gemeindehaus (mit 50-60 Personen) Evangelische Friedensgemeinde Bad Schwalbach
Kurzbeschreibung Kinder erleben einmal im Monat die Kirche als Treffpunkt für die ganze Familie. Sie feiern in altersgerechten Gruppen Gottesdienst und fühlen durch eine kindgerechte Mischung aus fetziger Gestaltung und altbewährten liturgischen Elementen ihre Bedürfnisse nach Bewegung und ritueller Wiederholung ernst- und aufgenommen. Die ansprechende und gut verständliche Gestaltung biblischer und aktueller Lebensthemen ist auch für Erwachsene attraktiv. Worum es geht - Kirche als Ort für Gemeinschaft von allen Generationen erfahrbar machen – in Wort und Tat! - Die Botschaft des Evangeliums in einer kindgerechten und gut verständlichen Weise modern zum Ausdruck bringen - dem Bewegungs- und Ausdrucksdrang von Kindern gerecht werden - Stärken und Fähigkeiten auch der Eltern der Kinder entdecken, einbringen und entwickeln - Förderung von Zuverlässigkeit und Zusammengehörigkeit - Förderung von Eigeninitiative und Verantwortung - Spaß am ehrenamtlichen Engagement entwickeln können - aus einer Defizit-Erfahrung ein neues erfolgreiches Projekt entwickeln Ausgangspunkt und organisatorische Gestaltung Ausgangserfahrung war ein schrumpfendes Kindergottesdienst-Team (nur noch 2-3 Personen), das jeden Sonntag für immer weniger Kinder „auf der Matte“ stand. Aus dieser Frust-Erfahrung heraus entwickelte das verbleibende Team ein neues Konzept mit folgenden Grundüberlegungen: - Der Kindergottesdienst soll ein Event werden, also Ereignischarakter bekommen, sowohl für die Kinder als auch für das Team. Es soll wieder Spaß machen! - Deshalb: Kindergottesdienst nur noch einmal im Monat, dafür mit mehr Einsatz. - Die Musik muss fetzig sein und Kinder zum Mitmachen begeistern! - Es soll zwei altersgerechte Gruppen im Kindergottesdienst geben können. - Der Sonntag mit Kindergottesdienst muss für die ganze Familie attraktiv werden, z.B. mit einem anschließenden gemeinsamen Mittagessen. - Wichtige Elemente der altbewährten Liturgie sollen erhalten bleiben - Das neue Konzept soll einen neuen Namen bekommen: KIKIMO – Kinder Kirchen Morgen. Der erste Einladungsbrief war neugierig machend gestaltet und wurde an die 160 Kinder in der Gemeinde im Alter von 3-10 Jahren verschickt. Die Resonanz: 50 Kinder kamen auf Anhieb, gemeinsam mit ihren Eltern, die mit eingeladen worden waren; zum anschließenden Mittagessen waren es insgesamt ca. 80 Personen. Der Durchschnitt der teilnehmenden Kinder liegt mittlerweile bei 40 Kindern (ohne vorherige schriftliche Einladung) und bei 60	

mit vorheriger Einladung. Zum Mittagessen bleiben regelmäßig 50-60 Personen. Das Team besteht inzwischen aus 8 festen Mitarbeitenden. Am Anfang erledigte das Team sowohl die inhaltliche Vorbereitung und Gestaltung als auch die Kocharbeit, inzwischen hat sich ein Team für das Kochen gefunden. Immer wieder bieten sich Mütter und Väter an, bei Bastelarbeiten u.ä. oder in der Küche zu helfen. Das Team trifft sich ein- bis zweimal im Monat zur Vorbereitung. Das Team startet an den KIKIMO-Sonntagen um 10.00 Uhr mit den Vorbereitungen und ist um ca. 15.00 Uhr mit Aufräumen fertig. Die Themen werden in der Arbeit mit dem Text-Themenplan für den Kindergottesdienst gefunden. Das KIKIMO-Projekt startete im Sommer 2003. In 2004 fand zum ersten Mal eine Familienfreizeit unter dem Motto „KIKIMO macht Urlaub“ mit über 50 Personen statt.

Inhaltliche Gestaltung

Die KIKIMOs finden nach folgender Liturgie statt:

- Begrüßung der Kinder mit einer kleinen Süßigkeit am Eingang der Kirche
- Die Kinder, die möchten, setzen sich auf Kissen am Boden im Altarraum nieder, um Bewegungsfreiheit beim Singen zu haben.
- Kleine Kinder dürfen die Glocken läuten lassen und sie dann zu Beginn des Gottesdienstes wieder ausstellen.
- Für die Eltern steht im Foyer ein Eltern-Cafe bereit. Allerdings bleiben inzwischen immer mehr Eltern im Gottesdienst, da er ihnen offensichtlich mehr zusagt als die Erwachsenen-Gottesdienste.
- Beginn des KIKIMO mit einer kurzen Begrüßung und zwei bekannten Bewegungsliedern (Texte über Overhead-Projektor; zwei aus dem Team zeigen von vorne die Bewegungen)
- Kerze am Altar entzünden mit Lied und Votum
- Kurzes Anspiel (5-7 Min.) zum Thema oder zur Geschichte mit unterschiedlicher methodischer Gestaltung: Theater, Puppenspiel, Paint attack (= spontanes Malen auf einer großen Leinwand) usw. (Hier ist das Team voller Ideen und hat Spaß am Experimentieren.)
- Lied passend zum Thema
- Aufteilen in drei Gruppen, in denen das Thema altersgerecht vertieft werden kann:
 - ➔ 1. Gruppe: Kindergartenkinder (ca. 25-35 Kinder und 2 TeamerInnen)
 - ➔ 2. Gruppe: Schulkinder 1.-3. Klasse (ca. 15-22 Kinder) und 2 TeamerInnen
 - ➔ 3. Gruppe: Schulkinder 4.-6. Klasse (2-7 Kinder – die Gruppe der älteren Kinder gibt es erst seit Sommer 2004; sie läuft eher schleppend an).
- Gemeinsamer Abschluss in der Kirche mit Vaterunser und Segenslied mit Bewegungen
- Anschließendes gemeinsames Mittagessen für alle, die Lust haben zu bleiben
- Danach: aufräumen bis ca. 15.00 Uhr.

Fazit

Den Kindergottesdienst zum KIKIMO und damit zu einem Angebot für die ganze Familie mit anschließendem Mittagessen auszuweiten erweist sich als erfolgreiches Konzept. Gemeinschaft über den Gottesdienst hinaus zu ermöglichen belebt das gottesdienstliche Leben, wie anders herum daraus heraus auch die Initiative für gemeinsames Handeln und Engagement erwächst.

Ehrenamtliches Engagement muss Spaß machen! Wo dies der Fall ist, fühlen sich weitere Menschen angezogen und haben Lust mitzumachen. Aufwand lohnt sich! Wo die Botschaft des Evangeliums theologisch, musikalisch, spielerisch, kommunikativ in ansprechende Formen gebracht wird, fühlen sich Menschen jeden Alters angesprochen. Kinder müssen in ihren Bedürfnissen nach Bewegung und Spannung ernst genommen werden. Wo es den Erwachsenen Spaß macht, macht es auch den Kindern Spaß und umgekehrt!

Eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Team von Ehrenamtlichen und dem Pfarrer, der in der Regel bei den Vorbereitungen und den KIKIMOs dabei ist, ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen eines Projektes wie dem KIKIMO.

Regelmäßige Fortbildungen für das Team z.B. zum Thema „Theaterspielen mit Kindern“ fördern die Kreativität und den Ideenreichtum.

5.4.13 Praxisbeispiel 14

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Kirche mit Kindern und Jugendlichen in Mörfelden 8, 10 Lernen und Erleben in der Peer-Gruppe Kinder von ca. 3 bis 12 Jahren (für den Kindergottesdienst) Jugendliche ab 12 Jahren (für das Kindergottesdienst-Team) - Kindergottesdienst jeden Sonntag von 11-12 Uhr im Gemeindehaus mit 30-40 Kindern - Kindergottesdienst-Team-Treffen jeden Freitag von 20-22.00 Uhr mit ca. 15 Jugendlichen und 5 Erwachsenen Evangelische Kirchengemeinde in Mörfelden, Margot Renner (ehrenamtlich) und Team
--	--

Kurzbeschreibung

Kinder erleben und feiern in altersspezifischen und z.T. geschlechtsspezifischen Gruppen kontinuierlich gemeinsam Gottesdienst. Angeleitet werden sie dabei im Wesentlichen von Jugendlichen, wodurch ein altersgruppennahes gegenseitiges Lernen und Fördern ermöglicht wird. Unternehmungen wie Ausflüge und eine Zeltfreizeit stärken das Zugehörigkeitsgefühl, erhalten die Lust auf den Kindergottesdienst und ermöglichen emotional berührende, auch religiöse Erfahrungen.

Worum es geht: (sowohl für das Team als auch für die Kinder im Kindergottesdienst)

- Gemeinschaft in einer altersgemischten Gruppe erfahren
- Förderung einer Gruppenkultur (auch in der Großgruppe)
- Stärken und Fähigkeiten entdecken, einbringen und entwickeln
- Kinder lernen von den Jugendlichen > Stärkung des Verantwortungsbewusstseins und Anerkennung
- Jugendliche lernen von den Kindern, z.B. über die Wichtigkeit von Liturgie und Ritualen
- Förderung von religiösem Erleben, Ausdruck und Sprachfähigkeit und der Auseinandersetzung untereinander und mit unterschiedlichen Themen
- Förderung von Kreativität und Phantasie
- Förderung von Zuverlässigkeit und Zusammengehörigkeit
- Förderung von Spaß durch gerne und freiwillig erbrachter (außerschulischer) Leistung
- Förderung von Eigeninitiative und Verantwortung
- Erlernen von selbständigem Planen und Gestalten (besonders in den Projektgruppen)
- Ermöglichen der Erfahrung, mit den eigenen Interessen und Anliegen ernst genommen zu werden

Organisatorische Gestaltung

Die TeamerInnen-Gruppe trifft sich einmal wöchentlich am Freitagabend zur gemeinsamen Planung. Dazu gehören 15 Jugendliche im Alter von 13 bis 18 und ca. 5 Erwachsene. Projektgruppen treffen sich nach Vereinbarung zusätzlich. Das Team gestaltet über den sonntäglichen Kindergottesdienst hinaus Familien-, Oster- und Weihnachtsgottesdienste mit. Einmal im Jahr findet eine mehrtägige Zeltfreizeit mit ca. 60 Kindern und 20 TeamerInnen statt. Übernachtungen in der Kirche (vor allem für die TeamerInnen, die inzwischen jeden Winkel der Kirche in- und auswendig kennen!) mit thematischer Gestaltung, LAN-Partys über mehrere Tage und Kino- und Konzertbesuche ca. zweimal im Jahr sind Events, die die Zusammenarbeit zusätzlich fördern. Bei der Planung und Gestaltung sind eigene Ideen und Impulse ausdrücklich erwünscht.

Der Nachwuchs des Teams kommt hauptsächlich aus dem Kreis der Kindergottesdienst-Kinder. Ein Kind kann ab 12 Jahren TeamerIn werden und muss dazu für die Dauer eines halben Jahres die Teamwerkstatt besuchen, d.h. wöchentliche Treffen, die auf die Arbeit im Team vorbereiten.

Der Kindergottesdienst findet jeden Sonntag von 11.00 – 12.00 Uhr im Gemeindehaus mit

mindestens 30-40 Kindern statt. Die Kinder treffen sich unmittelbar in vier unterschiedlichen Gruppen mit den immer gleichen Bezugspersonen:

- Gruppe 1: Kinder unter 6 Jahren
- Gruppe 2: Schulkinder 1. und 2. Klasse
- Gruppe 3: Mädchen ab der 3. Klasse
- Gruppe 4: Jungen ab der 3. Klasse
-

Die Gestaltung und die liturgische Abfolge sind den einzelnen Gruppen frei überlassen. Die thematische Gestaltung wird jeweils in der zuständigen Teamgruppe geplant, die Interessen der Kinder stehen sowohl bei der inhaltlichen Gestaltung als auch bei der Gestaltung der Abfolge des Kindergottesdienstes im Mittelpunkt.

Die Themen sind klassisch: biblische Gestalten und Geschichten, Themen aus den unmittelbaren Lebenserfahrungen der Kinder wie Freundschaft, Trennung, Trauer, Familie, Altersgruppen, Schule, Streit, Konflikte, was macht mich stark, was macht mich schwach, wovor habe ich Angst und was kann ich tun usw.

Die Methoden geben der Kreativität sowohl der TeamerInnen als auch der Kinder sehr viel Raum: Theaterspiel, freie Improvisation, Verkleiden, Rollenspiel, Streitgespräch, Diskussion, kreatives Gestalten mit unterschiedlichen Techniken und Materialien, (vor-)lesen, singen, erzählen, Interaktionsspiele.

Zu einigen Anlässen werden die Kindergottesdienste in der Großgruppe gestaltet, wie z.B. bei einem Musikprojekt: Das Heer Jakobs verhandelt mit dem Heer Esaus.

Fazit

Die starke und kontinuierliche Präsenz von Jugendlichen im Kindergottesdienst-Team macht den Kindergottesdienst sehr attraktiv für jüngere Kinder. Die Mitarbeit ist für Jugendliche attraktiv, weil sie selbst Themen und Methoden bestimmen. Die Freizeit und andere Events außerhalb des sonntäglichen Kindergottesdienstes stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl sowohl im Team als auch bei den Kindergottesdienst-Kindern und erhalten die Lust auf den Kindergottesdienst.

Eine aufgeschlossene und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den leitenden ehrenamtlichen Erwachsenen und den jugendlichen TeamerInnen einerseits und dem Pfarramt bzw. Kirchenvorstand andererseits ermöglicht viel Raum für eigene Ideen und Initiativen sowohl bei den jugendlichen TeamerInnen als auch bei den Kindern und erhält so den Anreiz, sich einzubringen. Evangelium kann sich im gemeinsamen Prozess ereignen und wird auf Augenhöhe vermittelt.

Eine zeitlich klar strukturierte Vorbereitungszeit sowohl für das Team als auch für Team-AnwärterInnen und eine hohe Bereitschaft, Fortbildungs- und Beratungsangebote zu nutzen, macht die Mitarbeit attraktiv und förderlich für alle Beteiligten.

O-Ton einer leitenden erwachsenen Ehrenamtlichen: „Wichtig ist uns das Schaffen eines Spielraumes, in dem die beteiligten Kinder und Jugendlichen Initiative, Bindung und Verantwortung in einem geschützten öffentlichen Raum (nicht mehr Familie, noch nicht Schule) entwickeln können.“

5.4.14 Praxisbeispiel 15

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	„come in contract“ 10 Projekt P – Gemeinsam einmischen macht Spaß Politisch engagierte Jugendliche April bis Dezember 2004 Stadtjugendring Lauterbach und Evangelische Jugend im Dekanat Vogelsberg
Kurzbeschreibung Der Stadtjugendring (SJR) Lauterbach gründete sich im April 2004 mit der Intention, die offene Kinder- und Jugendarbeit in Lauterbach zu verbessern. Vor allem nahm man sich der Problematik der Räume für Jugendliche in Lauterbach an. In Lauterbach gibt es lediglich ein Jugendcafé, welches nur ein- bis zweimal die Woche geöffnet hat. Dies ist den Jugendlichen zu wenig. Auch bietet das Jugendcafé zu wenig Platz und wird schnell von einer bestimmten Clique besetzt. Somit finden viele Jugendliche, die z.B. keinem Verein angehören, keinen Raum um unter sich zu sein und zu wenig Freizeitangebote. Dieses Problem griff die Evangelische Dekanatsstelle für Jugendarbeit im Dekanat Vogelsberg auf und bot Unterstützung an. Es war auch Idee der Dekanatsstelle einen Jugendring zu gründen. Um eine möglichst gute öffentliche Diskussion in Gang zu bringen wurden Veranstaltungen geplant und der Kontakt zu Politikern hergestellt. Der SJR suchte nun nach finanzieller Hilfe und die Dekanatsstelle beantragte Projektgelder im Rahmen der Kampagne „come in contract“ beim Deutschen Bundesjugendring. „Come in contract“ ist eine Aktion der bundesweiten Kampagne „Projekt P – misch dich ein!“. Nachdem es einen positiven Bescheid vom DBJR für eine finanzielle Unterstützung gab, planten die Jugendlichen des SJR ein Spektakel in Lauterbachs Innenstadt, um so auf sich und die Situation für Jugendliche aufmerksam zu machen. Am 16.10.2004 fand dann in Lauterbachs Innenstadt dieses besondere Spektakel statt. Die zehn im SJR aktiven Jugendgruppen, Jugendverbände und Vereine präsentierten auf dem Lauterbacher Marktplatz ihre Arbeit und boten dazu viele Attraktionen an. So gab es verschiedene Spielangebote, wie ein Kickerturnier und ein Streetballturnier. Es gab Straßenartistik zum Selbstaussprobieren, eine Kletterwand, Essensangebote und andere Überraschungen. Es wurden außerdem folgende Workshops angeboten: Ein Jonglageworkshop, ein Ausdrucks-Malworkshop, ein Kochworkshop und ein Seminar zum Thema Rechtsextremismus. Der Marktplatz war mit Leben gefüllt und es gab ab 16:00 Uhr richtige Live-Musik mit vier heimischen Bands, welche bis ca. 22:00 Uhr spielten. Höhepunkt des 16.10. aber waren die Contracte mit den kommunalen Politikern der Lauterbacher Stadtverordnetenversammlung. Die Jugendlichen versandten im September einen selbstentworfenen „jugendpolitischen Vertrag“ und eine Einladung zum 16.10. an die jeweiligen Fraktionen des Stadtparlaments und auch an die beiden Landtagsabgeordneten für den Vogelbergkreis, den Landrat und den Lauterbacher Bürgermeister. Alle Fraktionen folgten mit Vertretern der Einladung. Bürgermeister und Landrat entschuldigten sich, aber Landtagsabgeordneter Bernhard Bender (SPD) kam nach Lauterbach. Nach einer kurzen, öffentlichen Diskussion im Rathaus stand fest, dass nicht jede Fraktion gleichermaßen bereit ist, dem Wunsch des SJR nach besseren Räumlichkeiten für Jugendliche nachzukommen. Aber alle gingen mit auf die Bühne, wo Landrat Bender die Arbeit des SJR würdigte und wo zumindest SPD und Grüne den jugendpolitischen Vertrag symbolisch unterzeichneten. Der SJR arbeitet nach wie vor an dieser Sache, trifft sich regelmäßig in Räumen des Evangelischen Dekanates und wird weiterhin von der Dekanatsstelle durch Stephan Pussel begleitet und unterstützt.	

Fazit

Politische Arbeit mit Jugendlichen ist wichtig und lohnt sich! Wenn es auch nicht leicht war für die Jugendlichen den Dialog mit den PolitikerInnen zu führen, so wurde das Engagement des SJR doch von vielen Menschen in der Politik und in der Jugendarbeit sehr begrüßt. Auch Lauterbachs Jugend beobachtet den Prozess. Die Lauterbacher Stadtjugendpflege ist nun sogar bereit mit dem SJR an einem Konzept für ein neues Jugendzentrum in Lauterbach zu arbeiten und städtische Räumlichkeiten zu bieten. Hier finden nun regelmäßige Treffen statt, bei denen auch andere hauptberufliche der Jugendarbeit mitwirken. Dies ist ein großer Erfolg und wichtiger Schritt für den SJR. Das Kinder- und Jugendparlament der Stadt ist derzeit eingeschlafen und die Stadtverordnetenversammlung nimmt den SJR als politische Vertretung für die Lauterbacher Jugendlichen zunehmend ernst!

5.4.15 Praxisbeispiel 16

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Radio „B 46“ 6 Medienprojekt Jugendliche und Erwachsene 10 Tage, Erbach / Odenwald Evangelische Jugend im Dekanat Erbach / Odenwald
Kurzbeschreibung  1999 wurde als medienpädagogisches Projekt von der Evangelischen Jugend im Dekanat Erbach / Odenwald das Veranstaltungsradio zum Michelstädter Bienenmarkt, einem regionalen Volksfest von zehn Tagen Dauer, ins Leben gerufen. 240 Stunden wird „rund um die Uhr“ nach einem vom Radioteam festgelegten Sendeplan live unter einer UKW-Frequenz und über das Internet gesendet. Inhalte der Sendungen sind: Themen, die die Jugendlichen interessieren, Musiksendungen, Nachrichten, lokale Ereignisse, Informationen vom und zum Bienenmarkt, Sportereignisse, Themen aus den Kirchengemeinden und dem Dekanat. In der Vorbereitungszeit werden die Jugendlichen und Erwachsenen medienpädagogisch geschult: das Medium und seine Technik wird kennengelernt, radiojournalistische Grundkenntnisse werden erworben. An der Durchführung sind aktiv ca. 70 Jugendliche und Erwachsene im Alter von 10 bis 55 Jahren beteiligt in der Funktion des Moderators/Moderatorin; des Technikers/Technikerin; mit Verwaltungsaufgaben; in der Versorgung. Schüler aller Schultypen sind in der Gestaltung von Sendungen, als Studiogäste und InterviewpartnerInnen ebenso beteiligt wie die Mitglieder der 25 Kirchengemeinden des Dekanates. Letztere sind insbesondere bei einer über 200 km langen Fahrradtour der Dekanatsjugendvertretung eingebunden, indem sie an den einzelnen Stationen Informationsmaterial entgegennehmen und als InterviewpartnerInnen zur Verfügung stehen.	
Fazit Evangelische Jugend im Dekanat Erbach/Odw. eröffnete mit diesem Projekt eine Möglichkeit des generationenübergreifenden Lernens: Jugendliche und Erwachsene bringen sich mit unterschiedlichen Fähigkeiten in diesen Lernprozess ein. Verschiedene Fertigkeiten (Umgang mit der Technik, z.B. Aufnahmegeräten und PCs, werden gelernt und vielfältige Kompetenzen (Sicheres Auftreten, Planen, Lernen, eigene Interessen im Miteinander einer Gruppe durchzusetzen etc.) erworben. Evangelische Jugend will sich mit diesem Projekt in der Öffentlichkeit positionieren und über die Aktivitäten im Dekanat Erbach/Odw. berichten und sie bekannter machen. Positiv ist zu vermerken, dass durch das Radio Kirche mit Firmen und Institutionen in Kon-	

takt kommt, die das Radioprojekt durch Sponsoring unterstützen. Durch Interviews vor Ort lernen Jugendliche die Einrichtungen kennen und erhalten damit einen Einblick in unterschiedliche Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten.

Das Radioprojekt bietet die Möglichkeit, dass Jugendliche und Erwachsene zur Mitarbeit motiviert bzw. auf Angebote aufmerksam gemacht werden, die bisher wenig oder nichts mit Kirche zu tun haben.

5.4.16 Praxisbeispiel 17

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	„Wie war das damals eigentlich?“ – Zeitzeugengespräch und Exkursion aus Anlass der Reichspogromnacht 9 Aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen, Reflexion deutscher Geschichte, Auseinandersetzung mit christlicher Ethik und anderen Wertvorstellungen Angebot für Konfirmationskurse Nachmittagseinheit, ca. 3 Std., Frankfurt am Main (Dominikanerkloster, Börneplatzgedenkstätte) Evangelisches Stadtjugendpfarramt Frankfurt am Main, Referat Jugendarbeit
Kurzbeschreibung Mit Geschichten Geschichte vermitteln, im Dialog mit Zeitzeugen die deutsche Vergangenheit erfahrbar machen. Das ist ein wichtiges Ziel unseres KonfirmandInnenprojekts aus Anlass der Reichspogromnacht. Eine weitere Absicht dieses Projektes ist die Erinnerung an das Leben und die Verfolgung der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus. In einer Gesprächsrunde mit Zeitzeugen, die aus eigenem Erleben Verfolgung, Widerstand und Krieg kennen, geht es darum, verdrängte Geschichte erfahrbar zu machen und einen generationsübergreifenden Dialog zu ermöglichen. In ihren Berichten geht es um die Tage rund um den 9. und 10. November 1938, als die Synagogen brannten, um Verfolgung und Deportation, das jüdische Leben und den Alltag unter dem Hakenkreuz. Ebenso um Widerstand und mutige Männer und Frauen, die sich gegen das NSDAP-Regime gestellt haben. Neben diesem Aspekt soll das Gehörte auch sichtbar und spürbar gemacht werden. Die Börneplatzgedenkstätte in Frankfurt/M. mit dem ehemaligen Standort der zerstörten Börneplatzsynagoge, dem Alten Jüdischen Friedhof und der 1996 errichteten Gedenkstätte bietet hierfür ideale Voraussetzungen. Hier kann vor allem über das Schicksal der Juden im Nationalsozialismus anschaulich berichtet werden. Die rund 11.500 Gedenktafeln, die an die im Faschismus ermordeten Frankfurter Juden erinnern, verknüpfen nackte Zahlen mit einzelnen Namen und Schicksalen. Besonders die Plakette mit dem Namen von Anne Frank wird meist von vielen Jugendlichen gesucht. Das Leben und die Geschichte des jüdischen Mädchens ist vielen KonfirmandInnen aus dem gleichnamigen Tagebuch bekannt. Erinnert wird aber auch an Persönlichkeiten wie z.B. Oskar Schindler, der Tausende von Juden vor dem sicheren Tod gerettet hat.	
Fazit Rund 300 KonfirmandInnen haben an vier Terminen an diesem Projekt teilgenommen. Vor allem die lebhaften Schilderungen der Zeitzeugen waren für die Jugendlichen interessant und vermittelten Geschichte zum Anfassen. Die Verbindung zwischen Gespräch und Exkursion bietet den Jugendlichen die Möglichkeit sich auf verschiedenen Ebenen dem Thema zu nähern und über unterschiedliche Zugänge die komplexe Thematik zu erfassen und zu reflektieren.	

5.4.17 Praxisbeispiel 18

Titel	Der Schöpfung Gottes angenähert
Baustein	4, 6
Schlüsselbegriffe	Sonnenenergie, Energie des Menschen, der Mensch als Ebenbild Gottes
Zielgruppe	Konfirmanden des Dekanates St. Goarshausen
Zeit	18.9.2004 16.00 - 20.00 Uhr
Ort	Bürgerhaus der Ortsgemeinde in 56357 Miehlen
Rahmen	Dekanatskonfitag – Experimentierstationen und Andacht zu Ps. 8 Der Mensch als Ebenbild und Mitgestalter der Schöpfung Gottes
Veranstalter	Evangelische Jugend im Dekanat St. Goarshausen unter Beteiligung der Gemeinden im Dekanat
Kurzbeschreibung Wie bedeutend die Sonne für das Leben ist, das erfuhren 165 Konfirmanden des Dekanates St. Goarshausen in Miehlen. Beim „Konfitag“ standen neben naturwissenschaftlichen Experimenten aber auch Geschick, Gespräche und Fitness im Mittelpunkt. Das Gelände rund um das Bürgerhaus glich einem kleinen Freizeitpark. Überall waren Stationen zu den Themenfeldern Sonnenenergie und eigener Energie aufgebaut. So sollte ein Solar-Ufo zum Steigen gebracht werden, Gegenstände, die mit Energie zu tun haben ertastet werden, ein Spiegelei am Solarkocher gebraten und Feuer mit der Lupe entzündet werden. Die menschliche Energie wurde auf Trimmdichrädern gemessen, und der Gleichgewichtssinn beim Bierkästenklettern und Überschlagsimulator (Astronautentraining) herausgefordert. Zusätzlich konnten zehn Konfirmandenmannschaften beim Konfifußballcup ihre Kräfte messen und so die beste gemischte Mannschaft einen Pokal erspielen. Nach so viel Bewegung konnte in einer „Götterfindungsstation“ zu Psalm 8 nach Eigenschaften gesucht werden, die zum Erhalt der Schöpfung eingesetzt werden können. Erst durch die Annahme der Verantwortlichkeit „wir haben Energie und Begabungen zur Gestaltung der Schöpfung“ entfaltet sich die Ebenbildlichkeit Gottes. Die KonfirmandInnen konnten sich mit selbstgemachten Hamburgern stärken und mit viel Spaß an Bewegung und Spirituellem Kontakte zu anderen Konfirmanden knüpfen.	
Fazit Die Konfirmanden konnten - zwanglos ihre Kräfte erproben - spielerisch ihr Wissen in naturwissenschaftlichen Experimenten vertiefen - Spaß in der Bewegung erleben - Erfahrungen zur Umweltverantwortung sammeln - sich Mut zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen zusprechen lassen	

5.4.18 Praxisbeispiel 19

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Rahmen Veranstalter	„Mobile Ropes Course Elemente“ 6, 7 Erlebnispädagogik Jugendgruppen und Schulklassen 8. bis 12. September 2003 sowie 3. Oktober 2003 24. bis 28. Mai 2004 sowie 19. Juni 2004 - sieben Projekttag mit Schulklassen aus den Schulen vor Ort; Alter 12 - 15 Jahre; mit jeweils bis zu 30 Personen - zwei Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Jugendverbänden und Jugendeinrichtungen - zwei Fortbildungen für Lehrkräfte aus den Schulen des Landkreises - zwei Abenteuertage („Rhoihesse-Adventure“) mit Gruppen aus der außerschulischen Jugendarbeit des Landkreises Mainz Bingen; Alter 13 bis ca. 18 Jahre, mit insgesamt ca. 180 Jugendlichen - ein Fachtag „Grenzgänge in der Erlebnispädagogik“ in Kooperation mit der Evangelischen Jugend in Hessen und Nassau Jugendhaus Oppenheim Evangelisches Dekanat Kooperationspartner: Arbeitskreis Prävention Nierstein-Oppenheim, Kreisjugendpflege Mainz-Bingen, Kreisjugendring Mainz-Bingen, Evangelische Jugend in Hessen und Nassau
Kurzbeschreibung Das Jugendhaus Oppenheim (Evangelisches Dekanat) arbeitet schon seit zehn Jahren mit verschiedenen erlebnispädagogischen Schwerpunkten. Insbesondere sind hier die beiden Natursportarten Klettern, Reiten und Kanu fahren zu nennen. Die erlebnispädagogischen Angebote des Jugendhauses sind ein wesentlicher Bestandteil in der Projektarbeit mit Schulen. In zahlreichen, oftmals mehrjährigen Maßnahmen und Projektangeboten mit allen ortsansässigen Schulen ist eine enge Kooperation auf vielen Ebenen der außerschulischen und schulischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen entstanden. Seit der Erstellung einer Kletterwand an der Matthäus-Merian-Schule vor nunmehr vier Jahren leiten die Mitarbeiter/innen des Jugendhauses in Zusammenarbeit mit einer Lehrkraft eine Kletter-AG in der Schule. Neben den sportlichen Akzenten werden hier insbesondere soziale Kompetenzen und alternative Konfliktlösungsstrategien eingeübt. Elemente von Ropes-Course Übungen flossen im Lauf der Zeit immer stärker in diese Arbeit mit ein. Im Rahmen einer Fortbildung konnten die Mitarbeiter/innen ihre Kenntnisse über Ropes-Course-Übungen und deren Aufbau vertiefen und ausbauen. Die Chancen und Perspektiven, die sich aus der praktischen Erfahrung der Mitarbeiter/innen und den Erkenntnissen aus der Fortbildung ergeben haben, wurden in den beiden Projektwochen vor Ort umgesetzt.	
Was ist ein mobiler Ropes-Course? Auf den ersten Blick sieht ein mobiler Ropes-Course aus wie ein riesiger Abenteuerspielplatz, der über Nacht entstanden ist. Ein Konstrukt aus Seilen und Holzbohlen, zwischen Bäumen gebaut. Frei schwingende Balken, Seilbrücken, Netzkonstruktionen, Seilbahnen und dazwischen immer wieder Sicherungen, an denen die Akteure angeseilt werden. Der von uns konzipierte Parcours verfügte über insgesamt fünf Elemente, wobei zwei Elemente im Hochseilbereich aufgebaut wurden und die restlichen drei Niederfloor-Elemente (Übungen in Absprunghöhe) waren. Nach den Aktionen wurde der Seilgarten abgebaut. Im Gelände erinnert nichts mehr an das, was vorher war.	

Ein mobiler Ropes-Course bietet Chancen

erlebnispädagogische Aktionsfelder ortsnahe und umweltfreundlich zu schaffen;
den Kontakt zu Natur und Action herzustellen;
bisherige Erfahrungsfelder zu erweitern;
neue Impulse zu setzen;
intensive Lernfelder mit hohem Ernst- und Aufforderungscharakter zu erschließen;

Ziele des mobilen Ropes-Course-Projektes

Ropes-Courses sind weder Abenteuerspielplätze noch Sportgeräte: es sind pädagogische Einrichtungen. Bei allen Situationen innerhalb eines Ropes-Course handelt es sich um kalkulierbare Risiken. Sie werden als Abenteuer empfunden und sie führen an Grenzen heran, aber es besteht objektiv keine wirkliche Gefahr. Jedes Element hat seine eigenen Funktionen und Lernziele. Es geht nicht um „höher-weiter-schneller“. Einzelkämpfer und Rambos haben hier keine Chance. Im Gegenteil Seilgärten sind ideale Persönlichkeits- und Gruppenübungsfelder.

Innerhalb einer Gruppe werden dadurch folgende Kompetenzen gefördert:

Teamgeist
Klare Kommunikation
Verantwortung
Rollentausch
Taktisches Denken und vorausschauendes Handeln
Selbstvertrauen und Vertrauen zu anderen gewinnen
Grenzüberschreitung bzw. Anerkennung der eigenen und der fremden Grenzen
Selbstständigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Kreativität
Das Entdecken eigener neuer Fähigkeiten

Die Übertragung der Ropes-Course Erfahrungen in den Alltag

Fazit

Die beiden Projektwochen waren ein voller Erfolg. Sowohl die Rückmeldungen der beteiligten Schulklassen als auch die der Lehrer und Jugendarbeiter/innen war äußerst positiv.

Aspekte die für Schüler/innen und Lehrer/innen wichtig waren:

- ⇒ die Aktion lief vor Ort und umweltfreundlich ab,
- ⇒ die Kosten hielten sich für die Gruppen dadurch in einem überschaubaren Rahmen,
- ⇒ die einzelnen Aktionen waren auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppen zugeschnitten,
- ⇒ das Lernen in der Gruppe war durch hohen Ernst- und Aufforderungscharakter sehr intensiv,
- ⇒ das Setting förderte die Kooperation und Verständigung innerhalb der durchlaufenden Klassen nachhaltig.

positive Aspekte für die Kooperationspartner:

- ⇒ gemeinsame Anschaffung des benötigten Equipments
- ⇒ gemeinsame Nutzung der angeschafften Ausrüstung
- ⇒ Bildung eines Netzwerkes Rhoihesse Adventure

Aufgrund der großen Nachfrage an ähnlichen Angeboten werden im Jahr 2005 weitere Projekte mit Schulen folgen.

5.4.19 Praxisbeispiel 20

Titel Baustein Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Ort Rahmen Veranstalter	„Schätze entdecken“ Tage der Orientierung für die Grundschule 1, 6, 9 Erlebnis, Bewegung, Kreativität, Gemeinschaft Grundschüler/innen (3. Klasse) 03. bis 05.12.2003 Ernsthofen Jugendbildungsstätte Evangelisches Dekanat Darmstadt-Land und Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit
Kurzbeschreibung Schon in der 3. Klasse werden die Weichen gestellt für den Übergang in die weiterführenden Schulen nach dem 4. Schuljahr. Die Kinder in dieser Situation zu begleiten, ihre Lebenskompetenzen erfahrbar zu machen und dabei die Klassengemeinschaft zu stärken hatte sich das Team zur Aufgabe für die Tage der Orientierung (TdO) gemacht. Thematisch wurde das Thema „Schätze entdecken“ gewählt. Zur Vorbereitung und Einführung stellte das Team die Idee und das Programm in der Klasse vor. Der Rahmen des dort auf einem Plakatkarton entstehenden Bildes wurde vom Team vorgegeben. Er wurde durch folgende Stichworte beschrieben: keine Noten, Platz zum Ausleben, Spielmöglichkeiten, Erwachsene mit Zeit für dich, übernachten in Mehrbettzimmern, Wald und Wiesen erkunden, Zeit für Gemeinschaft, Abenteuer, feiern, zur Ruhe kommen und nachdenken. Das Bildinnere, das z.T. vorgegeben ist, aber auch von den Schüler/innen mitgestaltet werden kann, bilden den inhaltlichen Teil der TdO: spielerisch Lernen, Ärger loswerden, aussprechen, was nicht gut läuft oder Angst macht, Mut machende biblische Geschichten hören, singen, gestärkt werden für Schule und Freizeit. Vorher wurde mit den Eltern anderer Konfessionen und Religionen geklärt, ob sie bereit sind ihre Kinder unter den vorgegebenen Bedingungen mitfahren zu lassen. Bis auf zwei Kinder aus einer fundamentalistischen christlichen Gruppierung fuhren alle mit. Inhaltlich ging es in der Durchführung um Schätze, die die Kinder in sich haben und die sie sich für sich selbst und für andere wünschen. Schätze, die sie in ihrem Leben erfahren können und Schätze, die sie füreinander sein können. Es geht auch um die Frage, wo sie einander nicht als Schatz sehen, sondern wo sie miteinander in Streit geraten und wie sie damit umgehen können. Neben den inhaltlichen Schwerpunkten spielte das gemeinsame Zusammenleben in der Jugendbildungsstätte eine große Rolle. Durch feste Regelungen wurde das Miteinander gestaltet und es konnte Gemeinschaft erfahren werden. Beispielhaft dafür sind die gemeinsamen Mahlzeiten, die mit einem Lied oder Gebet begannen und währenddessen Wert darauf gelegt wurde, aufeinander zu achten und Rücksicht zu nehmen. Angesichts sich immer weiter auflösender Familienstrukturen war dies für die meisten eine neue und wichtige Lernerfahrung. Methoden, Räume und Lernformen wurden gewechselt und dabei Natur und Umgebung der Jugendbildungsstätte mit einbezogen. Beispielhaft sind zu nennen: - o Rhythmisierung durch die regelmäßig ins Programm eingeschobenen Spiel- und Bewegungseinheiten - o kreative, an manuellen Fähigkeiten orientierte Bastel- und Gestaltungsphasen - o strukturierter Tagesablauf vom Wecken bis zum Abendimpuls mit der Notwendigkeit, dass die Kinder selbst Aufgaben übernehmen, von der Verantwortung für das Zimmer bis zur Mitgestaltung des Programms - o Konzentration und Gemeinschaftserfahrung durch gemeinsames Singen - o offenes Angebot religiöser Formen z.B. der Tagesabschluss mit ruhiger Vorlesege-	

schichte im Kerzenschein, Liedern, Gebet und Segen
 o erlebnispädagogische Erfahrungen: Nachtwanderung, Geländespiel
 von gestaltendem Spiel und Rollenspiel bis zur Erarbeitung von konkreten Schritten der
 Konfliktbewältigung wurden alle Sinne und Erfahrungsbereiche der Kinder angesprochen.

Fazit

Die Kinder waren ganz begeistert und die gemeinsamen Erfahrungen haben anschließend ins Schulleben hineingewirkt. Auch von Seiten der Eltern gab es sehr positive Resonanz und in die kirchengemeindliche Arbeit wurden die guten Erfahrungen von den Kindern mit eingebracht.

Die Klassenlehrerin war überrascht und froh manche ihrer Kinder der Klasse ganz anders zu erleben. Damit dies möglich war musste das Team der deutlichen Fixierung der Schüler/-innen auf ihre Lehrerin entgegenarbeiten. Daran wurde deutlich, dass es unbedingt notwendig ist im Voraus klare Absprachen mit dem Lehrpersonal zu treffen und darauf zu drängen, dass dieses zumindest teilweise nur beobachtende Funktion übernehmen sollte.

Eine ausführliche Beschreibung dieser TdO steht unter www.orientierungstage.de zum Download bereit.

5.4.20 Praxisbeispiel 21

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Ort Rahmen . Veranstalter	QUO VADIS offene Kinder- und Jugendarbeit? 1, 2, 3 Modelle zukünftiger Konzeptionen für die offene Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel Frankfurt. Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit Fachtagung an zwei aufeinanderfolgenden Tagen (15./16.09.04) Dominikanerkloster Frankfurt am Main (großer Saal) Großveranstaltung in der Form angelehnt an eine Zukunftskonferenz. Jugend- und Sozialamt Frankfurt, Zentrum gesellschaftliche Verantwortung der EKHN, Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN in Kooperation mit der Vorbereitungsgruppe von ExpertInnen der Frankfurter Kinder- und Jugendarbeit.
Kurzbeschreibung Angesichts der strukturellen, finanziellen und gesellschaftlichen Veränderungen, die Konsequenzen für die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben und haben werden, war das Ziel der Aktivtagung, im Austausch unter den Fachkräften die zukünftigen Entwicklungs- und konzeptionellen Veränderungsnotwendigkeiten für die offene Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel Frankfurt zu skizzieren. Angelehnt an das Konzept einer Zukunftskonferenz hatte die Aktivtagung folgende Schritte: 1. Bestandsaufnahme und Analyse der derzeitigen offenen Kinder- und Jugendarbeit. 2. Präsentation verschiedener Modelle der konzeptionellen Weiterentwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. 3. Visionsarbeit – Zukunft der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den nächsten 5-6 Jahren. 4. Statements und Diskussionen mit Vertretern verschiedener Entscheidungsträger zu den präsentierten Ergebnissen. 5. Übergabe der Ergebnisse an die Vorbereitungsgruppe zur weiteren Bearbeitung. Nach der Begrüßung durch den Leiter des Jugend- und Sozialamtes in Frankfurt, Herrn	

Staymann, der die Qualität der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Frankfurt betont und den ExpertInnen in den Einrichtungen für ihr Engagement dankt, findet eine Einführung in die Tagung statt.

Die Grundregeln einer Zukunftskonferenz werden vorgestellt und die Gruppen für die Arbeit der zwei Tage gebildet, diese Gruppen bleiben konstant. Sie werden zusammengesetzt als gemischte Gruppen aus den verschiedenen Trägern, die an der Tagung teilnehmen.

1. Analyse der derzeitigen offenen Kinder- und Jugendarbeit:
Anhand der Fragen „Warum kommen Kinder und Jugendliche in unsere Einrichtungen?“, „Was leisten/bewirken wir und welche Entwicklungen beeinflussen unsere jetzige Arbeit?“ werden in einer gut einstündigen Arbeitsphase die Gruppenergebnisse erarbeitet und im anschließenden Plenum zusammengetragen. Sie werden nach verschiedenen Überschriften sortiert und zeigen ein vielfältiges Bild der offenen Arbeit. Deutlich wird hierbei, dass Freizeitgestaltung, Beziehungen, Begleitung und Beratung im Vordergrund stehen, dass der Bedarf nach Grundversorgung (von Essen über Hausaufgabenhilfe) einen deutlichen Schwerpunkt einnehmen. Der Vielfalt der Kompetenzen und Angebote der ExpertInnen der offenen Arbeit steht die Vielfalt der Aspekte gegenüber, die die jetzige Arbeit beeinflussen. Von der Finanzsituation und Arbeitsmarktentwicklung angefangen über Veränderungen in Schule, Migration, gesellschaftliche Veränderungen, Einfluss der Medien und den Veränderungen bei den Kindern und Jugendlichen selbst wird eine umfassende Analyse des Arbeitsfeldes dargestellt.
2. Nach dem Mittagessen werden drei Modelle konzeptionell-praktischer Weiterentwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit referiert.
Es beginnt Kempf, Fachberater Jugendamt Hannover, mit der Vorstellung eines Modells sozialräumlicher Vernetzung. Er betont die Chancen, die für die Einrichtungen und die Kinder und Jugendlichen in einem Ansatz liegen, in dem offene Jugendarbeit sich als Teil eines sozialen Raumes versteht, den Jugendliche für ihre Lebensbewältigung und damit für ihre soziale Integration nutzen. In der Entwicklung und Beteiligung in neuen sozialräumlichen Netzwerken liegt die Chance, durch neue institutionelle Konstellationen und interessant Kontakte Jugendlichen neue Möglichkeiten für ihre Entwicklung zu erschließen. Zu diesem Zweck sollten, unter Beteiligung von Jugendlichen, die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit Partnerschaften für neue Lebenserfahrungen und Existenzgründungen mit Schulen, Sportvereinen, kleinen Industriebetrieben, Kultur, Sozial- und Bildungseinrichtungen begründen. Er erläutert die Merkmale für eine gelingende Sozialraumorientierung. Sozialraumorientierung ist eine professionelle Haltung.

Christoph Gilles, Landesjugendamt Rheinland, referiert zum Verhältnis von Jugendarbeit und Schule – Notwendigkeit oder Überzeugung? Ausgehend von der aktuellen Bildungsdebatte (ausgelöst durch PISA) beschreibt er die konzeptionellen Rahmenbedingungen für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule. In seinen Augen gibt es die Möglichkeit, in und mit der Schule zu agieren, in der Schule mit eigenem Profil oder mit eigenständigem Bildungsauftrag außerhalb von Schule. Diese Entscheidung hat die offene Arbeit zu treffen. Er beschreibt den gemeinsamen Auftrag, die Kinder- und Jugendarbeit und Schule gegenüber Schülerinnen und Schülern wahrzunehmen haben. Es reicht von der Bildung über persönliche Zuwendung, Lernmöglichkeiten sozialer Kompetenzen bis hin zu Freizeitangeboten und Betreuung. Anhand zweier Beispiele beschreibt er gelungene Kooperationsprojekte, er wehrt sich gegen die Diskussion um Augenhöhe in Schule und Jugendarbeit. Seiner Ansicht nach ist diese Augenhöhe nicht vorhanden und zurzeit auch nicht möglich, plädiert jedoch für ein starkes Selbstbewusstsein von Jugendarbeit als Bildungsarbeit. Er beschreibt drei Perspektiven:

Möglich: Jugendarbeit wird Teil des Systems Schule.

Verweigerung: Folge ist die Marginalisierung außerhalb öffentlicher Förderung.

Mitgestaltung eines umfassenden Bildungsprozesses, dazu gehört das Zusammen-

führen von Bildungspotenzialen, das Anerkennen der Differenz und das Verändern von Feindbildern.

Im dritten Vortrag beschreibt Prof. Dr. Hongler, FH Zürich, das Konzept der soziokulturellen Animation der Schweiz. Das Konzept der soziokulturellen Animation ist im weitesten Sinne ein Bildungsprojekt. Es wird verstanden als ein breites Querschnittsprojekt im Freizeitbereich, wobei dessen thematische Spannbreite mit den unterschiedlichen Funktionsbereichen (Rekreation, Enculturation, Education, Integration, Prävention usw.) relevant erscheinen. Die ersten Umsetzungserfahrungen in der Schweiz liegen in der offenen Jugendarbeit und im Rahmen des Züricherischen Gemeinschaftszentrums. Ziel der soziokulturellen Animation ist die Selbsttätigkeit, die Selbstvergewisserung, die Selbstorganisation und die Selbständigkeit. Dieses Ziel wird verfolgt über Projekte, die im Sozialraum angeboten und durch Animatoren begleitet werden. Im Grunde geht es dabei um die Frage nach der Lebensqualität einer Nachbarschaft oder eines Stadtteils. Dies soll als Lernfeld erschlossen werden, soll vermehrt als gemeinsamer Lebensraum wahrgenommen und erfahrbar gemacht werden, natürlich mit allen Widersprüchlichkeiten und Konfliktfeldern.

3. Am nächsten Vormittag arbeiten die Gruppen nach einer kleinen Einführung an den Fragestellungen zur Zukunft der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den nächsten 5-6 Jahren. Für die Vorbereitung der Präsentation ihrer Ergebnisse stehen ihnen zwei Zeitstunden zur Verfügung. Als Orientierung dienen folgende Fragestellungen:
Was haben wir erreicht?
Was hat sich in den letzten sechs Jahren verändert?
Was haben PISA, Hartz, Gender-Debatte, Sparmaßnahmen und die demographische Entwicklung bewirkt?
Wie arbeiten wir und was ist ein Gewinn für die Zielgruppen, die Familien und das Gemeinwesen?
Warum ist die offene Jugendarbeit in Frankfurt anerkannt und erfolgreich?
Was motiviert uns zur ständigen Verbesserung?

In den Ergebnissen bilden sich folgende Schwerpunkte als zukünftige Modelle offener Kinder- und Jugendarbeit heraus:

- Die enge sozialräumliche Kooperation.
- Das Management im sozialen Raum.
- Das Modell der Jugendhilfe und Schule unter einem Dach.
- Herstellen von Öffentlichkeit.
- Das Herausbilden eines gemeinsamen Leitbildes für die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern.

4. Die Statements und die Diskussion mit den Vertretern aus Schulamt, Sozialrathaus, konzentrieren sich stark auf die Bereiche Zusammenarbeit Jugendhilfe und Schule und die sozialräumliche Zusammenarbeit und Steuerung.

Die Ergebnisse der Tagung werden der Vorbereitungsgruppe übergeben (zusammengesetzt aus dem Internationaler Bund, dem Jugend- und Sozialamt Frankfurt, kommunalen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Frankfurt, katholische Jugend, evangelische Jugend Frankfurt, Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Jugendhäuser freier Träger und den Veranstaltern) übergeben.

In der Auswertung ergab sich, dass zu folgenden Themenbereichen eine weitere fachliche Debatte erforderlich ist. Insbesondere Zusammenarbeit Jugendhilfe und Schule, Integration und Verbesserung von Bildungschancen für benachteiligte Menschen, Profilierung der Jugendarbeit (insbesondere des Bildungsauftrages) und die Frage der sozialräumlichen Vernetzung. Der Fachausschuss Kinder- und Jugendförderung (Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses) wird sich im Februar 05 mit den Ergebnissen des Fachtages beschäftigen.

Fazit

Die gewählte Arbeitsform (zwei Tage Zukunftskonferenz) ist für eine Fachdiskussion unter ExpertInnen der Kinder- und Jugendarbeit (105 TeilnehmerInnen) eine sehr geeignete und ergebnisorientierte Arbeitsform. Durch die gewählte Vorbereitungsform (Vorbereitungsgruppe mit breitem Trägerkreis und Veranstaltergruppe) war es möglich, ein breites Spektrum von Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit einzubinden.

Das ergebnisorientierte Arbeiten in einer Zukunftskonferenz hat es ermöglicht, dass die Ergebnisse, die erarbeitet wurden, konkret für Frankfurt in die politische Debatte Frankfurts Eingang finden. Sie wird dem Fachausschuss als Ergebnis präsentiert und zur weiteren Bearbeitung vorgelegt. Die Ergebnisse sind als Dokumentation zusammengestellt und im Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit der EKHN erhältlich.

5.4.21 Praxisbeispiel 22

Titel	Evangelische Freizeitarbeit; Statistische Erhebung 2004
Baustein Nr.	1,3,4,7
Schlüsselbegriffe	Gemeinschaftserfahrung / Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
Zeit	Schulferien
Ort	Europa
Rahmen	Dekanate der EKHN
Veranstalter	Fachbereich Kinder -und Jugendarbeit im Zentrum Bildung
Kurzbeschreibung	
Freizeiten gehören zum Standardrepertoire evangelischer Kinder -und Jugendarbeit und leisten einen wichtigen Beitrag zur persönlichen und sozialen Entwicklung der Heranwachsenden. Unterwegs sein, aktiv die Welt entdecken, sich auf andere Kulturen einlassen. Aufeinander zugehen, Beziehungen gestalten, sich verstehen, miteinander klarkommen. Gruppenregeln erarbeiten und aushandeln, sich an Aufgaben für die Gemeinschaft beteiligen, Verantwortung übernehmen, sich einbringen. Für all diese Erfahrungen bieten die Kinder- und Jugendfreizeiten entsprechend Zeit und Raum.	
Ein gemeinsames Qualitätsmerkmal Evangelischer Freizeitenarbeit ist die individuelle Betreuung durch qualifizierte, erfahrene und engagierte ehrenamtliche Freizeitleiter/innen. Ein Team von Spezialist/innen mit unterschiedlichen Stärken und Fähigkeiten gestaltet das Programm. Die Freizeiten sind eingebettet in Vortreffen und Nachtreffen mit Team und Teilnehmer/innen, zum Informieren, Kennenlernen, Absprechen und Auswerten.	
Die christliche Prägung wird sehr verschieden umgesetzt. Mal wird auf Zeiten der Stille und Besinnung geachtet, es gibt Andachten und meditative Tagesausklänge oder es wird zusammen gebetet und gesungen, auch Gottesdienste werden veranstaltet.	
Die Freizeiten müssen Spaß machen, sonst fahren die Jugendlichen nicht mit. Sie wollen möglichst wenige Einschränkungen spüren, Kontakte zu Gleichaltrigen aufbauen und ein „gutes Gruppenfeeling“ erleben. Diesen Bedürfnissen wird dadurch entsprochen, dass innerhalb eines verbindlichen Rahmens viele Optionen offen sind. Die Freiheit ist allerdings nicht grenzenlos, es gibt Regeln für das Zusammenleben. Jede Ferienfreizeit leistet fast unbemerkt einen wichtigen Beitrag für die persönliche und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. So ist neben der Begegnung mit anderen Kulturen und der Integration in die Gruppe auch die Einübung von Fertigkeiten im lebenspraktischem Bereich (einkaufen, kochen, abwaschen, putzen) eine Herausforderung. Und auch für die ehrenamtlichen Betreuer/innen sind	

die Freizeiten ein besonderes Lern- und Erfahrungsfeld, in dem sie sich erproben und weiterentwickeln können. Denn als persönliche AnsprechpartnerInnen und FreizeitmanagerInnen sind ihre kommunikativen und organisatorischen Kompetenzen rund um die Uhr gefragt.

Ein paar Zahlen

Nach einer statistischen Erhebung (März 2004) des Fachbereichs Kinder- und Jugendarbeit in den Dekanaten der EKHN (Rücklauf 80 %) sind bei den Freizeiten die Teilnehmer/innen in der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen am stärksten vertreten, die zweitstärkste Gruppe sind die 7- bis 12-Jährigen gefolgt von den über 16-Jährigen. Die weiblichen Teilnehmerinnen überwiegen in allen Altersgruppen leicht.

Die meisten Angebote werden in den Sommerferien gemacht. Neben den klassischen Ferienfreizeiten gibt es Angebote mit besonderen Schwerpunkten: erlebnispädagogische Freizeiten (Kanu, Klettern, Segeln, Rafting etc.); auch Bibelfreizeiten, Fastenfreizeiten, Musikfreizeiten oder Mädchen- und Jungenfreizeiten sowie integrative Angebote.

In 21 Dekanaten gibt es einen festen Mitarbeitendenkreis für das Freizeitenprogramm. Pro Freizeit trifft dieser sich durchschnittlich zu vier bis fünf Vorbereitungs- und eins bis zwei Nachbereitungstreffen.

Die Teilnahmebeiträge sind abhängig von Zeitdauer und Reiseziel, üblich sind Beträge in Höhe von 80 bis 500 Euro. Kinderfreizeiten finden überwiegend in Deutschland statt und kosten durchschnittlich 80 bis 100 Euro. Bei den Jugendfreizeiten im Ausland betragen die Gebühren durchschnittlich zwischen 350 und 500 Euro. In 22 Dekanaten wurden für 273 Teilnehmer/innen durch die Kirchengemeinde, das Sozialamt oder das Jugendamt die Kosten übernommen.

Fazit

Freizeiten haben einen hohen Stellenwert, nicht zuletzt auch, weil mit diesem offenen Angebot nicht nur die kirchennahen, sondern auch eher kirchenferne Zielgruppen angesprochen werden können. Für manche Kinder und Jugendliche sind die Freizeiten der erste Kontakt mit Kirche vor Ort, und häufig bleibt es nicht dabei. Fragt man die vielen ehrenamtlichen jungen Mitarbeiter/innen, wie sie zur evangelischen Jugendarbeit gekommen sind, so lautet sehr häufig die Antwort: „weil die Freizeit klasse war, bei der ich teilgenommen habe.“ Kirche bleibt als positives Erlebnis in Erinnerung, ein Aspekt, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Ganz oben bei den Zielen der Freizeitenanbieter rangiert das Erleben in der Gruppe, die Gemeinschaftserfahrung. Und zu einem „guten Gruppenfeeling“ gehört, dass sich jede und jeder als Individuum und als ganzer Mensch einbringen kann. Christliche Gemeinschaft ermutigt zur aktiven Beteiligung und Verantwortung und macht erlebbar, wie Menschen sich einander in ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten ergänzen und bereichern und zum gemeinsamen Gelingen beitragen.

5.4.22 Praxisbeispiel 23

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Kanutour auf der Mecklenburgischen Seenplatte 1,3,4,7 Gemeinschaft, Kooperation 12 bis 14-jährige einwöchige Zeltfreizeit in den Sommerferien auf wechselnden Plätzen Evangelische Jugend im Dekanat Kronberg und Evangelische Johannesgemeinde Hofheim
Kurzbeschreibung Mit dem Zug starteten 25 Jugendliche und 4 TeamerInnen zu einer geführten Kanutour auf der Mecklenburgischen Seenplatte. Schon der Beginn der Reise setzte die Kooperation der Jugendlichen voraus: das mitgebrachte Gepäck zu den gebuchten Plätzen und den entsprechenden Anschlusszügen zu transportieren (und die Wartezeit von zwei Stunden des verpassten Anschlusses zu überbrücken) ist ohne gegenseitige Unterstützung kaum möglich. Genauso wie der tägliche Zeltauf- und -abbau, der Einkauf der Lebensmittel und das gemeinsame Kochen erfordert das Kanufahren ein hohes Maß an gemeinsamer Anstrengung und gegenseitiger Rücksichtnahme. Nach einer intensiven Einführung ins Kanu fahren und lenken, packten wir Zelt, Schlafsack, Isomatte, Kochgeschirr, Lebensmittel und persönliche Wäsche in wasserdichte Tonnen und begaben uns auf Rundtour – von Zeltplatz zu Zeltplatz über kleine Flüsse, Kanäle und Seen. Vollkommen unmotorisiert, nur mit der eigenen Körperkraft wurden alle Strecken zurückgelegt – eine ganz neue Erfahrung für die Jugendlichen. Da wir täglich heftige Gewitter erlebten, waren manche Wege nur mit Schwierigkeiten zu meistern: So führten starke Strömungen zum Kentern eines Bootes, das geborgen werden musste, und wir erlebten einen Kanal, den wir nur passieren konnten, indem alle Boote über umgestürzte Bäume gehoben wurden. Bilder, die keine/r von uns vergessen wird. Auch in der gesamten Gruppe zwei Stunden lang schweigend zu paddeln, die unzähligen Wasserschlächten (mit und ohne kentern), Lagerfeuer mit Stockbrot und Gewitter, „Pizza“-Massage zur Entspannung, Essen zubereiten auf 15 Spirituskochern, Paddel-Rap, Wespen-Stiche in allen Lebenslagen, Sand-Catchen auf einer einsamen Insel, Abendessen im strömenden Regen – und vor allem: Gespräche über Gott und die Welt – diese Erfahrungen bleiben allen im Gedächtnis und sind auch beim Nachtreffen sofort präsent. Vieles fiel während unserer Tour - buchstäblich - ins Wasser, z.B. mehrere vorbereitete Andachten und Spielrunden am Abend, da das Wetter einfach nicht mitspielte. Überzeugt sind wir davon, dass in unserem gemeinsamen Handeln, im „füreinander da sein“ und den wenigen biblischen Worten der Geist Gottes mitten unter uns und für die Jugendlichen spürbar war.	
Fazit Die Kanu-Tour war eine gute Möglichkeit, in der Gemeinschaft unbekannte und zum Teil schwierige Aufgaben zu lösen und dabei - trotz allem - viel Spaß zu erleben. So verselbständigte sich zum Beispiel das „Peter-Paul-Spiel“, das selbst während des Paddelns und im Zug von den Jugendlichen gespielt wurde. Gespräche mit religiösem Inhalt bekamen eine besondere Intensität, weil ein muslimischer Jugendlicher mitgefahren ist, der im Bezug auf Glauben besonders sprachfähig war. Um Gemeinschaft und Kooperation (auch mit allen Grenz-Erfahrungen) zu ermöglichen, würde ich eine solche Freizeit jederzeit wieder anbieten.	

5.4.23 Praxisbeispiel 24

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Teentower 5 Bible, music, talk,n' more Konfirmanden und Teenager ab 13 J. Wöchentlich freitags, Braubacher Kirche(-turm) Evangelische Kirchengemeinde Braubach
Kurzbeschreibung „Jugendliche suchen gute Anknüpfungspunkte an den christlichen Glauben und haben eine starke Sehnsucht nach Gemeinschaft.“ Die Kirchengemeinde Braubach hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Anknüpfungspunkte für Kinder und Jugendliche zu bieten. Aus diesem Grund gibt es für jede Altersstufe mindestens eine Gruppe, die auf die Erwartungen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten ist. Angefangen bei der Kinderkirche und dem Kindergottesdienst für die Kleinen, bis zum Kindstower für die 8-13 Jährigen, haben die Kinder kontinuierlich die Möglichkeit, mit ihren Freunden den Glauben ganz persönlich kennen zu lernen. Anschließend steht für viele die Entscheidung der Konfirmation an. In diesem Alter stellen sich den Teens viele neue und schwierige Situationen in der Schule, der Familie und im Freundeskreis. Der Teentower gibt den Teens von 13-19 Jahren zum Beginn des Wochenendes mehr als eine Anlaufstelle. Die Jugendlichen erleben den Teentower u. a. so: „Der Teentower ist der Ort, an dem ich so sein kann, wie ich bin, mit meinen Stärken und mit meinen Schwächen. Das ist eine gute Basis für Freundschaften“. „Ich gehe in den TT wegen der Gemeinschaft und weil es super interessant ist, immer wieder etwas Neues über Gott herauszufinden.“ Dabei scheint der Ablauf nichts Besonderes zu beinhalten: gemeinsames Singen zu Beginn ab 19 Uhr, dann gibt es eine Andacht, die die Texte aus der Bibel auf die Alltagssituation der Jugendlichen bezieht, damit sie wöchentlich neue Impulse im Glauben bekommen. Anschließend wird gespielt – was auch in diesem Alter viel Spaß machen kann. Am Ende sind alle oft so außer Atem, dass es um 20.30 Uhr Zeit wird für den Chill-out. Bei Cola und Chips kommt man ins Gespräch, was oftmals mehr ist als lockerer Small-talk. Hier tauscht man sich aus über die Woche des anderen und auch über bestehende Probleme. Gemeinsam durchsteht man schwierige Zeiten besser und kann den anderen im Gebet unterstützen. Eigentlich ist dieser Abend nichts Besonderes. Doch merken wir, dass Gott die Arbeit segnet. So kommen seit 2000 Woche für Woche inzwischen über 35 Jugendliche, um Kirche zu erleben. Die Gemeinschaft macht es eben. Das ist Kirche. Das ist Evangelische Jugend – da macht der Glaube Spaß!	
Fazit Wir müssen nicht immer die Größten und Besten sein, um Teens von Kirche zu begeistern – viel mehr können wir, wie wir sind, für die Teens da sein. Glauben einfach vorleben - das überzeugt!	

5.4.24 Praxisbeispiel 25

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit Ort Rahmen Veranstalter	„TOP-TIME...“ ein Fortbildungs- und Aufbau Seminar 2, 6, 9, 10 Qualifizierung Ehrenamtlicher Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit, die eine Grundqualifikation erworben haben und seit 3 Jahren mitarbeiten. Jährlich für 4 Tage an „Christi Himmelfahrt“ Fränkische Schweiz Wandern, Klettern und Höhlenexkursion; Unterkunft: Gasthof – Pension; Große und kleine Gruppenräume Dekanate aus den Propsteibereichen der EKH 2004: Diez, St. Goarshausen, Nassau und das Zentrum Bildung Fachbereich Kinder - und Jugendarbeit
Kurzbeschreibung Unsere Erfahrung, dass Sozialkompetenz und selbstbewusstes und verantwortungsvolles Handeln der Mitarbeiter/innen nicht durch trockene Vorträge sondern durch praktisches Tun erreicht werden, wird immer wieder aufs Neue bestätigt. Die Natur mit ihren vielfältigen Elementen wirkt auf uns motivierend und ermöglicht - wenn wir ihr uns stellen eine intensive Selbstwahrnehmung. Ungewohnte Eindrücke und Erfahrungen wecken eine ungeahnte emotionale Beteiligung. Denn nur wer selbst begeistert ist kann andere begeistern. Dieses Seminar ermöglicht im erlebnispädagogischen Bereich eine auf Themen bezogene Fort- und Weiterbildung. Hier gilt es natürlich exklusive Orte (Fränkische Schweiz) auszusuchen, die ein erlebnispädagogisches „Potenzial“ (Kletterfelsen und Höhlen) in sich bergen. Zur Schaffung und Erhaltung eines guten und produktiven Gruppenklimas trägt vor allem auch die Unterkunft samt Verpflegung bei. Deshalb haben wir ganz bewusst einen „typisch fränkischen“ Gasthof mit Pension ausgewählt, der einfach besonders Flair bietet. Ziele und Inhalte – Motivation und Weiterqualifizierung für das eigene ehrenamtliche Engagement. – Reflexion und Stärkung der Selbst- und Fremdwahrnehmung. – Soziale, emotionale, spirituelle und körperliche Dimensionen – der eigenen Persönlichkeit kennen lernen. – Ausprobieren neuer Methoden und Inhalte: Impulsreferate, Reflexionsübungen, Interaktionen, Kleingruppengespräche, Praktische Übungen mit erlebnispädagogischen Elementen. – Austausch mit Mitarbeiter/innen aus anderen Dekanaten Planungsphase Vier Vorbereitungstreffen und eine „Vortour“ waren notwendig, um das Seminar zu planen. Es galt Themen, Orte, Inhalte, Zeiten, Ziele, Zielgruppe, Methoden, Kosten, Materialien, Anzahl und Abläufe zu entscheiden. Maximal sollten 18 Teilnehmer/innen dabei sein, je sechs pro Dekanat. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen wurden gezielt angesprochen, um die Exklusivität des Seminars zu verdeutlichen. Insgesamt waren 18 Teilnehmer/innen und fünf TeamerInnen dabei. Folgende Themen wurden vereinbart: - Eine „Thematische Wanderung“, - Träume – was können sie für mich bedeuten, - Was würde Jesus heute sagen, - Naturwissenschaft und Glaube, - Christliche Identität in der heutigen Gesellschaft - Glück haben oder Glück machen.	

Zudem gehörten noch Morgenimpulse und ein Gottesdienst zum Programm. Da ein Schwerpunkt des Seminars im erlebnispädagogischen Bereich stattfand musste eine Vortour eingeplant werden. Es galt die Höhle (Bismarckgrotte) wie auch den Kletterfelsen (Plecherwand) vorher zu „testen“ um optimal vorbereitet zu sein. Für die Aktionen am Fels und in der Höhle teilten wir auf Grund von Erfahrungen die Gruppe in zwei Hälften.

Ablauf / Organisationsplan

Klettergruppe und Höhlengruppe max. 12 Personen

Zeit	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8.30h	6.00h Abfahrt	Frühstück	Frühstück	Frühstück
9.15h		Morgenimpuls	Morgenimpuls	Godi
10.00h	Ankunft und Zimmer Kennenlern-Programm	1. Gruppe - Klettern 2. Gruppe – Thema „Was würde Jesus..“	1. Gruppe - Höhle 2. Gruppe – Thema „Wissensschaft ...“	Godi Feedback
13.00h	Suppe	Lunchpaket	Lunchpaket	Mittagessen
14.00h	„Thematische Wanderung“	2. Gruppe - Klettern 1. Gruppe – Thema „Wissensschaft“	2. Gruppe- Höhle 1. Gruppe – Thema „Was würde Jesus...“	Abfahrt
19.00h	Abendessen	Abendessen	Abendessen	ca.18.00h Rückkehr
20.30h	Thema - „Träume“	Thema - „Identität“	Thema - „Glück“	

Fazit

Das Seminar soll dazu beitragen, den Herausforderungen der evangelischen Jugendarbeit angemessen und kompetent begegnen zu können, um u.a. Leitungsaufgaben motiviert wahrzunehmen. Deshalb werden ehrenamtliche Mitarbeiter/innen eingeladen, die mindestens seit drei Jahren mitarbeiten und einen Grundkurs absolviert haben. Ihnen möchte das Seminar ermöglichen, der eigenen Person, der theologischen Denkweise und den pädagogischen Fähigkeiten noch besser auf die Spur zu kommen und sie zu stärken.

5.4.25 Praxisbeispiel 26

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Photopage PC - Medienräume in Hohensolms 6 Medienprojekt Konfirmand/innen Hohensolms Konfirfreizeit 06 bis 12.09.04 Herborn
Kurzbeschreibung Die Konfis, die am Workshop teilnahmen, hatten die Möglichkeit mit Photo- und Videokameras (teilweise Eigentum der Burg Hohensolms) die Burg und das Geschehen um die Burg herum (andere Workshops) zu photographieren und zu filmen. Außerdem konnte im Medienraum ein Internetführerschein gemacht werden und Onlinespiele gespielt werden. Letzteres aber nur gegen Ende und kurz. Die Fotos und Filmsequenzen wurden von den Konfis zusammengestellt und auf einer Homepage mit Text eingebettet. Dazu mussten Videos und Fotos bearbeitet werden. So konnten die Konfis mit den Medien herumexperimentieren und üben, gleichzeitig aber auch die Freizeit mitgestalten. Viele Fotos sollten auch ausgedruckt und als Erinnerung mit nach Hause genommen werden. Die Homepage wurde in Form einer Weiterschreibung erstellt. Die eine Workshopgruppe fing an, die nächste schrieb weiter, gestaltete um. So ist ein recht interessantes Gebilde entstanden. Die Grundstruktur wurde vorgegeben. Die Adresse der homepage: http://www.people.freenet.de/konfi2004/	
Fazit Erfreulich war, die Lust zu beobachten, mit der sich die Jugendlichen an den Angeboten beteiligten. Gerade bei den Filmen war auch eine Verantwortung zu beobachten, was gesagt und was nicht gesagt werden sollte, was gefilmt und was nicht gefilmt werden sollte. Den Jugendlichen schien es klar zu sein, dass sie etwas machen, das auch für andere zugänglich sein wird. Positiv war für mich die Erfahrung, dass die Jugendlichen nicht versuchten auf fragwürdige Internetseiten zu gelangen sondern sich vielmehr an die aufgestellten Regeln hielten.	

5.4.26 Praxisbeispiel 27

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Veranstaltungsradio ear (Evangelische Antenne Rhein-Main) 6, 10 Medienprojekt Kinder, Jugendliche, Erwachsene 19. bis 28. November 2004 Evangelische Jugend in den Dekanaten Dreieich, Offenbach und Rodgau
Kurzbeschreibung Zum vierten Mal seit 1996 sendete Radio ear rund um die Uhr als Veranstaltungsradio anlässlich der Dekanatsjugendwoche vom 19. bis 28. November 2004 aus Dietzenbach im Dekanat Rodgau (Propstei Rhein-Main). Damals lautete der Stationsname noch „Evangelische Antenne Rodgau“. 2004 wurde der Name in „Evangelische Antenne Rhein-Main“ geändert, weil die Dekanate Dreieich und Of-	

fenbach als Kooperationspartner dazukamen.

Radio ear ist vor allem Rundfunk von Jugendlichen für Jugendliche. Es waren aber auch Kinder und Erwachsene beim Radiomachen begeistert dabei. Ähnlich wie bei einem Bürger-radio konnten Vereine, Gruppen, Gemeinden und Einzelpersonen beim Radioprojekt mitarbeiten und auf Sendung gehen. Thematisch waren keine Grenzen gesetzt. Der Sendeplan bot ein vielfältiges Abbild der Kinder- und Jugendarbeit in der Region. Dazu kamen akustische Einblicke in Schulmilieus, Interviews mit Dekanatssynodalvorständen und Jugendpfarrern. Vertreter von freien und katholischen Gemeinden, von Stadt- und Kreisjugendring, von Obdachlosenprojekten und Jugendvertretungen stellten u.a. ihre Arbeit vor. Die Nächte gehörten experimentierfreudigen Radiomachern: Gut recherchierte Musiksendungen hatten neben Talk-Formaten und DJ-Zonen ihren Platz.

Begleitet von drei Jugendreferenten und einem Öffentlichkeitsreferent erlangten die Teilnehmer durch Radio ear Medienkompetenz, indem sie aktiv das Medium Radio ausprobieren konnten. Die Möglichkeiten der Teilnahme waren sehr breit gefächert. Die Teilnehmer konnten sich je nach ihren Fähigkeiten und Interesse einbringen:

Als Techniker und Moderatoren die Sendungen gestalten, eigene Beiträge vorproduzieren und senden, selbst Sendungen vorbereiten und live senden, als Redakteure Ideen und Themen einbringen, als Reporter Material für Beiträge sammeln und bearbeiten, als „Chefs vom Dienst“ den Studiobetrieb im Griff behalten, in logistischen Bereichen mitarbeiten, als Zuhörer von Radio ear anrufen, faxen, mailen oder vorbeischaun und sich als Studiogast interviewen lassen.

Vorbereitet wurden die Teilnehmer durch spezielle Radioschulungen an den Wochenenden vor der Sendewoche.

Fazit

Für die beteiligten rund 100 Mitarbeiter war Radio ear 2004 ein prägendes Erlebnis. Es hat allen sehr viel Spaß gemacht und wirkt in den Gruppen und Gemeinden nach. Die finanzielle Belastung für die Dekanate war sehr hoch. In Zukunft müssen ausreichend Drittgelder eingeworben werden. In Planung ist Radio ear 2007.

5.4.27 Praxisbeispiel 28

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Handpuppentheater 3 Unmittelbares Erleben von spielerischer Konfliktlösung Kinder ab 3 Jahren Seit 1986 - zwölf Aufführungen jährlich Gemeinde „Dicker Busch“ Rüsselsheim
Kurzbeschreibung Seit Oktober 1986 findet dieses Theaterangebot statt. Durchgängig besucht von 40 bis 60 Kindern pro Aufführung. Die Faszination liegt im unmittelbaren Erleben. Was zum Beispiel Kasper und seine Freunde spielen und fühlen, berührt die Kinder. Sie durchleben gemeinsam mit den Puppen die Dramaturgie des Stückes: bedrohlichen Situationen, das Helfen, den Witz, das befreiende Komische, bis hin zum guten Ende. Das grundlegende Thema ist „Gut gegen Böse“ in seinen Ausführungen bestimmt durch den Charakter der jeweils agierenden Puppe. Ob die Vergiftung der „Flüsterquelle“ durch die Hexe zum ewigen Streit zwischen den Menschen führt oder die Intrigen eines Ministers bei Hofe den König ins Verderben stürzen will, immer wird das Bedrohliche spielend und gemeinsam bewältigt.	
Fazit Eine gute Erfahrung für Kinder und Erwachsene. Einfach faszinierend schön!	

5.4.28 Praxisbeispiel 29

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Jugendgottesdienst Reihe 2, 8 Jugendliche, Gottesdienst, Spiritualität, Mitgestaltung Kinder, Jugendliche, Erwachsene 05.12.2004 - 10.12.2005 Evangelische Jugend im Dekanat Bad Marienberg
Kurzbeschreibung Zum ersten Mal startete die EJVD (evangelische Jugendvertretung vom Dekanat Bad Marienberg) eine Jugendgottesdienst Reihe. Das besondere an diesen Gottesdiensten ist, dass sie thematisch aufeinander aufbauen und Kirche sich aktuell mit den Themen befasst, die besonders Jugendliche und junge Erwachsene beschäftigten. Der erste Jugendgottesdienst stand unter dem Thema „Gemeinsam finden wir einen Weg“. Der zweite lässt Jugendliche und junge Erwachsene durch gezielte Methoden „Stärken entdecken“. Der dritte JuGo wird eine Chancenbörse darstellen. Hier wird gemeinsam mit der Profilstelle „Gesellschaftliche Verantwortung“ eine Chancenbörse entwickelt, die es arbeitssuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen erleichtert, eine Ausbildungsstelle oder Arbeitsstelle zu finden. Dazu werden vom Dekanat verschiedene Patenschaften gegründet, die die jungen Leute während ihrer Ausbildungszeit oder während des Beginns einer neuen Arbeitsstelle begleiten und unterstützen. Ebenfalls werden neue interessante Tätigkeiten in Augenschein genommen, die z.B. europaweit oder weltweit Zuspruch finden. Wie bereits kurz angedeutet, fand der erste Jugendgottesdienst am 5. Dezember 2004 statt. Gerade in der heutigen Zeit fühlen sich junge Menschen oft orientierungslos, pessimistisch, ängstlich wenn es um Fragen bezüglich ihrer privaten und beruflichen Zukunft geht. Durch großen Anklang und weitere Nachfragen in einem anschließenden Gespräch zahlreicher Jugendlichen wurde explizit gezeigt, dass die EJVD den Nerv getroffen hat. Die Kirche wurde umfunktioniert mit neusten Medien, umgestaltet bis hin zu einer größeren gemütlichen Ecke. Alles in allem war die Resonanz sehr positiv. In zahlreichen Artikeln berichteten regionale Medien über die Gottesdienste. Ferner wurden sie über Mund-zu-Mund Propaganda weiter empfohlen. Dies ermutigte die rund 30-köpfige EJVD, für ihre Popularität in vielfältiger und kreativer Weise zu werben!	
Fazit Durch die positive Resonanz und den zahlreichen Nachfragen bezüglich dieser Jugendgottesdienste wird die EJVD ermutigt, weitere Projekte zu planen und zu organisieren. Die Vorbereitung und Durchführung hat allen sehr viel Freude gemacht und wirkt in den Gruppen, Gemeinden und überregionalen Ortschaften nach. Bisher blieben die finanziellen Belastungen durch Sponsoren im Rahmen.	

5.4.29 Praxisbeispiel 30

Titel Baustein Nr. Schlüsselbegriffe Zielgruppe Zeit, Ort, Rahmen Veranstalter	Jugendgottesdienste im Evangelische Dekanat Gladenbach 2, 8 Jugendliche, Gottesdienst, Spiritualität, Mitgestaltung Jugendliche, ca. 12-17 Jahre 3. Sonntag im Monat, 18.00 Uhr; jeweils in unterschiedlichen Gemeinden des Dekanats Evangelische Jugend im Dekanat Gladenbach, jeweils in Kooperation mit Mitarbeitenden einer Gemeinde
Kurzbeschreibung Seit nunmehr 13 Jahren gibt es jeden Monat einen Jugendgottesdienst im Dekanat Gladen-	

bach im April 2005 findet der 100. JuGo statt.

Die Idee

Ein Mitarbeiterteam auf Dekanatsebene („JuGo-Team“: DJR + z. Zt. 7 ehrenamtliche MitarbeiterInnen) gestaltet monatlich jeweils in einer Gemeinde des Dekanats gemeinsam mit einer Gruppe vor Ort (Mitarbeiterkreis, Konfis, Teenkreis...) einen Jugendgottesdienst.

Die Umsetzung

An zwei gemeinsamen Vorbereitungsterminen (je 1,5 – 2 Stunden) wird der Gottesdienst gemeinsam geplant und vorbereitet. Wünschenswert ist, dass die jeweilige Gemeindegruppe ein Thema vorschlägt und beide Vorbereitungstermine zur inhaltlichen Auseinandersetzung und Planung genutzt werden können. Oftmals haben die Themen einen nachhaltigen „Sitz im Leben“ der Jugendlichen. Den Wünschen und Möglichkeiten der Gemeindegruppe wird die größere Priorität eingeräumt. Die Mitarbeitenden des JuGo-Teams verstehen sich als „Ausputzer“, die den Jugendlichen aus der jeweiligen Gemeinde einerseits helfen, die Dinge umzusetzen und andererseits die Parts im Gottesdienst übernehmen, mit denen die Jugendlichen vor Ort überfordert sind bzw. die sie nicht gern übernehmen wollen.

Rahmenbedingungen

- Die Jahresplanung der JuGo's erfolgt durch Liste in der Dekanatskonferenz
- Bedingung für die Durchführung des JuGo's ist die Bereitschaft einer Gemeindegruppe zur Mitgestaltung. Ist diese nicht vorhanden platzt der JuGo!
- Nach dem JuGo ist bei Cola & Chips noch Zeit zum Gespräch und zur Begegnung.

Effekte

- Im Schnitt 80 – 100 Jugendliche erleben einen Gottesdienst, der auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist und in dem sie sich wohl fühlen.
- Beziehungsarbeit wird möglich durch die gemeinsame Arbeit an einem Projekt und durch das Präsentsein vor Ort.
- Mitarbeitende aus der jeweiligen Gemeinde erleben die Gestaltung des JuGo's oft als Highlight für die Jugendarbeit „ihrer“ Gemeinde, was nicht unerhebliche Mengen von Motivation freisetzt.
- Die JuGo's haben Treffpunktcharakter. Gerade nach Freizeiten und Mitarbeiterschulungen auf Dekanatsebene sind sie willkommener Anlass an gemeinsame Erfahrungen anzuknüpfen.
- Die Jugendgottesdienste stellen einen wesentlichen Vernetzungspunkt von Dekanatsjugendarbeit und Gemeindejugendarbeit dar. Im gemeinsamen Gestalten lernt man sich besser kennen und verstehen

Fazit

Auch nach 13 Jahren und mittlerweile 98 JuGos (der 99. ist in der Vorbereitungsphase) ist das Konzept noch nicht angestaubt. Vielmehr ermöglicht das jeden Monat neu zusammengesetzte Vorbereitungsteam ein immer wieder neues Herangehen an immer wieder neue Themen - Betriebsblindheit nahezu ausgeschlossen!

5.4.30 Praxisbeispiel 31

Titel	Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Schule
Baustein Nr.	1-10
Schlüsselbegriffe	Netzwerkstrukturen, schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche im Alter von 10- 20Jahren in der Schule und in der außerschulischen Kinder und Jugendarbeit
Zeit, Ort, Rahmen	Evangelisches Dekanat Alsfeld
Veranstalter	
Kurzbeschreibung	
Die beiden Dekanatsjugendreferenten arbeiten jeweils mit Stellenanteilen in der Kinder- und Jugendarbeit im Dekanat und mit unterschiedlicher Konzeption an zwei Schulen. Karlfried	

Daniel unterrichtet mit einer halben Stelle Religion an der Gesamtschule Mücke. Holger Schäddel unterrichtet mit einer viertel Stelle Religion an der Ohmtalschule in Homberg und hat einen weiteren viertel Auftrag für schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit an der gleichen Schule. Für Herrn Daniel ergab sich nach langjähriger Tätigkeit als Dekanatsjugendreferent über den Religionsunterricht ein neues zusätzliches Betätigungsfeld. Für Herrn Schäddel bot die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit ein neues innovatives Arbeitsfeld, das es zu erschließen galt.

Ziel einer solchen anteiligen Stellenkonstellation zwischen Dekanatsjugendarbeit und schulbezogener Arbeit bzw. Religionsunterricht ist die Vernetzung zwischen der gemeindlichen und der schulischen Arbeit. Durch ihre Tätigkeit an Schulen sind die Dekanatsjugendreferenten inhaltlich und personell den Kindern und Jugendlichen des Dekanats präsent. Im schulischen Rahmen kann auf die Aktivitäten der Dekanatsjugendarbeit aufmerksam gemacht werden. Teilnehmende für kirchliche Angebote, z. B. Freizeiten und Projekte, können gewonnen werden, Ehrenamtliche gefunden werden. Durch klare Absprachen und Vereinbarungen können die jeweiligen Ressourcen von Schule und Kinder- und Jugendarbeit für die Kinder und Jugendlichen, für die Schülerinnen und Schüler erschlossen werden. Die Übernahme von Religionsunterricht bewirkt zum einen, dass die pädagogischen Mitarbeitenden in das Schulleben integriert werden. Es bewirkt darüber hinaus, dass der Religionsunterricht mit Projekten zur Öffnung von Schule verknüpft werden kann. Dazu folgende Beispiele:

Gesamtschule Mücke :

1. Mitarbeit von 250 Schülerinnen und Schülern beim Wettbewerb „Hinsehen und Handeln – Zivilcourage“ des Fachbereichs Kinder- und Jugendarbeit der EKHN mit dem großen Erfolg, dass die Siegerin von dieser Schule kam.
2. Projekt „Mission – gestern und heute“: Ein Projekt im Rahmen der Projektwoche der Schule. Von biblischen Berichten zur Mission in der Bibel über die Vorstellung eines Missionswerks, Filmen bis hin zur konkreten Aktion der Verlosung von Dingen, die die Schüler/-innen gestalteten, mit einem Erlös für das Missionsprojekt, erstreckten sich die Aktivitäten innerhalb dieser Projektwoche.
3. Projekt der Abgangsklassen 10 zum Thema „Todesstrafe, Sterbehilfe, Sterbebegleitung und Hospizarbeit“. Dazu wurden Plakate gestaltet, ein Film zum Thema Todesstrafe angeschaut, und ein Mitarbeiter aus der Hospizarbeit stellte sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler.
4. „Aktion Strohalm – ruf an, bevor du untergehst“: Dieser Slogan befindet sich auf einer kleinen Karte mit Telefonnummern von Ansprechpartnern, die für Kinder und Jugendliche ausliegt. Diese Aktion entstand in Folge des großen Gesprächsbedarf von Jugendlichen und der vielfältigen Probleme, denen sie sich ausgesetzt sehen und die sie oft nicht bewältigen können. Jeweils ein DIN A4 Plakat hängt in den Zimmern der Schulleitung, im Geschäftszimmer sowie im Lehrerzimmer. Es wurde noch ausgeweitet auf Alsfeld und Homberg.
5. Weitere Projekte: Teilnahme am Wettbewerb des Jugendkirchentags 2004 in Wiesbaden zum Thema Engel, Besuch des Bibel Parcours in Marburg, Aktion „Lohnender Verzicht“, Fahrt zum Jugendtag Rhein-Main.
6. Neben den Projekten gibt es den wöchentlichen Schülerbibeltreff.

Ohmtalschule Homberg

1. Die evangelische schulbezogene Jugendarbeit an der Ohmtalschule hat sich in den vergangenen 18 Monaten strukturell verortet und inhaltlich schrittweise etabliert. Sie verantwortet unter dem Motto „HalbZeit“ Angebote für alle Schülerinnen und Schüler sowie für bestimmte Zielgruppen. Der dafür zur Verfügung stehende HalbZeit-Raum als zentrale Anlaufstelle und Plattform für weitere Angebote wird von der ganzen Schulgemeinde gut angenommen. Die thematische Bandbreite der schulbezogenen Arbeit reicht von niederschweligen Freizeitangeboten über Bausteine des sozialen Lernens bis zu Ansätzen der Lebensorientierung im Horizont christlicher Hoffnung. Vielfältige Kooperationen in Schule, Dekanat und Kommune gehören zum Ansatz.

Sie sollen in Zukunft fortgeführt werden.

Aktionen:

1. HalbZeit-Talk an der Ohmtalschule zum Thema „Männer sind anders – Frauen auch“. Die durchgeführte Talkshow ist charakteristisch für die schulbezogene Jugendarbeit an der Ohmtalschule. Schülerinnen und Schüler werden mit eigenen Themen in Beziehung gesetzt, hier Männer und Frauen. Sie werden herausgefordert, sich selbst zu artikulieren, hier Talk und Abstimmung. Ev. schulbezogene Jugendarbeit kooperiert mit unterschiedlichen Partnern, hier SV, Schulband, Lehrerinnen/Lehrer, Gäste. Diese Arbeit gestaltet lebendige Akzente im Lebensraum Schule, hier diese Aktion und die Moderation.
2. HalbZeit-Pause, bewegungsorientierte Spiele in der großen HalbZeit-Pause.
3. Exkursionen: Tagesfahrten zum Bibelhaus und zur Bahnhofsmision in Frankfurt.
4. Reflexionstage zum Thema Bilanzierung mit einer Klasse 10 mit dem dazugehörigen Klassenlehrer.
5. Workshop zur Renovierung des HalbZeit-Raumes.
6. Gottesdienst zur Einführung der fünften Klassen in Zusammenarbeit mit Pfarrern und Lehrern.
7. Weiterhin Adventsandachten, Aktionstage für fünften Klassen, Aktion Strohalm als Beratungsangebot.

Die evangelische schulbezogene Jugendarbeit ist auf fortdauernde Überprüfung angelegt. Nach dem Start zum Schuljahresbeginn 2003/04 als Orientierungsphase ergab sich eine Zeit der Erprobung. Es folgt die Entwicklung und Fixierung dieser Kooperationsform von Dekanat und Schule in der vorliegenden Konzeption. Diese bedarf einer weiteren Evaluation des benötigten Finanz- und Arbeitszeitbudgets.

Fazit

Durch die vernetzte Struktur von Jugendarbeit und Schule ergeben sich vielfältige Synergieeffekte. Neue Arbeitsformen und Perspektiven für die Kinder- und Jugendarbeit entstehen, ebenso wie die Humanisierung des Schullebens in die Tat umgesetzt. Kirche ist am Lebensort der Kinder- und Jugendlichen präsent und weist auf weitere Angebote und kirchliches Engagement im außerschulischen Kontext hin.

5.4.31 Praxisbeispiel 32

Titel	„Gemeinsam geht es besser“
Baustein Nr.	Soziales Lernen in der Grundschule
Schlüsselbegriffe	3, 6, 7
Zielgruppe	schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit in der Grund- und Sonderschule
Zeit, Ort, Rahmen	Kinder von 6-10Jahren
Veranstalter	Innerhalb des Schulunterrichtes in den Schulen Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit im Evangelischen Dekanat Schotten
Kurzbeschreibung	
Das Projekt „Soziales Lernen“ oder „Gemeinsam geht es besser“ ist ein präventives Programm, das den Kindern hilft, ihre Konflikte gewaltfrei auszutragen. Ziel ist es, mit Hilfe von Interaktionsspielen die soziale Kompetenz der Schüler/innen zu fördern. Die Kinder sollen lernen, offen und hilfsbereit miteinander umzugehen und soziale Fähigkeiten vermittelt bekommen, die sie zur Lebensbewältigung benötigen. Achtung vor sich und den Anderen, Bereitschaft zum Zuhören, Verständnis, Einfühlungsvermögen, Zusammenarbeit, Aufge-	

geschlossenheit und Phantasie gelten als unverzichtbare Voraussetzungen für eine gewaltfreie Konfliktlösung. Interaktionsspiele können ein Baustein sein, um diesen Lebensidealen ein Stück näher zu kommen und eine neue Streitkultur aufzubauen. Die „Streitbrücke“ als klar strukturiertes Schlichtungsmodell zur kindgerechten Konfliktlösung wird den Schüler/-innen angeboten. Denn: Konflikte lösen ist lernbar!

Soziales Lernen an der Grundschule ist inzwischen ein fester Bestandteil im Schulalltag geworden. Das Projekt setzt auf die Kooperation der beiden Professionen Lehrer/Lehrer und Pädagogin/Pädagoge. Es ist wichtig, die Interaktionsstunden in gemeinsamer Vorbereitung und zu zweit durchzuführen, wobei es die Rolle des Spielleiters und die wichtige Funktion der Beobachterin / des Beobachters gibt.

Durch Ergänzung der jeweiligen Kompetenzen von Jugendarbeit und Schule kommt es dazu, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung gefördert werden. Soziales Lernen im Grundschulbereich bedeutet nicht ausschließlich, ein pädagogisch sinnvolles Programm aus Spielen und Übungen durchzuführen. Es geht auch um die Frage, was kann zur Entwicklung eines positiven Lernklimas beigetragen werden. Die Klasse kann so ein Ort des Einübens gegenseitiger Achtung und Toleranz werden.

Zur Methode der Interaktionsspiele

Interaktionsspiele sprechen das lernende Kind in seiner Ganzheit an. Einbezogen werden Gedanken und Gefühle, Kenntnisse und Neugierde der Kinder, insbesondere auch der natürliche Spieltrieb. „Viele Menschen beneiden immer wieder die Ernsthaftigkeit, mit der sich Kinder ihrem Spiel hingeben. Dabei können wir beobachten, dass Kinder die Regeln von Spielen bewusster einhalten als die Regeln, die beispielsweise in der Familie bzw. im Klassenzimmer gelten.“ So beschreibt Klaus W. Vopel in seinem Buch „Interaktionsspiele“ deren Wirkung.

Dazu müssen folgende Kriterien eingehalten werden:

- Aktive Beteiligung, Feedback, offene Ergebnisse, Interaktion und Kommunikation, Wettbewerb und Kooperation, gleichmäßige Chancenverteilung.
- Bei der Zusammenstellung der Spiele muss auf den Entwicklungsstand und auf die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen werden.
- Die Auswertungsphase „Rederunde“ wird anfangs kurz und bewusst einfach strukturiert. Später umfasst dieses wichtige Feedback einen längeren Zeitraum und ist differenzierter.

Ausweitung des Projektes

Parallel zum sozialen Lernen an der Grundschule bieten wir auch an der Digmudisschule (Sonderschule für Lernhilfe) und der Schottener Gesamtschule soziales Lernen an. Hier sind die Inhalte weitgehend gleich. Die Methoden verändern sich jedoch nach dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder.

Fazit

Die notwendige Ergänzung schulischer Bildung durch Methoden, Inhalte und Haltungenweisen der Kinder- und Jugendarbeit wird kooperativ und konstruktiv zum Nutzen der Kinder und Jugendlichen in die Tat umgesetzt.

VI. Literaturverzeichnis

1. aej information: Evangelische Jugend bildet – Beschluss 2/2003 der 113. Mitgliederversammlung der aej vom 20. – 23. November 2003 in Gelnhausen, aus: Nr. 4/10. Dezember 2003
2. Bundesjugendkuratorium: Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe, Eine Streitschrift, 2001
3. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter, Berlin 2004
4. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 11. Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2002
5. Dam; Dr. Harmjan: Jahresbericht des Religionspädagogischen Zentrums Schönberg 2003
6. Deutsche Shell (Hrg.): Fischer, Fritzsche, Fuchs-Heinritz, Münchmeier: Jugend 2000. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Verlag Leske + Budrich, Opladen 2000.
7. Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): DJI Bulletin 67, Sommer 2004
8. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland 2004, Daten, Fakten, Hintergründe, München 2004
9. Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1973
10. Erlebniskultur und Spiritualität – Herausforderungen an die Kirche – Pastoraltheologie. 91, Heft 6, Vandenhoeck u. Ruprecht 2002
11. Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN (Hrsg.): Bericht zur Lage der Jugend 2002, Darmstadt 04/2002
12. Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN (Hrsg.): Zehn Bausteine – ein Profil. Denkanstöße für Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, Darmstadt 3/2005
13. Freese, Hans-Ludwig; Kinder sind Philosophen, Weinheim 1989
14. Hanke; Ottmar: Gewalt an einer beruflichen Schule, in: Die berufsbildende Schule (BbSch) 54 (2002) 9
15. Härle, Wilfried: Was haben Kinder in der Theologie verloren? Systematisch-theologische Überlegungen zum Projekt einer Kindertheologie, in: Jahrbuch für Kindertheologie Bd.3, 2004
16. Hein, Martin: „Jugend und Religion“ Vortrag im Rahmen des interreligiösen Treffens „Gemeinsam gegen Gewalt“, Stadtmoschee Kassel 03.10.2000
17. Hobelsberger, H. u. Hüster, P., Event im Trend, Düsseldorf 2002
18. Holtappels; Prof. Dr. Heinz-Günter, Tillmann; Prof. Dr. Klaus-Jürgen, Meier Ulrich: Teilprojekt Gewalt in der Schule, www.uni-bielefeld.de
19. Hurrelmann, Rixius, Schirp (Hg.): Gewalt in der Schule, Ursachen Vorbeugung Intervention Beltz Verlag, Weinheim 1999
20. Kemper P., Der Trend zum Event, Frankfurt 2001
21. Klein, Eberhard: „Jugend - Event- Spiritualität, Referat vom 20.03.2004
22. Kock, Manfred, Den Glauben weitergeben, in: Das Baugerüst 3/2004, Nürnberg 2004
23. Kraft, Friedhelm: "Theologisieren mit Kindern" – ein neues didaktisches Leitbild für den Religionsunterricht der Grundschule?, in: theologische beiträge 35. Jg., 2004
24. Kuld, Lothar: Das Entscheidende ist unsichtbar. Wie Kinder und Jugendliche Religion verstehen, Kösel Verlag, München 2001
25. Lauterbach, W.; Lange, A.: Aufwachsen in materieller Armut und sorgenbelastetem Familienklima. In: Mansel, I. Neubauer, G. (Hrsg.): Armut und soziale Ungerechtigkeit, Opladen 1998
26. Leipziger Thesen 7/2002
27. Lind; Prof. Georg: Jugendliche Gewalt – Fakten und Fiktionen, in: Politisches Lernen: Jugendliche Gewalt und Jugendlicher Rechtsextremismus, Heft vom 1.2/1994, Deutsche Vereinigung für Politische Bildung e.V., 1994.

28. Matthews, Gareth: Die Philosophie der Kindheit. Wenn Kinder weiter denken als Erwachsene, Weinheim/ Berlin 1995
29. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend; 114. Beschluss 1/2004 der 114. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend: Gerechtigkeit schaffen: Kindern und Jugendlichen die Zukunft sichern. In: aej Information, Zeitschrift für Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland, Nr. 4/15, Hannover, Dezember 2004
30. Nationale Armutskonferenz (Hrsg.): Sozialpolitische Bilanz, Armut von Kindern und Jugendlichen, April 2001
31. Oberthür, Rainer: Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, 1998
32. Oberthür, Rainer: Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 1995
33. Oertel, Holger: „Gesucht wird: Gott?“ Jugend, Identität und Religion in der Spätmoderne, PThK14, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004
34. Rahmenkonzept des Zentrums Bildung im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen, Darmstadt 11/2004
35. Rauschenbach, Thomas: Jugendarbeit unter Druck, Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit, 1/2004
36. Reinisch, S. in: M. Spann, R. Brandt (Hrsg.): Internes Arbeitspapier, Perspektivwechsel zu einer kinder- und jugendgerechten Kirche. Aufwachsen in schwieriger Zeit- Kinder und Jugendliche in Kirche und Gesellschaft 1994-2004, Comenius Institut Münster; Studienzentrum Josefstal, 2004
37. Richter, Antje in: Thomas Altgeld, Petra Hofrichter (Hrsg.), Reiches Land – Kranke Kinder, Frankfurt 2000
38. Rumpf, Horst (Hrsg.): „...zäh am Staunen“ Pädagogische Texte zum Bestehen der Wissensgesellschaft, Seelze-Verbeke 2002
39. Rumpf, Horst: Diesseits der Belehrungswut, Weinheim- München 2004
40. Schröder, Bernd: Was heißt hier „religiös“? Jugendliche und Religion [1] www.rpi-locum.de
41. Schwab, Ulrich, Neue Jugendarbeit für neue Jugendliche, in: Pastoraltheologie 91, Göttingen 2002
42. Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh 2000
43. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion, Gütersloh 1999
44. Schweitzer, Friedrich: Was ist und wozu Kindertheologie?, in: Jahrbuch für Kindertheologie Bd.2, Stuttgart 2003
45. Steffensky, Fulbert Der alltägliche Charme des Glaubens, Würzburg 2002
46. Steffensky, Fulbert: Überlieferungen und Brüche, das baugerüst 3/04
47. Synode der EKHN: Bericht über die Tätigkeit des GKA für den Evangelische RU, Drucksache Nr. 44/04
48. TU Dresden; Forschungsgruppe Schulevaluation: Was verstehen Kinder und Jugendliche unter Gewalt?, www.lisum.brandenburg.de
49. Wehr, Dr. Helmut: Gewalt-Prävention in der Schule, Vortragsmanuskript und Schilf-Material 1996, www.ph-heidelberg.de
50. Windrath, Martina: 16-Jährigen auf dem Schulhof verprügelt in: Kölnische Rundschau 15.03.2004, www.rundschau-online.de/kr/
51. www.buergerportal.de – Hartz IV macht viele Kinder arm. Wo sind die Alternativen?
52. Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau; Steinacker, Prof. Dr. Peter: Religiöse Bildung, Thesen zum Einführungsvortrag Bildungskongress 2003, aus: Religiöse Bildung – Anerkennung leben, Dokumentation Bildungskongress 2003, Darmstadt 2003
53. Ziebertz, Kalbheim und Riegel: Religiöse Signaturen heute, Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloher Verlagshaus/Herder, 2003